Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post ½ monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 28 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Montag, den 3. Februar 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Ein Glücksritter der Hochfinanz

Von Egon Wertheimer, London

„Clarence Charles Hatry, Sie sind nach Ihrem eigenen Geständnis der abscheulichsten Betrügereien schuldig, die jemals die Handelsehre Großbritanniens befleckt haben." Mit diesen Worten des Richters Avory vor dem Old Bailey-Gericht in London fiel der Vorhang über eine der dramatischsten Episoden in der Geschichte des internationalen Finanzkapitals. Es ist eine Geschichte von der Hintertreppe des stolzen Gebäudes der Hochfinanz, mit Kino-Effekten, melodramatischen Tränenszenen, großartigen Gesten und jämmerlichen Zusammenbrüchen. Die Verurteilten haben ihre Strafe angetreten. Aber auf der Anklagebank saß neben dem Spekulanten Hatry und seinen drei armseligen Helfershelfern ein ganzes System.

Clarence Charles Hatry begann seine Karriere, die ihn in schwindelhafte Höhen und von dort in steilem Abstieg ins Gefängnis führen sollte, vor zwei Jahrzehnten als ein kleiner Importeur von Materialien für Zylinderhüte. Mit einundzwanzig Jahren machte er bankrott — es war die erste einer Reihe von Insolvenzen, die, seltsam genug, die Sprossen seiner Leiter zu Geld, Ansehen und Macht bilden sollten. Der Spekulant war in Clarence Hatry erwacht. Noch hatte er kaum liquidiert, so schwamm er schon wieder oben. Das neue Abenteuer ist bezeichnend, wenn es auch nur ein kleines, armes Vorspiel für die kommenden Ereignisse darstellen sollte. Hatry hatte erfahren, daß gewisse bäuerliche Auswanderer aus dem Osten Europas vor ihrer Abreise all ihr Hab und Gut verkauften, um nur zu oft, von den Einwanderungsbehörden in der Neuen Welt zurückgewiesen, der bittersten Armut ausgeliefert zu sein. Hatry versicherte die Auswanderer gegen ihr Risiko und rechnete ihnen zehneinhalb Mark als Zuschlag zur Schiffskarte auf. Gleichzeitig ging er selbst eine Rückversicherung ein, die ihn pro Person eine Mark kostete. Neuneinhalb Mark strich er, ohne jede Gefahr, bei jedem Versicherten ein. Das Unternehmen blühte. In Rußland, Spanien und Italien wurden Tochtergesellschaften gegründet. Hatry hatte während weniger Jahre eine halbe Million Mark verdient. Da kam der Krieg. Die Auswanderung brach ab; das Unternehmen krachte zusammen. Mit einer großen, weithin sichtbaren Geste zahlte Hatry den Aktionären großmütig die Hälfte ihres Kapitals zurück, obwohl gesetzlich keinerlei Verpflichtung hierzu vorlag. Er wußte, warum. Dies Geschäft war nur ein Anfang, und es galt, die Mitwelt von der eigenen Korrektheit und geschäftlichen „Smartneß" zu überzeugen.

Hatrys Appetit war inzwischen ins Gigantische gewachsen. Der Krieg gab ihm ein neues Stichwort. War ein großer Teil des Rückversicherungsgeschäftes nicht bisher von deutschen und österreichischen Firmen besorgt worden? Nichts lag näher als der Gedanke, sich die einzigartige Chance zunutze zu machen und sich die finanzielle Kontrolle einer altangesehenen britischen Versicherungsgesellschaft zu sichern. Es beginnt wie ein Akt aus einem Sensationsfilm: Hatry trifft einen Freund in Uniform, der eine Option auf die City Equitable besitzt. Der Freund muß ins Feld und überläßt Hatry für die Kleinigkeit von 100 000 Mark die Option. Es fehlen nur noch die eineinviertel Millionen für den Kauf der Anteile selbst. Hatry läuft von Pontius zu Pilatus; niemand hat Geld. Da erhält er eine Empfehlung an einen Baumwollmagnaten in Manchester, stürzt sich in den Zug, überredet seinen neuen Bekannten, fährt nachts nach London zurück, rast auf die Bank, kassiert seinen Scheck, stopft die eineinviertel Million in Banknoten in seine Aktentasche und betritt das Zimmer des Rechtsanwalts der City Equitable ein paar Minuten vor Ablauf der Option. Nach sechs Monaten hat er seinen Anteil an der Bank mit einem Gewinn von annähernd vier Millionen Mark verkauft. Kurze Zeit später bricht die Gesellschaft unter Riesenverlusten für die Gläubiger zusammen. Nun gründet Hatry Kompagnie auf Kompagnie, darunter die Commercial Corporation. Die Gesellschaften machen in der Zeit der Deflation nach dem Kriege, eine nach der andern, Bankrott. Hatry legt anderthalb Millionen Mark aus seiner Tasche zur Befriedigung der Gläubiger auf den Tisch. Alles schien verloren zu sein, außer der Ehre. Die hatte Hatry auf eine theatralische Weise nach außen durch sein persönliches Opfer gerettet.

Hatry schien abgetan zu sein. Die City mißtraute ihm trotz seiner großzügigen Liquidierungen. Er war ein Abenteurer in einer Umwelt bequem und solid gewordener Kapitalisten. Aber Hatry war nicht der Mann, das Spiel verloren zu geben. Sein neuer Wiederaufstieg setzte alles frühere in den Schatten. Er gründete neue Gesellschaften, wurde zu einer Großmacht im Tuchhandel und schickte sich eben an, mit der Bildung eines riesigen Stahlkartells die Kontrolle einer der Schlüsselindustrien Großbritanniens an sich zu reißen. Da begann es im Gebälk zu krachen. Seine Gesellschaften und Interessen waren hundertfältig, unübersehbar ineinander verschachtelt. Es gelang, hier das Geld zu nehmen, um dort ein Loch zu stopfen. Die Risse wurden immer größer, das Spiel immer verwegener. Bis schließlich kein anderer Ausweg mehr offen zu sein schien, als Betrug und Fälschung. Die Panik auf der Börse setzte ein, und mit einem in der Geschichte der britischen Finanz einzig dastehenden Krach stürzte die ganze, auf ihrer Spitze stehende Pyramide in sich zusammen, tausende von Kommunen, kleinen Aktionären und Firmen mit sich reißend. Der Monstreprozeß, der mit der Verurteilung Hatrys zu vierzehn Jahren Gefängnis endete, war nun das Nachspiel.

Nicht minder größenwahnsinnig wie seine geschäftlichen Transaktionen war der Stil von Hatrys Privatleben. Hatry hatte neben seinem Landhaus, seiner Jacht und seinen Rennställen einen Stadtpalast, der in seiner bombastischen Pracht an Hollywoods parvenühafteste Träume erinnerte. Seine Freunde von gestern erzählen von dem orientalischen Pomp seiner Empfänge, von dem marmornen Luxusschwimmbad, das er in seinem Hause zu seiner und seiner Gäste Erlustigung eingebaut hatte. Auf dem Grunde seines Schwimmbades waren lange Reihen farbiger Lichter angebracht. Wurden sie angedreht, so hatte man das Gefühl, nicht im Wasser, sondern in einem regenbogenfarbigen Likör zu schwimmen. Das Spiel mit Geld hatte bei diesem Hasardeur offenbar einen Gipfel erreicht, an dem gemessen alle Erinnerungen an die Valutaschieber und Inflationsgewinnler unserer eigenen Nachkriegszeit ins Nichts versinken. Neben einem Hatry werden sie alle zu armseligen, phantasielosen Stümpern. Und Stinnes gar wird mit ihm verglichen, zur Inkarnation eines moralischen Prinzips.

Hatry sitzt heute im Kerker. Darf man den Berichten der Zeitungen trauen, so wäscht er jeden Tag selbst seine Zelle und muß jeden zweiten Tag auf Fleisch verzichten. Sein Sturz ist, gemessen an seinem Gestern, gewiß tief genug. Aber hunderttausende freuen sich, ob mit diesem einen Hatry im Kerker wirklich das Uebel gebannt, und ob nicht, ganz in der Tiefe, etwas faul ist im Staate der Hochfinanz. Man ist skeptisch geworden. Man weiß: derselbe Mann mit denselben Anlagen und Grundsätzen, mit denselben Geschäftsmethoden und Praktiken säße vielleicht morgen als Peer von England im Hause der Lords — wenn, ja wenn er zuletzt statt Pech ein wenig Glück gehabt hätte ....

Wohnungsdebatte im Landtag

Bericht des Wohlfahrtsministers — Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Meyer-Solingen

Berlin, 1. Febr. (Eig. Drahtber.)

Im Preußischen Landtag begann am Sonnabend bei der zweiten Lesung des Wohlfahrtsetats die Besprechung des dritten Abschnittes „Wohnungs- und Siedlungswesen" mit einer Rede des

Ministers Hirtsiefer

in der er die Entwicklung des Wohnungsbaus im verflossenen Jahre streifte und die Aussichten für denselben im laufenden Jahre kennzeichnete. Danach ist der Neubau von Wohnungen 1929 mit 199 000 gegen 186 000 im Jahre 1928 um 13 000 höher als im Vorjahre. Einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung haben die Sparkassen, die durch Hergabe ihrer Einlagen bis zu 50 Prozent bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen sind. Damit konnten sie den von Monat zu Monat zurückgehenden Absatz von Pfandbriefen ausgleichen.

Die Lage für das kommende Baujahr sieht um so bedrohlicher aus, als eine Besserung auf dem Pfandbriefmarkt nicht zu erwarten ist, weil die Sparkassen ihre Kapazität überschritten haben und weil Auslandskredite für die nächste Zeit nicht in Betracht kommen. Es wäre also zu wünschen, daß das Reich die Mittel der Sozialversicherung, die es in letzter Zeit zur Behebung seiner Finanznöte brauchte, zum Zwecke der Hergabe billiger Hypothekarkredite wieder freigebe. Es handelt sich hier um die Summe von rund 165 Millionen Mark, die jetzt in Preußen für Wohnungsbau verloren geht. Die Angriffe auf die gemeinnützigen Wohnungsfürsorgegesellschaften konnte der Minister als unberechtigt zurückweisen. Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß wesentliche Aenderungen auf dem Gebiete der Wohnungszwangswirtschaft und des Mieterschutz nicht zu erwarten seien. Solange die Mieten der Altwohnungen nicht denen der Neubauwohnungen angepaßt seien, solange sie vor allem auch nicht dem Einkommen breiter Volksschichten angenähert sind, könne an eine Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft und des Mieterschutzes nicht gedacht werden. Erst ein zielbewußter Wohnungsneubau schaffe die Voraussetzung für den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Als erster Debatteredner konnte der

Abg. Meyer-Solingen (Soz.)

die Leistungen des neuen Staates auf dem Gebiete des Wohnungswesens hervorheben. Im Gegensatze zum alten Staat, der ein Eingreifen auf diesem Gebiet grundsätzlich abgelehnt hat, und obwohl schon damals eine Wohnungsnot bestand, hat trotz Krieg und Inflation das erst in der Republik geschaffene Wohlfahrtsministerium im Wohnungsneubau soviel geleistet, daß man hier ohne Uebertreibung von einer Großtat in der Geschichte Preußens und seinen Gemeinden sprechen kann. Es wäre ohne die Bereitstellung öffentlicher Mittel unmöglich gewesen, der Wohnungsnot zu Leibe zu gehen, und ohne Staatshilfe ist auch das noch lange nicht beseitigte Wohnungselend in Zukunft nicht zu überwinden. Trotz allem Geschrei sind im Innern die Gegner der Wohnungszwangswirtschaft oft heilfroh, daß mit Hilfe von Hauszinssteuer und Hypotheken gebaut werden kann. Wollte man den Wohnungsbau der freien Wirtschaft überlassen, so müßten nach den angestellten Berechnungen die Mieten heute das Vierfache der Friedensmiete betragen. Deshalb muß es bei der jetzigen Regelung der Wohnungswirtschaft bleiben, obwohl die Aussichten für das kommende Baujahr nicht günstig sind. Der Rückgang im Verkauf von Pfandbriefen ist leider mit die Folge der Unkenrufe Hugenbergs, daß wir vor einer neuen Inflation stehen. Ihm ist es zu danken, daß im steigenden Maße heute deutsches Kapital im Ausland angelegt wird. Ebenso wie die Bereitstellung der Mittel aus der Sozialversicherung vom Reiche sei ein größerer Anteil des Hauszinssteueraufkommens für den Wohnungsbau zu fordern. Ebenso müssen die Rückflüsse aus der Hauszinssteuer nicht für die Zwecke des allgemeinen Finanzbedarfs, sondern für die Sanierung der Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt verwendet werden.

In der Aussprache stellten sich, wie immer, Deutschnationale und auch die Wirtschaftspartei auf dem Standpunkt, daß die Wohnungszwangswirtschaft fallen müsse. Ihre Verbündeten waren auch diesmal wieder die Kommunisten, die die „gewerkschaftliche Bonzenregierung" in Preußen dafür verantwortlich machten, daß das Wohnungselend noch immer nicht beseitigt ist.

Die Beratung der Einzeltitel des Wohlfahrtshaushalts findet am Montag statt. Außerdem steht auf der Tagesordnung: zweite Lesung des Haushalts des Finanzministeriums.

Kommunistisches Fiasko

Keine nennenswerten Demonstrationen am Sonntag

Berlin, 2. Febr. (Eig. Drahtbericht.)

Die Kommunisten versuchten am Sonnabend und Sonntag in Berlin und anderen Städten des Reiches Unruhen heraufzubeschwören. Diese Versuche sind aber vollkommen gescheitert. Als es im Laufe des Sonnabend in Berlin überhaupt nirgends zu irgend welchen nennenswerten Ruhestörungen kam, versuchten am späten Abend, in der Nacht zum Sonntag, die Kommunisten mehrfach Demonstrationszüge zu bilden. Sie verfolgten dabei die Taktik, ihre Anhänger an vorher bestimmten Punkten zusammenzuziehen und in kleineren Zügen mehrere hundert Meter weit durch die Straßen ziehen zu lassen. Sobald dann die inzwischen alarmierten Polizeiautomobile herbeigekommen waren, lösten sich die Demonstrationszüge in aller Eile auf. An allen diesen kindischen Versuchen beteiligten sich nur wenige hundert Menschen. Die Polizei brauchte an keiner Stelle von der Schußwaffe Gebrauch machen. In den ersten Morgenstunden des Sonntags kam es in Neukölln zu größeren Zusammenrottungen und es wurde der Versuch gemacht, Barrikaden zu errichten. Die Polizei war jedoch überall zur Stelle und konnte eine Ausdehnung der Unruhen in jedem Fall verhindern. An einigen Stellen wurde sie dabei mit Steinen beworfen, worauf mehrere Schreckschüsse abgegeben wurden. In den vom vorigen Jahre bekannten Unruhegebiet Neukölln löschten die Demonstranten die Straßenlampen aus und versuchten in dem Schutze der Dunkelheit aus Steinen und Brettern sowie Müllkästen eine Barrikade zu errichten. Auch dieser Versuch wurde im Keime erstickt. Insgesamt sind bei den Unruhen in Berlin 26 Personen verhaftet worden.

Im ganzen übrigen Reiche herrschte vollkommene Ruhe, nur in Hamburg kam es zu kleineren Zusammenrottungen, die jedoch mühelos zerstreut werden konnten. Die Hamburger Polizei hob drei Lokale aus, die als Ausgangspunkt der Unruhen angesehen werden. In Hamburg wurden gestern und heute insgesamt 100 Personen festgenommen.

Auch der von den Kommunisten zu dem 1. und 2. Februar einberufene sogenannte oppositionelle Gewerkschaftskongreß ist als vollkommenes Fiasko zu betrachten. Die Beteiligung war sehr schwach. Es wurden die üblichen kommunistischen Reden gehalten, die nicht einmal in dieser ausgewählten Versammlung einen Widerhall fanden.

Die verhafteten Kommunistenführer freigelassen

Berlin, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Die am Freitag in dem kommunistischen Verkehrslokal in der Langestraße verhafteten 76 Funktionäre der Kommunistischen Partei sind in der Nacht zum Sonntag wieder entlassen worden.

Deutsche Offiziere in Rußland

Zu welchem Zweck?

Berlin, 2. Febr. (Eig. Drahtber.) Im Verfolg ihrer Enthüllungen über die Beziehungen zwischen gewissen Reichswehrkreisen und der russischen Roten Armee teilt die „Welt am Montag" heute mit, daß sich zwei hohe Offiziere, die bis vor kurzem im Dienste der Reichswehr standen, nach Rußland begeben haben. Es soll sich um den Organisator des deutschen Heeresflugwesens, General a. D. Thomsen und den Generalleutnant a. D. Ludwig, der zuletzt Chef des Heereswaffenamtes war, handeln. Das Blatt erhebt die Frage, ob diese beiden Offiziere, deren Reise angesichts ihrer Spezialkenntnisse von besonderer Bedeutung ist, etwa im Auftrage des Reichswehrministeriums nach Rußland gegangen sind.

Der Hungermarsch nach Hamburg

17 Kommunisten in Untersuchungshaft

Kiel, 1. Febr. (Eig. Ber.) Der auf Anweisung der kommunistischen Parteizentrale für den 1. Februar angesetzte sogenannte „Hungermarsch" nach Hamburg wird für viele der daran Beteiligten voraussichtlich noch schlimme Folgen haben. Gegen 17 in der Nähe Kiels aufgehaltene und festgenommene Kommunisten ist nach der ersten richterlichen Vernehmung Haftbefehl erlassen worden. Sie wurden in Untersuchungshaft genommen. Die Kieler Staatsanwaltschaft hat die weitere Untersuchung zuständigkeitshalber dem Oberreichsanwalt übergeben. Die Untersuchung wird wegen versuchten Hochverrats geführt.

Es ist bezeichnend, daß alle verhafteten Kommunisten noch in sehr jugendlichem Alter stehen. Nur zwei von ihnen sind verheiratet.

Parlamentwahl in Spanien

Die Vorbereitungen werden getroffen

Madrid, 2. Februar. (Eig. Drahtber.) Die neue spanische Regierung hat in einem Kabinettsrat beschlossen, sämtliche Maßnahmen, die in den letzten Jahren unter der Militärdiktatur Primo de Riveros beschlossen waren, nachzuprüfen. Die Maßnahmen sollen so abgeändert werden, daß sie den Bedürfnissen eines parlamentarischen Staates entsprechen. Die Aenderungen sollen später dem spanischen Parlament unterbreitet werden, für dessen Neuwahl bereits die Vorbereitungen getroffen werden. Alle Parteien sollen nach einer Ankündigung des Kabinetts volle Agitationsfreiheit in diesem Wahlkampf erhalten.

Die Führer der sozialistischen Partei und der Gewerkschaften erklären in einer Kundgebung, daß sie mit aller Kraft am Wahlkampf teilnehmen und jeden Versuch, die Wiederherstellung normaler parlamentarischer Verhältnisse zu verhindern, mit schärfsten Mitteln entgegentreten werden.

Tardieu informiert sich

Parteiführerbesprechung in Paris

Paris, 2. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Der französische Ministerpräsident Tardieu, der von der Londoner Flottenkonferenz auf kurze Zeit nach Paris zurückkehrt, wird am Dienstag die Vorsitzenden der Fraktionen der Regierungspartei empfangen. Dieser Empfang wird in politischen Kreisen als etwas ganz Neuartiges bezeichnet. Man glaubt, daß Tardieu sich versichern will, ob eine glatte Ratifikation des Young-Plans ohne längere Debatte erfolgen kann

Wie es gemacht wurde

Interessanter Briefwechsel aus der Zeit des Hugenberg-Entscheides

Berlin, 2. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Die „Welt am Montag" veröffentlicht folgenden aufschlußreichen Briefwechsel aus der Zeit des Hugenberg-Entscheids.

Groß-Jannewitz in Pommern, den 15. Sep. 1929.

Sehr geehrter Herr Lehrer Marten! Von dem Ausgang des Volksentscheids will ich es abhängig machen, ob die Puggerschewer Schulkinder beschert werden oder nicht. Ich bitte entsprechenden Bescheid zu geben.

Hochachtungsvoll Graf Osten."

Antwort des Lehrers:

Puggerschower, den 17. Dezember 1929.

Sehr geehrter Herr Graf! Ich muß annehmen, daß ich den von ihnen angeregten Bescheid den Schulkindern und dadurch den Eltern zukommen lassen sollte. Diese Wahlbeeinflussung lehne ich ab.

Hochachtungsvoll Lehrer Marten.

Erwiderung des Grafen.

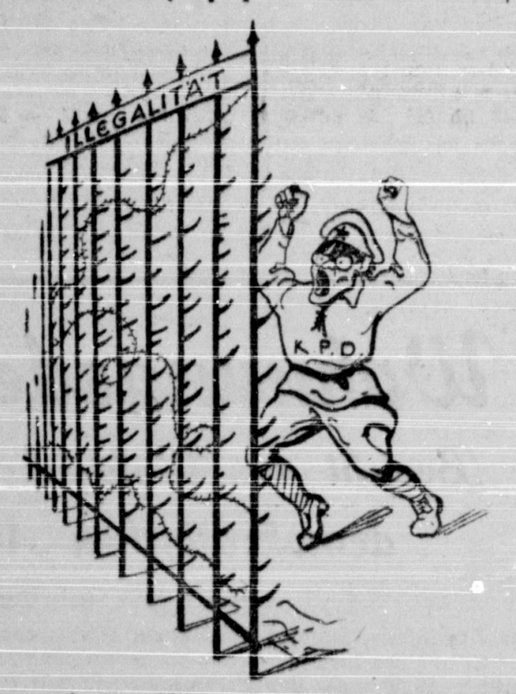
Groß-Jannowitz, 17. Dezember 1929.

Sehr geehrter Herr Lehrer! Bei meinem Schreiben vom 15. Dezember hatte ich allerdings damit gerechnet, daß Sie den Schulkindern und dadurch deren Eltern den Grund für den Ausfall der Weihnachtsbescherung mitteilen. Wenn überhaupt von einer Wahlbeeinflussung die Rede sein kann, so würde diese ja lediglich von mir und nicht von Ihnen ausgehen, da ich ja nicht anders dachte, daß Sie in meinem Namen den Kindern vorstehende Mitteilung machen möchten. Der Volksentscheid ist auch keine Handlung im Sinne einer regelrechten politischen Wahl. Der Volksentscheid hat mit Politik nicht das geringste zu tun, sondern ihm zur Durchführung zu verhelfen, ist die Sache eines jeden echten Deutschen. In keinem andern Lande wäre es möglich, daß eine Regierung mit dem Feinde gegen das eigene Volk arbeitet. Werden Volksentscheid ablehnt und die vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit unserem armen Volke einen wirksamen Dienst zu erweisen, vorübergehen läßt, ist ein Vaterlandsverräter. Aus diesem Gesichtspunkte heraus können Sie es mir nicht verübeln, wenn ich derartigen Leuten gegenüber oder deren Kindern jedes Geschenk versage. Ich kann mich nur mit Kindern von Eltern unter einen Weihnachtsbaum stellen, die deutsch denken, wählen und handeln.

Hochachtungsvoll

Graf Osten

Kommunistischer Amoklauf



„Ich renne in das Gitter. Spieße ich mich auf, so ist nur die Sozialdemokratie daran schuld."

Erziehungswissentschaftliches Institut

In Braunschweig eröffnet — Rede des Reichsinnenministers

Braunschweig, 2. Februar.

Das Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaften in Braunschweig wurde heute hier im Beisein des Reichsministers Severing, der Mitglieder der Landesregierung, von Vertretern von Staat und Stadt Braunschweig und zahlreichen Delegierten der deutschen und der ausländischen Spezialwissenschaften eröffnet. Das Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaften wurde im Sommer 1929 mit Genehmigung des braunschweigischen Landtages vom Staatsministerium des Freistaates errichtet und mit den Rechten einer Stiftung ausgestattet. Der deutsche Lehrerverein trat der Stiftung unmittelbar nach ihrer Errichtung als dauernder Förderer bei. Die Stadt Braunschweig stellte dem Institut in der Villa Hörstel ein würdiges Heim zur Verfügung. Das Institut hat für alle größeren Länder der Erde Referate eingerichtet. Es will die Erziehungswissenschaftliche Forschung zu einer internationalen Angelegenheit machen.

Nach einer Besichtigung des Instituts durch den Herrn Reichsminister und die geladenen Gäste, erfolgte gegen mittag der feierliche Eröffnungsakt im Wilhelmsgarten. Der Direktor des Instituts, Professor Dr. A. Rickel, begrüßte die Festversammlung und wies u. a. darauf hin, daß für uns, hinter denen das aufwühlende Erlebnis eines Kulturzusammenbruchs liege, die Frage der Erziehung zur Kernfrage geworden sei. Merkwürdigerweise sei dem Problem der erziehungswissenschaftlichen Forschung bisher noch nicht die angemessene Aufmerksamkeit gewidmet worden. Nachdem der Redner weiter betont hatte, daß eine befriedigende Arbeit an dem Problem nur auf dem Wege internationalen Austausches der Erfahrungen zu erzielen sei, teilte er mit, die große französische Lehrerorganisation, deren Vertreter im letzten Augenblick am Kommen verhindert war, lasse hier zum Ausdruck bringen, daß „als Diener an dem großen Werk der Erziehung und des Friedens die 80000 Lehrer Frankreichs, die in dem syndicat national zusammengeschlossen sind, ihre volle Mitarbeit zusichert." Der Redner schloß mit einem Gruß an die Jugend, der das Werk der Institute gewidmet sei.

Der braunschweigische Volksbildungsminister Sievers erklärte in seiner Ansprache, im Freistaat Braunschweig sei für die Ausbildung der Volksschullehrer ein vollakademisches Studium von sechs Semestern vorgeschrieben. Einen weiteren Schritt der Bemühungen um eine verbesserte Ausbildung der Lehrerschaft bilde der Aufbau des Forschungsinstituts für Erziehungswissenschaften. Um das Lehrerstudium an der Technischen Hochschule in Braunschweig zu einem vollakademischen zu machen, erscheine die letzte Maßnahme notwendig: Das Promotionsrecht. Er verleihe hiermit anläßlich der Eröffnung des Forschungsinstituts das Recht, den Doktor der Kulturwissenschaften zu verleihen.

Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Böhm die Versammlung; er teilte mit, daß die Stadt Braunschweig aus der Erkenntnis der Bedeutung des Instituts unter Vorbehaltung der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung beschlossen habe, dem Institut für Erziehungswissenschaften das schöne Gebäude, in dem es jetzt untergebracht sei, unentgeltlich zur Benutzung zu überlassen.

Es nahm dann

Reichsminister Severing

das Wort, um die Glückwünsche der Reichsregierung zu überbringen. Er führte u. a. aus, dieses neue Institut sei nicht nur eine neue und einzigartige Anstalt im Lande, sie sei neu auch im Reich und für die ganze Welt. Umso größer sei der Wagemut, wenn man heute in den Zeiten der allgemeinen Trostlosigkeit und Sparrufe an ein solches Werk gehe.

Zum Wiederaufbau gehöre indessen nicht nur Rationalisierung und Verbesserung der Maschinen, sondern insbesondere auch der besser ausgebildete Mensch. Für unsere industrielle Produktion komme als schärfste Konkurrenz die neue Welt in Betracht, die keine Reparationen und keine Verpflichtungen zu leisten habe. Aber, wie ein Franzose einmal gesagt habe, in der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung der Welt werde nicht das Land das reichste sein, das die besten Bodenschätze und die reichsten Wälder habe, sondern das Land, das über den besten intelligentesten Arbeiterstand verfüge.

Wenn er dem neuen Institut eine nationale Bedeutung beilegen könne, so sei es die, dazu beizutragen, diese Voraussetzungen für Deutschlands Arbeiterschaft, Techniker und Kaufleute zu erfüllen. Er vermöge deshalb nicht anzuerkennen, daß die Errichtung eines solchen Instituts von einem Sparkommissar gestrichen werden müßte. In seiner Eigenschaft als Minister wolle er dem Institut nicht nur ideelle und moralische Unterstützung leihen, sondern er gedenke auch, einen kräftigen Baustein dem neuen Unternehmen zu stiften. Im weiteren Verlauf seiner Aussprache berührte der Minister noch die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen und sagte u. a.: Wer Europa aufbauen wolle, müßte in der nächsten Zeit schon gründlich untersuchen, ob die Zollschranken beispielsweise im Interesse der deutschen Produktion liege, oder ob sie dazu angetan sind, die friedliche Gmeinschaftsarbeit der Europäer in der ganzen Welt zu verhindern. Der Minister schloß mit den Worten: Es kommt auf den Geist an. Das Haus ist errichtet, machet ein Lehrgebäude der Menschheit daraus!

Zum Schluß begrüßte der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Schulrat Wolff-Berlin, die Errichtung des Forschungsinstituts. Er dürfe im Namen der Lehrerinternationale versichern, daß die gesamte angeschlossene Lehrerschaft dieses Werk fördern werde.

Neue Oberpräsidenten in Hessen-Nassau und Pommern

Berlin, 2. Febr. (Eig. Drahtber.) Die durch den Rücktritt der bisherigen Oberpräsidenten freigewordenen Verwaltungsposten von Kassel und Stettin werden in der nächsten Zeit neu besetzt werden. Als Oberpräsident von Hessen-Nassau ist der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Haas, als Oberpräsident von Pommern der der Demokratischen Partei angehörende Ministerialrat Hentzschel aus dem Reichsministerium des Innern in Aussicht genommen.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Ernst Meyer ist am Sonntag im 43. Lebensjahre an den Folgen einer Knochentuberkulose gestorben. Ernst Meyer gehörte zu den Mitbegründern des Spartakusbundes. Er war eine der letzten kommunistischen Persönlichkeiten, die trotz ihrer marxistischen Bildung und ihrer langjährigen Verknüpftheit mit der deutschen Arbeiterbewegung in der moskowitischen Partei verblieben waren. Ein politischer Einfluß ist ihm allerdings von den Thälmännern schon längst nicht mehr eingeräumt worden. Man hatte ihn seit langem völlig kalt gestellt und mißbrauchte ihn noch gelegentlich zu Paradezwecken.



SINN IN WEISS

Die Qualität haben wir immer an erste Stelle gesetzt. Deshalb sind zu dieser Sonderveranstaltung alle Kräfte angespannt worden, die unserm Kaufhaus-Großkonzern zur Verfügung standen. Unsere Eigenfabriken, bei denen wir einen Teil unseres Bedarfs decken, mußten ihr Bestes geben. Unsere Weißen Waren müssen neue Kunden für's Jahr bringen und unsere Stammkunden erneut davon überzeugen, daß das Vertrauen gerechtfertigt war, welches Sie uns schenkten.

Besuchen Sie deshalb unseren großen Sonderverkauf

WEISSER WAREN

Gardinen und Dekorationen

Etamine, 150 cm breit, weiß und farbig gemustert Meter 1.10, 0.85 **0.48**
Mull, weiß, kariert u. gemust. Meter 1.65, 1.25 **0.75**
Vorhangstoffe, 80 cm breit. Streifenmuster . . Meter 1.45 **0.95**
Marquisette, 150 cm br., weiß u. ecru, außergewöhnl. vorteilh. Mtr. **1.75**
Spannstoffe, besonders preiswert . Meter 1.45, 0.95 **0.48**
Stores, ca. 130 cm breit, schöne Ausmust., sehr billig Mtr. 2.95, 1.95 **1.25**
Stores, engl. Tüll m. Fransen ca. 150 cm br., hervorr. Qual. 7.90, 6.90 **5.90**
Kunstseidene Stores, 150 cm breit, aparte Neuheit. 17.50, 13.50 **9.75**
Stores Meterw. f. breite Fenster außerordentlich billig Meter 3.90 **2.95**
Stores, Meterware, Kunstseide, neu eing. Muster Meter 11.20, 9.50 **7.90**
Schlafzimmer-Dekorationen 2 Schals 1 Querbehang 11.50, 8.75 **6.50**
Künstler-Garnituren, 2 Schals 1 Querbehang bes. billig . 5.90 **2.50**
Rolleauköper, schwere Qual., sehr vorteilhaft, 160 cm Mtr. 2.50, 136 cm Meter 1.65, 80 cm br. Mtr. **0.95**
Rolleaudamast, Qualitätsware moderne Muster, 160 cm Mtr. 2.95, 130 cm Meter 1.95, 80 cm br. Mtr. **1.35**

Einzelne Stores

in großer Auswahl
zu Extrapreisen

Weiße u. halbweiße Federn füllkräftige Qualitäten . 6.75, 4.50 **2.95**
Kinderbetten, in Holz und Metall Ia Ausführung 19.50 **16.50**
Metallbetten mit Zugledermatratze Ia. Weißlack, 90×190 cm, Rohrstärke 27 mm, mit und ohne Lattenrost . . 24.50 **17.50**
Reform-Unterbetten mit gut. Vollfüllung, 90×190 cm, u. 100×200 cm . . 18.50 **14.50**
Peddigrohrtische in verschied. Ausführungen . 10.50, 8.75 **6.90**
Peddigrohrsessel schöne bequeme Formen, stabile Verarbeit. **9.75**
Wäschetruhen Ia. Peddigrohr, mit mod. Satinbezügen 13.50, 8.75 **6.90**

Taschentücher

Damentücher, bunt, bedruckt, sehr preiswert . . . **0.25**
Damentücher, weiß, mit hand gestickter Ecke . . . 0.75 **0.50**
Damentücher, Sonder-Angebot 6 Stück **0.75**
Damentuch-Madeira, rein Leinen Handarbeit 1.45 **1.25**
Herrentücher, vollgroß, gute Qualität kariert **0.25**
Herrentücher, prima Mako, kariert **0.38**

Berufskleidung

Damen-Berufskittel, Chiffon und Nessel 4.45 **2.95**
Damen-Berufskittel weiß Köper u. Linon amerik. form m. Passe 6.75 **5.90**
Aerzte-Mäntel Köper und Chiffon 7.95 **5.75**
Konditor-Jacken Ia. Köper 6.25, 5.45 **4.45**

Toiletten-Artikel

Celluloid-Handspiegel groß . . 2.75, 1.25, 0.95 **0.75**
Celluloid-Stellspiegel 1.20 **0.50**
Celluloid-Seifendosen 0.95, 0.50 **0.25**
6 Stück Fliederseife, prima Qualität, in Cellophanpackung **1.00**

Baumwollwaren

Rohnessel . . . . . Meter **0.24**
Rohnessel schwere Bettuchqualität 160 cm breit Mtr. 0.85, 140 cm breit Mtr. **0.72**
Haustuch gute Qualität, 150 cm breit . . . . . Meter 1.35 **0.85**
Wäschetuch besonders preiswert . . Meter 0.38 **0.34**
Linon Ia. Qualität, für alle Wäschezwecke . . . . . Meter 0.78 **0.58**
Makotuch für elegante Leibwäsche . . . . . Meter 0.85 **0.65**
Bettdamast unsere guten Qualitäten geblümt und gestreift . 160 cm breit Meter 1.95, 1.35, gestreift 130 cm br. Mtr. **0.95**
Handtuchgebild gute Gebrauchsqualität . . . . . Meter 0.54, 0.32 **0.15**
Wischtuchgebild gute Qualität . . . . Meter 0.48 **0.32**
Handtücher gesäumt und gebändert kräftige Qualität . . Stück 0.54 **0.39**
Wischtücher Größe 55/55 cm, gute Qualität . . . . . Stück 0.45 **0.26**

Tischtücher gute Damast-Qualität. 130/160 cm Stück 3.45 **1.95**

Unsere Spezial-Marke Kronentuch erstkl. in Qual., ohne Füllappretur, für alle Wäschezwecke geeignet Meter 98, 78 **65**

Ein Posten Tischtücher nur beste schles. Fabrikate, ganz besonders preiswert!

Damenwäsche

Dam.-Trägerhemden gut. Hemdentuch, m. Feston, Motiv- u. Klöppelspitze 1.15 **0.95**
Dam.-Trägerhemden, Ia. Makostoff teils Festonspitze oder Klöppelgarnitur 1.65 **1.35**
Dam.-Trägerhemden aus gutem, feinfädigem Makostoff, teils mit Feston u. Handklöppel oder Hohls., mit Handklöppel **2.45**
Damen-Nachthemden, Ia. Hemdentuch, Bubikragen und farbiger Garnitur **1.95**
Dam.-Nachthemden, prima Mako-Imitation, Valenc.-Garnitur u. farbiger Blende **2.95**
Damen-Schlafanzüge, aus farbig. Mako-Imitat, besonders preiswert . 6.75 **5.75**
Damen-Untertaillen mit hübscher Feston-, Klöppel oder Valenc.-Garn . 1.95 **1.75**
Prinzeßröcke aus gutem Mako-Imitat. mit Klöppel, Valenc. od. Feston garn. 2.45 **1.95**
Ein Posten leicht angestaubt. Damen- und Kinderwäsche ganz besonders billig

Bettwäsche

Kissenbezüge, 80/80, mit ausgenähtem Bogen od. glatt mit Hohlsaum 0.98 **0.95**
Paradekissen aus gutem Linon, viers. mit Klöppelspitze und Einsatz garniert . **2.95**
Paradekissen, vierseitig, mit Feston und Einsatz garniert . . 4.75 **3.95**
Paradekissen, Ia. Qualität, vierseitig, mit Hohlsaum und Stickerei 5.90 **5.50**
Ueberschlaglaken, 150/250, prima Linon, ausfestoniert **5.90**
Bettbezüge, 160/200, mit Stickerei u. passenden Kissen, sehr preiswert **8.90**
Bettbezüge, Ia. Linon . . . 160/200 7.50, 130/200 **6.50**
Bettbezug-Streifdamast 160/200 7.90, 130/200 **6.90**
Bettbezüge aus gutem Nessel . . 160/200 4.95, 130/200 **3.95**
Bettücher, 150/225, prima Halbleinen, besonders preiswert . . . **4.75**

Frottierwäsche

Frottierhandtücher, 40/70 cm, gute Qualität 0.75, 0.58 **0.45**
Frottierhandtücher, 50/100 cm gute Qualität mit lacquardrand . . 1.95, 1.75 **1.15**
Badetücher 100/200 cm, Ia. Qualität . . . 9.75 **8.25**
Ein Posten Badetücher u. Frottierhandtücher mit klein. Schönheitsfehlern, bes. preiswert

Schürzen

Serviarschürzen, a. gut. Linon, teils mit Feston od. Hohlsaum garniert 1.25 **0.98**
Servierschürzen, gute Qualität, vollweit mit Festongarnitur 2.95, 1.95 **1.75**
Servierschürzen, aus gutem Batist mit farbiger Stickerei 3.60 **2.95**
Kinderschürzen, in Mull mit hübscher Festongarnierung, Länge 40 . . **1.65**

Handarbeiten

Klöppel, Wickel à jour u. Maderadecken, in sämtl. Größen zu außergew. billig. Preisen
Madera-Eisdecken Leinen, hand gestickt 0.68 **0.45**
Madera-Tabletts handgestickt . . . 1.25 **0.98**
Madera- u. Klöppel-Läufer Handarbeit . . . 4.75, 3.50 **3.25**
Schoner in verschiedenen Größen . . . 0.35, 0.25 **0.15**
Decken oval, reich garniert . . 0.95, 0.65 **0.45**
Decken 60/60, mit Spitze und Einsatz 0.95, 0.75 **0.50**
Decken oval, gez., verschiedene Größen 0.85 **0.65**
Mitteldecken gez., 100/100 cm, Kreuz und Spanntisch **1.95**
Tischdecken gez., 130/160 cm, mod. leichte Zeichnungen . . . **2.95**

Stickerei und Spitzen

Wäsche-Stickereien schöne Dessins, schmal . . Meter 0.18 **0.10**
Wäsche-Stickereien in apart. Dessins, Schweizer Ware, mittelbreit Meter 0.40 **0.35**
Wäsche-Stickereien in neuen Dessins, Schweiz. Ware, breit 0.60 **0.45**
Kissenecken, Ramie-Leinen . . . . . Paar 0.55 **0.45**
Hemdenpassen Stickerei . . . Stück 0.40 **0.35**
Hemdenpassen Stickerei mit Klöppel . . . Stück 0.55 **0.45**
Hemdenpassen Stickerei mit Valenciennesspitze . . Stück 0.60 **0.48**

Konfektion

Volle-Blusen Ia Schweizer Qualität **3.90**
Opal-Blusen mit hübscher Biesengarnitur . . . **6.90**
Trikot-Charmeuse-Blusen **7.50**
Bulgaren-Blusen mit aparter Stickerei **9.50**
Kommunion-Kleider aus Ia. Schweizer Voile, mit eleganter Spitzenverarbeitung . . Größe 70 **11.75**
Kommunion-Kleider aus reinwollenem Crêpe-Caid, entzückende Machart . . . . . Größe 65 **15.50**

Trikotagen

Makohemden und -hosen weiß 1.25 **0.95**
Biber-Unterhosen ungebleicht . . . . . von **1.95** an
Damen-Hemdhosen weiß und hellfarbig, alle Größen **0.95**
Korsetschoner weiß 0.55 **0.48**
Unterzieh-Schlüpfer weiß und pastellfarbig . . . 0.65 **0.50**

Herren-Artikel

Oberhemden weiß, mit schönen Batist-Einsätzen 4.90 **2.95**
Oberhemden weiß, durchgem., Ia. Popeline Qualitäten . 7.90 **5.90**
Oberhemden weißgrundig, mit feinen Karos und Streifen, Zephir und Perkal 4.90 **3.95**
Nessel- u. Chiffon-Einsatzhemden . . . 2.65, 2.25 **1.95**
Biber-Hemden roh und gebleicht 2.45 **1.95**
Kragen Ia. 4fach Mako, versch. Formen . . . . . 2 Stück **0.95**
Sachenez weiß, in hübschen Dessins . . 3.50 **2.75**

Papierwaren

Papier-Servietten weiß gezackt . . . 100 Stück **0.50**
Butterbrotpapier garantiert fettdicht, großes Format 3 Rollen **0.50**
Toilettenpapier Ia. Krepp . . . . 10 Rollen **0.95**
Briefpapier in Blockkassetten, Leinen, 25/25 0.95 **0.60**

Seiden- u. Kleiderstoffe

Weiß Voil-Voile Ia. Schweizer Qualitäten, 115 cm breit Meter 1.65 **1.45**
Weiß Opal besonders gute Qualitäten, doppelt breit . Meter **1.65**
Weiß Popeline reine Wolle, gute Kleiderqual., ca. 100 cm br. Mtr. 4.90 **3.75**
Weiß Woll-Crêpe-de-Chine eleg. Kleiderware, Ia. reine Wolle, 100 cm breit . . . . . Meter **5.90**

* Sehenswerte Innen- und Schaufenster Dekoration *

Gelsenkirchen

Außergewöhnlich billig:
Marken-Obergarn
Ia. 4fach
200-Meter-Rolle **12** ₰
1000-Meter-Rolle **68** ₰

Bahnhofstraße

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Wer war der Töter Tod?

In den Hafenanlagen Grimberg geriet kürzlich ein Arbeiter zwischen elektrische Schaltvorrichtungen. Er wurde tot aufgefunden. Da er erst nach mehreren Stunden von seinen Arbeitsbrüdern vermißt und entdeckt wurde, ist zurzeit die Frage ungeklärt, ob der Arbeiter, namens Hermann Wiehage, der zu allem Unglück auch noch Frau und Kinder hinterläßt, einem Schwächeanfall oder den Wirkungen des elektrischen Stromes erlegen ist. Wir sehen jedenfalls, daß der Moloch Kapital die verschiedensten Methoden zur Verfügung hat, wenn er gewillt ist, sich seiner Opfer zu bemächtigen.

Ordnung im Deutschen Metallarbeiterverband.

Genosse Schlüter 1. Bevollmächtigter!

Es ist mit Recht die Auffassung nicht nur des Deutschen Metallarbeiterverbandes, sondern der freien Gewerkschaften überhaupt, die Wahl der Führer nicht von oft mehr als plumpen Zufälligkeiten abhängig zu machen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde zu dem Modus der Auslese gegriffen, wie wir sie in dem System der Wahl durch Delegierte auch in unserer Partei schon seit längerer Zeit kennen.

Auch im Deutschen Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Gelsenkirchen usw., ist am Sonntag die Wahl nach dem Delegiertensystem zum ersten Male erfolgt.

Genosse Bernhard Schlüter (Gelsenkirchen) wurde mit 120 gegen 4 Stimmen zum ersten Bevollmächtigten wiedergewählt. Genosse Melchers bekam das einstimmige Votum als Kassierer. Genosse Ferdinand Schrader wurde zweiter Bevollmächtigter. Im übrigen ist die Ortsverwaltung vertreten durch die Kollegen Muschowski, Fißmer, Frisch, Mertens, Bruno Dehmel, Töns (Wattenscheid) und Riegel. — Wir kommen auf Einzelheiten noch zurück.

Raubüberfall auf eine Verkäuferin.

Am Samstag gegen 21.15 Uhr wurde in der Sachsenstraße in Hüllen eine Verkäuferin von zwei Männern überfallen. Die beiden Räuber warfen dem Mädchen Mehl ins Gesicht und raubten ihr dann die Tageseinnahme in Höhe von 800 RM., die sie in einer Schürze eingewickelt hatte. Ehe sich das Mädchen von seinem Schrecken erholt hatte, waren die beiden Räuber bereits verschwunden. Der Ueberfall trug sich so überraschend zu, daß die Ueberfallene eine Personalbeschreibung von den Tätern nicht geben kann.

Buer

Vom Bergeversatz verschüttet.

Auf der Schachtanlage Scholven des Steinkohlenbergwerks Zweckel brachen am Samstag während der Morgenschicht gegen 10.30 Uhr, Bergeversatzmassen in einem Streb des Flözes Katharina zusammen. Dabei wurde der 47jährige Steiger Bachem, der in der Herbertstraße in Scholven wohnt, und ein Hauer verschüttet. Während es bei den sofort einsetzenden Rettungsarbeiten gelang, den Hauer ohne wesentliche Verletzungen herauszuholen, konnte Bachem erst gegen 2 Uhr nachmittags als Leiche geborgen werden. Aerztliche Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Bachem war verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Horst

Was ist mit Schloß Horst?

Eigenartige Meldungen gehen zurzeit durch einen Teil der Presse. Danach sollen Erbschaftsstreitigkeiten zwischen den Besitzern des Schlosses Horst, der Familie des vor kurzem verstorbenen Barons Maximilian von Fürstenberg, und anderen Verwandten, insbesondere der Familie von Senden, schweben und in ihren bisherigen Verhandlungen kein besonders günstiges Ergebnis für die Familie von Fürstenberg gezeitigt haben, so daß angeblich die Möglichkeit besteht, daß Schloß Horst für die Familie von Fürstenberg verlorengeht. Wie weit diese Meldungen zutreffend sind, läßt sich nicht feststellen, da die Freiherrlich Fürstenbergsche Renteiverwaltung auf Schloß Horst jegliche Auskunft über die Angelegenheit verweigert, da es sich um eine reine Familienangelegenheit handle, zugleich aber auch mit Klagen gegen diejenigen Zeitungen droht, die irgendwelche irreführenden Meldungen verbreiten. Die ganze Angelegenheit sei „von Zeitungsschreibern aus den Fingern gesogen". Diese Auffassung dürfte wohl kaum die Billigung der Allgemeinheit finden, da es sich bei dem Schloß Horst nicht nur um die private Frage des Familienbesitzes handelt, sondern um das Schicksal einer alten Kultur- und Kunststätte, an der die gesamte Oeffentlichkeit auf das stärkste interessiert ist.

Vom Westfälischen Bauernbund.

Vom Westfälischen Bauernbund wird uns geschrieben:

„Durch einen großen Teil der westfälischen Presse ging dieser Tage eine Notiz über eine Verschmelzung von landwirtschaftlichen Organisationen in der Provinz Schleswig-Holstein. Wer diese Notiz las und sie durch Anwendung auf westfälische Verhältnisse zu deuten suchte, mußte zu abwegigen Resultaten kommen. Es war nämlich dort die Rede von einer Verschmelzung des „Bauernbundes" mit dem „Landbund".

Nun versteht man in Schleswig-Holstein unter Bauernbund ganz etwas anderes als in Westfalen. Bauernbund ist dort eine sehr stark rechts gerichtete landwirtschaftliche Organisation, die so den Nationalsozialisten vielleicht angemessen wäre. Die Organisation, die dem Westfälischen Bauernbund und gleichzeitig dem Westfälischen Bauernverein entspricht, ist in Schleswig-Holstein der „Schleswig-Holsteinische Bauernverein". Dieser hat sich sowohl der Reichsvereinigung Deutscher Bauernvereine als auch der Spitzenorganisation des Bauernbundes, der Deutschen Bauernschaft, angeschlossen und ist durchweg rein bäuerlich orientiert wie auch der Westfälische Bauernbund."

Aus der Werkstatt der Landeskriminalpolizei.

Ganz besondere „Lieblinge" der Landeskriminalpolizei sind die reisenden Betrüger, die in rascher Reihenfolge von Ort zu Ort reisen und unter Anwendung der verschiedensten Methoden ihr unsauberes „Handwerk" ausüben. Im letzten Vierteljahr des Jahres 1929 waren es besonders

betrügerische Heilkundige,

die in den Provinzen Rheinland und Westfalen auftraten und an kranken Personen wertlose Arzneien für hohe Geldbeträge verkauften bzw. ihnen per Nachnahme zugehen ließen. In der Hauptsache handelt es sich um Vertreter eines Schwindelunternehmens, das seinen Sitz in Duisburg hatte und die Firmenbezeichnung „Chem. Pharm. Spez. Röch u. Cie." trug. Nachdem diese Firma Ende November v. J. eingegangen war, setzte ihr bisheriger Hauptvertreter, ein gewier Hans Pogoda, die Betrügereien in weiterem Umfange fort. In den verschiedensten Orten der genannten Provinzen trat er unter dem Namen „Henn", „Schmidt", „Schmitz", „Ado" usw. auf, bis ihn jetzt in Krefeld sein Schicksal ereilte und er hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde. Die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen konnte allein im Münsterlande 250 Betrugsfälle der genannten Art aufklären, die auf das Konto des Festgenommenen bzw. seiner Kumpane zu schreiben sind.

Raffinierte Wechselfälscher

ein Mann und zwei Frauen aus Essen, konnten in Ahlen gefaßt werden, die in 300 Fällen Wechselfälschungen begangen haben. Bis jetzt beläuft sich die Gesamtsumme der Fälschungen auf rund 6000 RM.

Ein gefährlicher reisender Verbrecher

ist der langgesuchte 27jährige Einbrecher und ehemalige Dachdecker Heinrich Henze aus Bremen, der u. a. die Städte Bremen und Osnabrück, sowie das ganze Münsterland durch zahlreiche Einbrüche, besonders in Geschäftslokale, unsicher machte. Der Einbrecher, der unter falschem Namen reiste, suchte mit Vorliebe Lebensmittelgeschäfte, sowie Zigarren-, Zigaretten- und Friseurläden heim und verstand es mit Hilfe der modernsten Werkzeuge fortgesetzt in dreister und raffinierter Weise zahlreiche Einbruchsdiebstähle auszuführen. Die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen in Verbindung mit der Fahndungsstelle der Reichseisenbahn Münster war ihm ständig auf den Fersen; die Kriminalpolizei in Osnabrück und Bremen fahndete ebenfalls nach ihm. Der gerissene Bursche aber roch Lunte und hielt sich seit Monaten in einem sicheren Versteck verborgen. Dank der ständigen, engen Zusammenarbeit der genannten Stellen ist es nunmehr dennoch gelungen, Henze in Bremen zu fassen. In dem von ihm bewohnten Lager wurden neben Stemm- und Brecheisen, eine große Anzahl von Gegenständen gefunden, die nachweislich aus verschiedenen Einbruchsdiebstählen herrühren. Das vorgefundene Beweismaterial genügte, um den Festgenommen zahlreicher Diebstähle zu überführen.

Die Wilddiebereien

haben, trotzdem derartige Vergehen gerade in letzter Zeit von den verschiedenen Gerichten mit außerordentlich strengen Strafen geahndet wurden, nicht nachgelassen. Noch in den letzten Tagen mußte von der Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen gegen drei Wilderer aus dem Kreise Borken eingeschritten werden. Vom Jagdfieber gepackt, mit Teschings und Taschenlampen bewaffnet, begaben sich diese „Nasjäger" in die Waldungen, um „aufgebaumte" Fasanen abzuschießen. Diesen üblen „Sport" betrieben sie in außerordentlich großem Umfange gewerbsmäßig, bis die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen in Verbindung mit den zuständigen Forst-, Polizei- und Landjägereibeamten ihm ein Ende bereitete. Das mühsam herbeigeschaffte Beweismaterial wird der Staatsanwalt eine ausreichende Handhabe bieten, um den Burschen einen recht derben Denkzettel zu verabfolgen.

Eisenbahnräuber

haben in den letzten zwei Jahren fortgesetzt fast auf allen Stationen im Münsterlande Einbrüche in die Güterschuppen, sowie in die Fahrkartenausgabe verübt. In fast allen Fällen sind den Tätern größere oder kleinere Geldbeträge in die Hände gefallen. Eine Kolonne von dieser Räuberbande stahl sich in der Regel ein Auto und befuhr dann des Nachts, ausgerüstet mit allen erdenklichen Diebeswerkzeugen, das Münsterland. Die so gewonnene reiche Beute wurde nach Gelsenkirchen, Essen oder Dortmund mitgenommen und dort untergebracht. Aber auch im Ausland, besonders in Holland, hatte diese Bande ihre Abnehmer sitzen. Am 25. November v. J. verunglückte die Bande mit einem „ihrer" Autos in Villerbeck. Unter Zurücklassung zahlreicher Einbruchswerkzeuge verließen die Burschen fluchtartig das Auto. Mit gestohlenen Kleidern am Leibe und mit schwarzen Gesichtsmasken versehen, führten sie fortgesetzt mit größter Dreistigkeit ihre Raubzüge aus. Die 2. Kolonne der Bande wurde am 25. Januar von Landjägerei- und Bahnbeamten dabei überrascht, als sie in das Bahnhofsgebäude in Freckenhorst einbrechen wollten. Drei der Burschen, die im Besitze von Pistolen, Brecheisen, Dietrichen usw. waren, und auch Munition in Hülle und Fülle hatten, konnten hierbei nach kurzem, aber hartem Kampfe überwältigt und festgenommen werden. Vier weitere „schwere Jungen" wurden von der Landeskriminalstelle Recklinghausen gefaßt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Bei den Festgenommenen, die aus Bottrop, Gelsenkirchen-Buer, Essen und Dortmund stammen, handelt es sich um rückfällige Diebe, die zum Teil schon sehr lange Freiheitsstrafen verbüßt haben. Die Ermittlungen der Landeskriminalpolizei über weitere, vielleicht noch schwerere Untaten dieser Verbrecher werden fortgesetzt.

Achtung!

Märzgefallenenfeier

Heute, Montag, 20 Uhr:

Sprechchorprobe

im August-Bebel-Haus.

Erscheint zahlreich und pünktlich!

Mitglieder sämtlicher freigewerkschaftlicher Jugendgruppe sind besonders eingeladen.

Vortragsreihe für Sozialbeamte.

Im Rahmen der Vortragsreihe für Sozialbeamte über Gesundheitsfürsorge finden am Freitag, dem 7. Februar 1930, die letzten Vorträge des Wintersemesters 1929-30 statt. Es werden sprechen:

a) Oberarzt Dr. Hinsen, Münster i. W., über: „Moderne Geisteskrankenfürsorge",
b) Landesassessor Dr. Pork, Münster i. W., über: „Praktische Verwaltungsfragen bei der Unterbringung der Geisteskranken."

Die Vorträge beginnen um 16.15 Uhr und finden im Hörsaal 1 des Instituts für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Münster, Johannisstraße 9, statt. Der Eintritt ist frei.

Zu den Entlassungen in der Reichsmarine.

Die ersten Zeugenaussagen zuungunsten der Marineleitung.

Die Entlassung der fünf Marineangehörigen wegen angeblicher kommunistischer Umtriebe wächst sich immer mehr zu einem politischen Skandal aus. Auf Grund der Veröffentlichung in der Linkspresse hat das Marinestationskommando Kiel jetzt in einige Kieler marinefromme Zeitungen einen Bericht hineinlanziert. Dieser Bericht ist nichts weiter als das „Allgemeine Stimmungsbild", mit dem die Marine auch die Entlassungen begründen will. In diesem Stimmungsbild ist immer die Rede davon, als wären die fünf Entlassungen auf der Elsaß erfolgt. Das ist eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit. Nur der Obermatrose Sontowski war an Bord der „Elsaß". Die vier andern Entlassenen waren beim Stationskommando, beim Sperrkommando und bei der Schiffsstammdivision.

In den Klagen der Entlassenen gegen den Reichswehrfiskus sind jetzt die ersten eidlichen Zeugenvernehmungen erfolgt. Der Gastwirt des von der Marineleitung als „kommunistischem Stammlokal" bezeichneten „Kieler Klubhaus", hat unter Eid ausgesagt, daß er den Feldwebel Reese gar nicht kennt und daß sein Lokal kein kommunistisches ist. Der Wirt hat dabei gleich einen Prozeß gegen die Marineleitung wegen Geschäftsschädigung angekündigt. In einem andern Fall haben die Zeugen beschworen, daß der entlassene Oberbootsmannsmaat niemals in der Wohnung des Mitgliedes der Roten Marine verkehrt hat. Diese Zeugen waren als Belastungszeugen der Marine geladen! Sehr bezeichnend für das Verhalten der Marine ist dann die Tatsache, daß der Anwalt der Marine in seinem ersten Schriftsatz als Beweis für das unwürdige Verhalten den Entlassenen den Eid zu schieben will. Alle Entlassenen haben sich sofort bereit erklärt, diesen Eid zu leisten.

Das Verhalten der Marineleitung bei den Entlassungen wird typisch gekennzeichnet durch eine Eintragung in die Personalakten des Fesdwebels Reese. Wir sind in der Lage, diese Eintragung zu bringen:

„Reese machte bei der Bekanntgabe der fristlosen Kündigung einen wenig günstigen Eindruck. Auch die Zuhilfenahme des Rechtsanwalts bestärkt diese Ansicht. Eine Vernehmung der Zeugen ist unerheblich, da sich die Abteilung davon keine Klärung verspricht.

22. 7. 1929. gez. Schütz, Korv.-Kapt."

Zu dieser Eintragung ist zu sagen, daß sie erst drei Wochen nach der erfolgten Kündigung gemacht worden ist, und ferner, daß der Korv.-Kapt. Schütz bei der Kündigung persönlich gar nicht zugegen gewesen ist. Die Tatsache, daß der Feldwebel sofort am Tage nach seiner Kündigung einen angesehenen Kieler Rechtsanwalt als Rechtsbeistand genommen hat, sollte für sein gutes Gewissen sprechen. Die Marine aber will darin ein Zeichen für seine Schuld sehen.

Nicht vergessen!

Wir gehen morgen um 20 Uhr zum Gastspiel der Piscator-Bühne ins Hans-Sachs-Haus.

Nr. 28. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

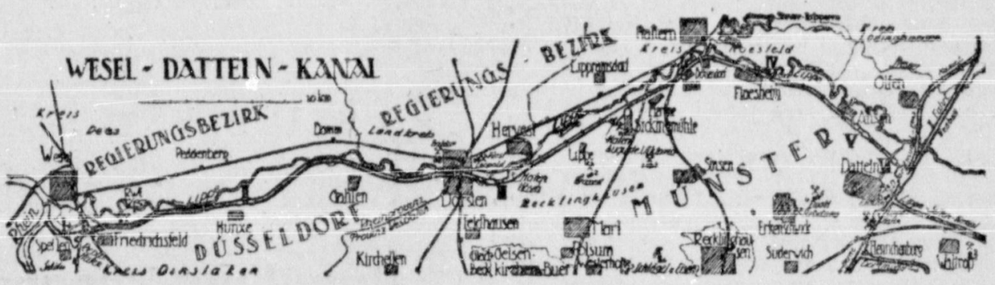
Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Montag, den 3. Februar 1930.

Der neue Wasserweg Westdeutschlands.

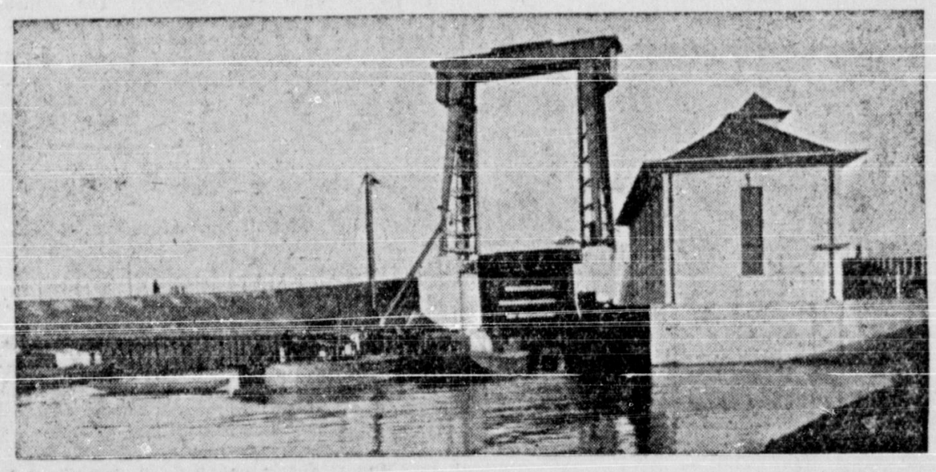
Das neue Großwerk des Preußischen Staates, der Wesel-Datteln-Kanal, ist in Kürze betriebsfertig. Nur nach Wochen noch ist zu zählen, wann der Betrieb eröffnet werden kann. Stolz dürfen Staatliche Kanalbauabteilung Essen und die Kanalbauämter in Wesel, Haltern usw. und die sämtlichen beteiligten Unternehmer mit ihren Arbeitskräften auf ihr bald vollendetes Werk schauen. Nach dem Stande der Arbeiten ist es sehr wohl möglich, daß am silbernen Jubeltage, da vor 25 Jahren Gesetz wurde, diesen Kanal zu bauen, am 1. April 1930 der Kanal voll in Betrieb genommen werden kann. Die noch nötige „Feinarbeit" dürfte bis dahin zu beenden sein.

Zwischen erstem Spatenstich und Hissen der Einweihungsflaggen liegt der Krieg. Die schon stark geförderten Arbeiten



gerieten ins Stocken, weil die Bauleute ins Feld mußten. Danach, kaum waren nach Kriegsende die Arbeiten wieder aufgenommen, kamen Bürgerkrieg und feindliche Besatzung über das westdeutsche Industriegebiet. Die Arbeiten waren wiederum sehr erschwert. Inzwischen waren einzelne obere Kanalstrecken vollendet und die Schleuse 4 bei Flaesheim als eine der ersten im Bau. Endlich war von 1927 ab der Kanal in seiner ganzen Länge von 61,1 Kilometer eine einzige Baustelle. Mit Vollkraft wurde gebaut.

Der Kanal verläuft südlich der Lippe. Er stellt die Fortsetzung des Lippe-Seiten-Kanals dar, entlastet den Rhein-Herne-Kanal und verkürzt den Wasserweg zwischen Dortmund-Ems-Kanal und Rhein. Was durch den nördlichsten Nebenfluß des



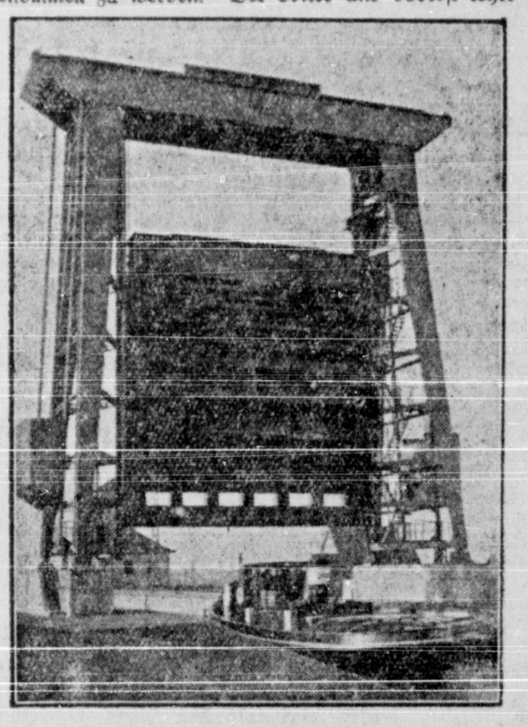
Rheins im Laufe von Jahrzehntausenden um und um gewühlt, angeschwemmt, wieder fortgerissen, was fruchtbarer Ackerboden, Sumpf, Heideland, Wald oder Wiese war und noch ist, durchzieht jetzt die 35 Meter breite Kanalrinne mit sechs Schleusen, drei Häfen bisher, vier Eisenbahnbrücken, 42 (sehr großzügig angelegt!) Straßenbrücken und 33 Bachdükern. Die wichtigste Vorarbeit war die (durch punktierte Linien in der nebenstehenden Zeichnung dargestellte) Umleitung der Lippe östlich von und in Dorsten mit fast vier Kilometer Länge und westlich von Gahlen mit 0,6 Kilometer Länge. Im ganzen waren rund 16 Millionen Kubikmeter Boden zu bewegen. Dabei handelt es sich meist um Sand, Kies, Lehm, oft um sehr festen Mergel und um stets erheblichen Wasserandrang. Dabei stieß man in Flaesheim auf kohlensäurehaltige Quellen.

Bei einer Kanalbesichtigungsfahrt überzeugt es allgemein, daß ihn Meister gebaut haben. Kluge Ueberlegung hat die Schleusen an die richtigen Stellen gesetzt und die Hubhöhen dem Gelände angepaßt. Liegt bei Oberwasser der Schleusen oft die Kanalsohle über dem Gelände, sind hohe und in der Krone zwölf Meter breite Deiche getürmt, so schneidet bei Unterwasser der Kanal tief ein. Für Schleuse 1 beträgt die Hubhöhe, je nach Rheinwasserstand, 0 bis 9 Meter. Schleuse 2 in Hünxe hat 7, Schleuse 3 in Dorsten 9, Schleuse 4 in Flaesheim 4,5, Schleuse 5 in Ahsen 7 und Schleuse 6 in Datteln 8 Meter Hubhöhe. Danach beträgt der gesamte, zu überwindende Höhenunterschied zwischen mittlerem Rheinwasserstand und der Plushöhe 58, in Datteln 43 Meter. Wie gesagt, hat die Lippe die Kanalzone vorgezeichnet. Die Höhenzüge südlich der Lippe waren nicht minder maßgeblich dafür. Mit recht kräftigen Bodenwellen steigen die sind, je nach Hubhöhe, bis zu 17 Meter hoch und 14 Meter breit und wiegen bis zu 180 Tonnen. Zum Ausgleich dieser Last hängen in Drahtseilen Gegengewichte gleicher Schwere. Die Arbeitsmotore zum Heben und Senken der Tore haben deshalb leichtere Arbeit. Sparkammern, wie bei den anderen Kanälen, gibt es hier nicht. Das im Betrieb verbrauchte Wasser wird von Pumpen wieder nach Oberwasser gepumpt. Es gibt bei den Schleusen auch keine Leitwerke, sondern die Schiffe werden mit Schleppdampfern ein- und ausgeschleust. Die Einrichtung der Pumpenanlagen ist doppelt. Betriebsstörungen ist dadurch vorgebeugt.

Die Wandungen der 13 Meter breiten und 225 Meter langen Schleusenkammern sind je nach Bodenbeschaffenheit mit Stahl-Spundwänden gerammt oder mit Gußbeton in Tag- und Nachtarbeit ohne Fugen gegossen. Spätere Aufhöhung nach Bodensenkung ist vorgesehen. Spundwände sind in allen Schleusen für die Ein- und Ausläufe gerammt. Gegen Strömung sind die Sohlen der Bauwerke bienenwabenartig mit Säulenbasalt befestigt. Aehnlich befestigt sind auch die Deiche im Bereich der Brückenwiderlager. Für alle Schleusen sind mehrere Gehöfte mit Wohnhäusern für die Schleusenmeister und Maschinisten angelegt. Die Gärten und die Schleusenplattformen sind nach Möglichkeit mit Obst- und Laubbäumen bepflanzt und mit Gebüsch und Rasen geschmückt. Die Brücken für die Reichsbahn sind doppelte Trapezträgerbrücken. Deren größte ist für die Köln-Mindener Bahn bei Haltern mit 100 Meter diagonal gestellter Länge. Die Straßenbrücken sind mehr oder weniger schwer und breit aus Parabelträgern und alle meist aus Stahl 42 gebaut. Die Fahrbahnen der Straßenbrücken sind gleichmäßig in Kleinpflaster und die Bürgersteige in Asphalt gehalten. Seitlich der Ueberwege und deren Rampen sind Linden, Buchen, Birken, Ebereschen usw. angepflanzt. Innerhalb der Stadt Dorsten haben auch die Leinpfade alleeartigen Baumbestand, und das Uferbild beleben Bootsanlegestellen. Im übrigen sorgt die reich bewegte Landschaft mit Wald und Flur und Heide, mit

„Pfropfen" oberhalb Hünxe ist dieser Tage beseitigt worden. Bis zum ersten Damm liegt das Kanalbett noch trocken. Aber oberhalb Hünxe hat der Kanal vollen Wasserstand. Bei Hünxe wird auch noch an einer hohen, wasserführenden Böschung mit Schlacke befestigt, und der Bornbach im Gartroper Wald, ein kleinstes Wässerchen, hat durch Hochwasser den Dükereinlauf zerrissen. An anderen solcher „Kinderkrankheiten" hat es von Anfang an nicht gefehlt. Sie sind inzwischen „ausgeheilt", haben aber, besonders das Rheinhochwasser, sehr geschadet.

Das Bild einer Schleuse ist durch die 30 Meter hohen und 16 Meter breiten Hubgerüste oder Schleusentürme und die Pumpenhäuser von eindrucksvollster Wucht und Schönheit. Die Tore von Unter- und Oberwasser werden darin hochgezogen. Sie



blühenden Städten und Dörfern und mit Zechen und Fabriken für Mannigfaltigkeit.

Mit drei fertig gebauten Häfen wird der Kanal in Betrieb gesetzt. Der erste Hafen ist in Friedrichsfeld zwischen Spellener Straße und Bahn Wesel—Walsum angelegt (Staatswerft, Reparaturhafen). Der nächste Hafen ist erst in Dorsten bei Kilometer 20,6 von Hoesch für die Zeche „Fürst Leopold" mit 550 Meter Uferlänge gebaut. Maschinenfabrik „Deutschland" montiert eben noch den Brückenkrahn. Die Hafenbahn ist neu gebaut, und die neuen Kohlenkippwagen warten darauf, in Betrieb genommen zu werden. Der dritte und vorerst letzte Hafen ist bei Kilometer 39 in Sickingmühle vom Farbenkonzern für die Zeche „Auguste Viktoria" mit 400 Meter langem Liegehafen und 650 Meter Uferlänge gebaut. Von hier aus ist am 20. Januar das erste Kohlenschiff, vollbeladen, bergauf in die weite Welt gezogen!

Die Vorhäfen der Schleusen sind 51 Meter breit und 600 Meter lang. Sehr groß ist der Vorhafen Oberwasser der Schleuse Datteln mit 150 Meter Breite und 700 Meter Länge. Hier vom neuerbauten Schleusenamt aus zu leiten, wird sich starker Schiffahrtsbetrieb entwickeln. Denn hier beginnt auch die „zweite Fahrt" des Dortmund-Ems-Kanals. Hier, an dieser Stelle, sind die ersten Neubaustellen für diese bedeutende Kanalstrecke in Betrieb genommen. Seit November 1929 wird daran gebaut. Die acht Jahre Bauzeit, die für die erste, acht Kilometer lange Strecke vorgesehen sind, dürften einzuhalten sein.

sch

Irreführende Meldungen über die Gefrierfleischeinfuhr.

Die dem Landbund nahestehende „Fleischer-Verbands-Zeitung" bringt in ihrer Ausgabe vom 27. Januar 1930 eine Meldung über die Einfuhr von Gefrierfleisch. Es heißt u. a. darin: „Besonders stark ist im Jahre 1929 die Einfuhr von verzolltem Gefrierfleisch gewesen; rund 100 000 Doppelzentner mehr als im Jahre 1928." Diese Nachricht muß irreführend wirken, wenn nicht gleichzeitig hinzugesetzt wird, daß die zollfreie Kontingentsmenge um 520 000 Doppelzentner herabgesetzt wurde, denn bis zum April 1928 bestand ein zollfreies Kontingent von 102 000 Tonnen. Selbstverständlich wurde unter diesen Umständen weniger verzollt. Erst als der jetzige Landbundpräsident und damalige Landwirtschaftsminister Schiele die ungerechte Kürzung der zollfreien Menge im alten Reichstag, in dem die Rechtsparteien dominierten, durchsetzte, stieg zwangsweise die verzollte Einfuhr. In gleichem Maße stiegen auch konjunkturmäßig die Inlandsfleischpreise und erreichten ein Niveau, daß der größere Teil der Bevölkerung den Fleischgenuß erheblich einschränken mußte.

Der Gefrierfleischzoll von 45 RM. je Doppelzentner beträgt etwa 50 Prozent seines Wertes und ist so hoch, daß die gekürzte zollfreie Kontingentsmenge niemals durch eine entsprechende verzollte Einfuhr ersetzt werden könnte. Insgesamt betrachtet, ist die Gefrierfleischeinfuhr so stark zurückgegangen, daß wir nicht einmal die Hälfte unserer Erwerbslosen mit Gefrierfleisch versorgen können. Dieser im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung bedauerliche Rückgang der Einfuhr wird übrigens auch von der unabhängigen „Allgemeinen Fleischer-Zeitung" unumwunden zugegeben.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zinaler; für den Anzeigenteil: Karl Ehemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille" Ludwig Leppoldt GmbH., Gelsenkirchen-Buer.

10% Rabatt
auf
Bettfedern - Daunen - Inletts
Zum Verkauf gelangen nur unsere seit Jahren bekannten guten Qualitäten
für Oberbetten, Unterbetten, Kissen, Plumeaux usw.
hervorragend geeignet.

Ferner empfehlen wir
ca. 1000 Kissen mit Resten angefertigt mit Halbdaunenfüllung

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
1.50	2.50	3.50	4.50	5.50	6.00

Bettfedernfabrik
Gebrüder Paßmann A.-G.
GELSENKIRCHEN, Kreuzstr. 14, ESSEN, Viehofer Str. 58 Telephon 33879 Gegründet 1884

Fluch und Segen der Technik

Die Zahl der Unbeschäftigten steigt dauernd trotz aller Saisonschwankungen, denn fast stets ist sie höher, als sie im gleichen Monat des Vorjahres war. Die Not um die Arbeit ist eben nicht lediglich eine vorübergehende Konjunkturerscheinung, sondern größtenteils die naturnotwendige Folge einer fortgesetzten Entwicklung der technischen Hilfsmittel, die die Menschenkraft entlastet. Es wäre ja auch ein strikter Beweis für die Wertlosigkeit aller mechanischen Fortschritte, wenn die ungeheuren Maschinenanlagen eines Kulturlandes nicht zuletzt Arbeitskräfte freimachen würden.

Der Arbeitssklave aus Stahl und Eisen hat uns — wenigstens in bestimmten Ländern — zum Teil von der Arbeit „befreit". Bloß daß nun der Segen zum Unsegen werden mußte, weil er falsch verteilt ist. Ganz besonders scharf macht sich das natürlich in Zeiten einer durch Konjunkturverhältnisse erschwerter Wirtschaftslage bemerkbar. Im kapitalistischen Staate ist mehr oder weniger alles von der Geldmenge abhängig, die in der Gesamtwirtschaft umläuft, so wie etwa das Blut im menschlichen oder tierischen Körper kreist.

Bestimmt steigt der Bedarf mit der Produktion, da aber der Konsum ganz einseitig und ausschließlich von den bei der Verbrauchermasse zur Verfügung stehenden Geldmitteln abhängig ist, so sind wir in die Lage geraten, den vorhandenen Produktionsapparat nicht mehr voll ausnutzen zu können. Ebenso wie wir die vorhandenen Menschenkräfte nicht voll auszunutzen vermögen. Produktion über den vorhandenen Bedarf hinaus ist verschwendetes Volksvermögen!

Und das ist keine „Deutsche Krankheit"! Charakteristisch ist es ja, daß die gleiche Not alle Kulturländer befallen hat — aber eben auch nur ausschließlich die Kulturländer. Allein als Folge des verlorenen Krieges kann demnach die Arbeitsnot nicht gelten, wohl aber mag sie zum großen Teil eine Folge der technischen Kultur sein.

Moratorien und Zahlungserleichterungen durch veränderten Friedensvertrag können bei uns in Deutschland nur Konjunkturgründe der Krise vorübergehend mildern, den Kern der Ursachen lassen sie unberührt, denn die Entwicklung der Technik schreitet fort. Tausende von Beispielen ließen sich anführen, wo Entlassungen die Vervollkommnung der Arbeitsmethoden, nicht die Konjunktur zur Ursache haben. (Kino-Musiker durch Tonfilm — Bankbeamte durch Zusammenschlüsse von Firmen — Steinträger beim Bau durch Hebemaschinen — usw.)

Kein Staat kann es sich leisten, ein Millionenheer von Ueberflüssigen dauernd zu füttern, ohne daß ihm aus der Tätigkeit dieser Menschenmasse Nutzen zufließt, er muß daran zugrunde gehen. Ebenso tödlich müßte es aber auch für jedes Staatengebilde wirken, wenn man sich einfallen ließe, die Entwicklung der mechanischen Hilfsmittel maschinenstürmerisch aufhalten zu wollen. Verlust des ausländischen Absatzgebietes würde die erste Folge sein.

Es kann zur Abhilfe der Arbeitsnot und der durch die Unterhaltspflicht des Staates verursachten Finanzzerrüttung kein anderes Mittel geben, als bessere Verteilung der jeweils von der Wirtschaft angeforderten Arbeitsmenge.

Einen Fabrikanten, der von seinen vier Maschinen zwei in drei Achtstundenschichten durchlaufen lassen wollte und dafür die beiden anderen stillegt, um sie bewußt dem Verrosten auszusetzen, den würde kein Mensch verstehen. Aber ein Volk, das bei verringerter Nachfrage nach Arbeitskräften einen Teil seiner Werktätigen Ueberstunden im Doppelberuf machen läßt, während die anderen stempeln gehen und von der Allgemeinheit ernährt werden müssen, das verwundert sich noch höchlichst, wenn es nicht vorwärts kommt, sondern dem Ruin entgegentreibt.

Wir müssen uns damit abfinden, daß Frauenarbeit nun einmal da ist und geleistet wird. Doppelverdiener brauchten nicht zu sein, doch würde ihr Verbot wenig Entlastung des Marktes der Ueberflüssigen bringen. Stehendes Heer, Arbeitsdienstpflicht usw. sind Vorschläge, deren Zwecklosigkeit der Rechenstift schon vorher zu erweisen vermag. Es heißt jetzt: An die Wurzel des Uebels herangehen, ohne Scheu, daß vielleicht ein paar liebe Vorurteile dabei beschädigt werden könnten!

Wir haben uns daran gewöhnt, Tarif- und Lohnfragen nicht mehr als bloße Machtfragen durch die Kraftprobe auszutragen, wir ordnen sie durch Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wir finden sogar nichts dabei, wenn sie im Zweifelsfalle durch Schlichterspruch entschieden werden.

Welcher einleuchtende Grund könnte wohl angeführt werden, es mit der Frage der Arbeitszeit nicht ebenso zu machen?!

So wie der Lohn aus Faktoren errechnet wird, die sich aus Lebenshaltungsindex, Kulturmöglichkeiten und anderem zusammensetzen, so läßt sich mühelos die Arbeitszeit nach der Menge der angebotenen Arbeit und der Zahl der zu ihrer Ableistung Bereitstehenden bestimmen. Nur so kann ein erträglicher Beschäftigungsgrad garantiert werden!

Ob 4000 Arbeitsstunden von 500 Menschen in achtstündiger Schicht, oder von 1000 Menschen in vierstündiger Schicht geleistet werden, das ist im Prinzip gleichgültig, aber dennoch ist es heute für Millionen des Volkes, und damit auch für den Staat selbst, glatt eine Lebensfrage. Selbstverständlich können nicht 4000 Arbeitsstunden auf viertausend Menschen verteilt werden, aber es können unbedingt mehr als 500 daran teilnehmen. Die Grenze zieht die Vernunft, und wo keine Einigung zu erzielen ist, ist der Spruch des unparteiischen Schlichters. Bei gutem Beschäftigungsgrad verlängert sich die Arbeitszeit, bei schlechtem verkürzt sie sich.

Gewiß wird der Unternehmer durch gekürzte Arbeitszeit mehr belastet, er zahlt ja für mehr Arbeitende auch mehr Beiträge zur Sozialversicherung. Aber dafür kann ihm in steuerlicher Hinsicht entgegengekommen werden, weil die öffentliche Finanzwirtschaft um Arbeitslosenunterstützung entlastet wird. Es läßt sich ausbalancieren.

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Wassersportverein Gladbeck i. W.

Das Schwimmfest am 26. Januar 1930.

Der Städtekampf gegen Bielefeld, Essen und Duisburg ist vorüber. Bei einem Rückblick können wir wiederum feststellen, daß der Erfolg nicht ausgeblieben ist. Die Mühe hat sich gelohnt. Der Besuch in der Badeanstalt war angesichts der schlechten Wirtschaftslage zufriedenstellend. Zufriedengestellt waren auch unsere Besucher, zeigten doch die Wettkämpfe sehr spannende Momente. Hier hatten sich Gegner gefunden mit ziemlich gleichen Kräften. Als Beweis mag das Endergebnis dienen, mit welchem auch unser Verein zufrieden sein kann. Das Ergebnis des Klubkampfes war: Gladbeck 19 Punkte, Duisburg 21 Punkte, Essen 11 Punkte und Bielefeld 19 Punkte.

Wir freuen uns auch, daß unsere Zuschauer mit großem Interesse den Kämpfen folgten, werden aber Unsittigkeiten, wie sie leider bei dem Jugendwasserballspiel auftauchten, energisch bekämpfen. So etwas hat in unseren Reihen keinen Platz! In den Wasserballspielen waren unsere Gäste die Besseren. Duisburg als westdeutscher Meister in der Jugend, siegte mit 10:2 Toren. Unsere Jugend, zu ruhig und zu langsam, hat gelernt. Das Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf. Unsere Männer mußten ebenfalls im ersten Spiel gegen Bielefeld verlieren, waren aber sicher gleichwertig, und ein Retourspiel könnte womöglich ein anderes Resultat sehen, da der rechte Stürmer sein erstes Männerspiel mitmachte und sich erst auf seinen Mitstürmer einspielen muß. Gegenüber dem Spiel der Jugend sind wir hier zufriedengestellt. Auch unsere Springer bewährten sich gut, bei den Männern an 3. und 4. Stelle. Im Jugendspringen den 1. Platz. Ein guter Springer müßte der Schüler werden, der mutig im Jugendspringen seinen Mann stand und besonderen Beifall erntete. Unsere Spaßmacher trafen ja mal wieder etwas Besonderes! Alles lachte sich mal wieder gründlich aus. Hoffen wir, daß unsere Spaßmacher ihren Humor nie verlieren. Die Vorführungen der Rettungsmannschaft drücken unseren Festen immer einen besonderen Stempel auf. Von den Besuchern stets mit Interesse verfolgt, wurde hier ein Ausschnitt aus dem Wirken unserer Rettungsschwimmer gegeben, der manches Neues zeigte und manche Lehre dem Publikum mit nach Hause gab. Opferbereit sind unsere Schwimmer immer auf dem Posten, wenn es gilt, Ertrinkende zu retten oder Verunglückten zu helfen. Vergessen wollen wir nicht den Kunstreigen. Eine prachtvolle Leistung, die sicherlich viel Mühe und Arbeit gekostet hat. Die Mannschaft vollbrachte ohne einen Fehler eine Glanzleistung, und manches Ach und Oh entlockte den verwunderten Zuschauern. Einen würdigeren Abschluß konnte unser Fest nicht finden. Der AWV. Gladbeck hat seinen Jahresanfang gut bestanden. Steigern muß sich dieser Erfolg von Fest zu Fest. An dieser Stelle danken wir allen Mitarbeitern zum Fest und wünschen, daß die noch Säumigen in Zukunft mit Hand anlegen.

Kurz die Resultate der Wettkämpfe:

Freistilstafette: 6 mal 50 Meter: 1. Gladbeck 3.19 ein Fünftel; 2. Bielefeld 3.24; 3. Duisburg 3.24 ein Fünftel.

Frauenbrustschwimmen: 1. Fünnerich Essen 1.36; 2. Potthoff Bielefeld 1.44 zwei Fünftel; 3. Teig Duisburg 1.45 ein Fünftel.

Jugendlagenstafette 4 mal 50 Meter: 1. Bielefeld 2.39; 2. Gladbeck 2.40; 3. Essen 2.43 ein Fünftel.

Männerfreistilschwimmen 100 Meter: 1 Zilcher Gladbeck 1.13 zwei Fünftel; 2. Kautzmann Duisburg 1.19 sieben Zehntel.

Männerspringen: 1. Rammel Essen 20 Punkte; 2. Singhoff Essen 15 ein Drittel Punkte.

Männerlagenstafette 4 mal 100 Meter: 1. Gladbeck 5.34 ein Fünftel; 2. Essen 5.51 ein Fünftel.

Frauenlagenstafette 3 mal 50 Meter: 1. Essen 2.15; 2. Bielefeld 2.19 ein Fünftel.

Bruststafette 6 mal 50 Meter: 1. Bielefeld 4.14; 2. Duisburg 4.39.

Jugendspringen: 1. Lampertz Gladbeck 15 ein Drittel Punkte; 2. Meinecke Duisburg 14 Punkte.

Jugendfreistilschwimmen 50 Meter: 1. Kautzmann Duisburg 32 sieben Zehntel; 2. Winkel Bielefeld 34.

Männerwasserballspiel Bielefeld gegen Gladbeck 10:7.

Jugendwasserballspiel Duisburg gegen Gladbeck 10:2.

Rundfunk-Programm

Montag, 3. Febr. 11.15: Schulfunk. ● 13.05: Operetten Ziehrer: Duo „Der Schätzmeister". — Straus: Walzer aus „Didi". — Ensler: Melodien aus „Der Frauenfresser. — Reinhardt: Aus „Der Generalkonsul" — Kalman: Potp. über Kalmansche Operetten. — Straus: Lied aus „Marietta". — Künneke: Potp. aus „Lady Hamilton" — Lehar: Rote Rosen. — Fall: Theatermarsch aus „Das Puppenmädel" ● 15: Kinderspielstunde. ● 16.05: Landwirtschaftsrat Markett: Auswahl und Beurteilung der Zuchtbullen und Zuchtkühe ● 16.20: Dr. Meuter: Die schwarze Frau in der Dichtung ihrer Rasse. ● 16.45: Jugendfunk. ● 17.30: Werke von Iris Kilpinen. Ausf.: Margret Kilpinen (Klavier), Klärs Hansen (Sopran), Helene Guermanova (Alt), H. Holme (Bariton), W. Striens (Baß). Drei Lieder für Baß. — Vier Lieder für Sopran. — Klavierlolo. — Vier Lieder für Alt. — Fünf Lieder für Bariton. ● 18.30: Prof. Raederscheidt: Die Erziehung zur harmonischen Persönlichkeit ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: A. Zink: Als Werkstudent im Straßenbau. ● 20: Funkorch.: Keler-Bela: Rakoczy-Duo — Waldteufel: Himmelsfunken. — Wagner: Melodien aus „Tannhäuser" — Vata: Mein Herz. — Dvorak: Ein Tanz. — Millöcker: Potp. aus „Der Bettelstudent". ● 21: Die Räuber. Schauspiel von Fr. v. Schiller. ● Danach: Konzert.

Deutsche Welle. Montag, 3. Febr. 9: Landw. Rat König: Die Landwirtschaft und die in ihr angelegten Kapitalien ● 10: Schwäbische Dialekte in Beispielen. ● 12: Englisch für Schüler. ● 14.30. Kinderstunde ● 15: Die Ueberfüllung der Hochschulen. Ein volkswirtschaftliches Problem. ● 15.45: Ida von Hauff: Wie beschäftige ich das Kind im Krankenbett? ● 16: Englisch. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Dr. Römer und Käte Wegner-Peiser: Das Tanzlied ● 17.55: Dr. Claudberg: Was jedermann von den Infektionskrankheiten wissen muß. ● 18.20: Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg: Krüllsche Augenblicke auf der Großwildjagd ● 18.40: Englisch für Anf. ● 19.05: Dichtungen von Detlev von Liliencron. Jaques Burgeron ● 19.30: Dr. Römer: Geflügelzucht ● 20: M. Cohen-Reuß: Europäische und deutsche Kolonialprobleme ● 20.30: Breslau: „Elf Uhr vierundvierzig Mitternacht". Funk-Novelle von A. Prugel. ● 21.15: Neue Sing- und Spielstunde. Werke von Kodaly, Hindemith und Bartok ● Anschl.: Zeit. Wetter. ● 22.30: Tanzunterricht. ● Gegen 22.50: Aus dem Filmtheater Capitol: Schlußteil der Uraufführung des Tonfilms: „Ich glaube nie mehr an eine Frau". ● Anschl.: Tanzmusik.

Möbel kaufen Sie am besten bei **Pilzer** Bochumerstraße 70 Ecke Rheinelbestraße

Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde G. G. m. b. H. Wüstenrot-Württ.

jeden Mittwoch und Freitag nachmittags von 4–7 Uhr kostenlose u. unverbindliche Aufklärungs-Stunden vom Vertrauensmann Wilh. Meier, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 94 (Büro).

Naturwissenschaftliche Kenntnisse braucht heute jeder!

Lesen Sie darum den Kosmos

Sie erhalten jährlich: 12 Monatshefte 4 Bücher

Preisermäßigungen Vergünstigungen Auskunft alles für RM 2.- im Vierteljahr

Kosmos / Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

Anmeldungen nimmt an: Volksbuchhandlung Gelsenkirchen Ringstraße 33. Sa.-Nr. 25841

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirch.-Buer

Mittwoch, 5. Ferbuar 19.30 – 22.00 Uhr in der Stadthalle Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses

Wallenstein's Tod

von Schiller (Vormietegruppe weiß) Tageskarten zu 1, 2, 3, 4 Mk im Hans-Sachs Haus, (Zi. 228) in den Verkaufsnebenstellen und an den Abendkassen.

Mod. Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer Einzelmöbel, Leder- u. Plüschsofas, Matratzen Linol.-Teppiche empfiehlt sehr preiswert zu den günstigsten Zahlungsbedingungen Lieferung frei Haus Carl Topp, Schreinermeister, Möbel- u. Sarglager Gelf.-Schalke, Overhofstraße 81–83 Ruf 27767.

WERBEDRUCKE werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt BUCHDRUCKEREI VOLKS WILLE

Inserieren bringt Gewinn

Gut erhaltener Küchenherd zu verkaufen. August Bebel-Haus Margarethenhof.



Warnung!

In letzter Zeit werden vielfach durch große Reklamen unter schönen Namen Wassermotor-Waschmaschinen als neu und verbessert angeboten. Dabei handelt es sich um veraltete Systeme die wir vor 25 Jahren schon gemacht haben. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir diese alten Systeme Waschmaschinen für wenig Geld abgeben.

Bis 10 Monate Ziel und länger ohne Aufschlag. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung.

Spezialität: Bedeutend verbesserte Original-Wasch-, Wring-, Mangelmaschinen und Wassermotore, die ohne Zwischenhandel vom Erfinder an die Verbraucher geliefert werden. Die am Fabriklager befindlichen Herde und Patent-Backöfen werden in Qualität von keinem Fabrikat übertroffen und sind dabei billig. Achten Sie auf den Namen Kampmann, Straße und Nr. Einziges, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinenbranche, das von alten Fachleuten geführt wird. Besichtigung frei.

Nur Gelsenkirchen, Florastraße 4, dem Gaswerk gegenüber, an der Wiese. in Buer, Luciagasse 7, bei Halbeisen

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Schuhe gut und billig in großer Auswahl kaufen Sie in der Schuh-Halle J. Nußbaum Kirchstr. 28

Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!



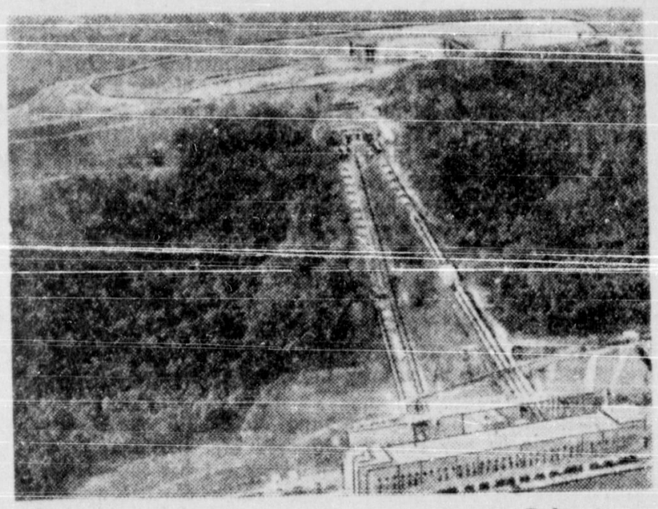
Waschmaschinen!

Bei Kauf einer Waschmaschine, Wassermotor, Wringer, Mangel usw. besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager. Zahlungserleichterung. Bis 10 Monate Ziel und länger. Spezialität: Erstklassige Fabrikate weltberühmter Firmen, wie Cordes, Schaede, Miele usw. Kennen Sie schon die neue, glänzend bewährte Fortschritt-Waschmaschine? Nein, dann lassen Sie sich selbige im Spezialgesch., in der Waschmaschinen-Zentrale, Gelsenkirchen Alter Markt 2 neben dem Genesius-Lustspielhaus und Buer, Essenerstraße 33, ganz unverbindlich vorführen.

Aus dem Reich der Technik

Konservierte Elektrizität

Vor wenigen Wochen wurde im Ruhrgebiet ein technisches Werk vollendet und in Betrieb genommen, das seiner Eigenart wegen besondere Beachtung verdient. Es handelt sich um ein bei Herdecke in Westfalen erbautes Wasserkraftwerk, dem eine merkwürdige Aufgabe zukommt: es soll ein gewaltiges Lager bilden für den Abfallstrom der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke, es soll ein Speicher sein, in dem alle die Energiemengen aufgestapelt werden, für die



Auf dem Berg das Speicherbecken, von dem vier Rohre in zwei Rohrbahnen zum Krafthaus herabführen. Das Krafthaus liegt an einem Stausee, 160 m tiefer als das Becken.

gegenwärtig kein Absatz vorhanden ist. Nun ist aber die elektrische Energie als solche keine Stapelware. Wir können sie nicht wie etwa die im Gas, im Oel, in der Kohle gebundene Energie in Gasometern, Tanks oder Bunkern lagern. Wir kennen zwar einen Elektrizitätsspeicher, den man hierzu benutzen könnte. Er ist der Akkumulator, der unsere Radiogeräte, soweit sie nicht aus dem Netz gespeist werden, mit Heizstrom versorgt. In großen Städten verwendet man ihn vielfach in Form großer Batterien, um eine Stromreserve in Störungsfällen zu haben.

Für die Speicherung des Abfallstroms in ganz großen Versorgungsgebieten aber kommt der Akkumulator kaum ernstlich in Frage, weil er hohe Anlagekosten erfordert und auch im Unterhalt teuer ist. Wollen wir die gewaltigen Mengen an Abfall- und Ueberschußstrom aufspeichern, die bei unseren großen Dampf- und Wasserkraftwerken anfallen, dann wenden wir uns einer anderen Speicherart zu. Wir speichern dann die elektrische Energie nicht mehr als solche, sondern in Form hochgepumpten Wassers. Wir lassen sie also eine Arbeit leisten, nämlich Wasser aus einem Talbecken in ein hochgelegenes Becken emporbefördern. Dieses Wasser bleibt als „konservierte Elektrizität" im Speicherbecken bis Strombedarf eintritt. Dann lassen wir es durch Druckrohre und Turbinen herabfließen und gewinnen wieder die elektrische Energie daraus, die wir zuvor für die Pumparbeit aufwenden mußten. Allerdings nicht ganz die gleiche Menge, denn bei der doppelten Umwandlung (elektrische Energie — potentielle Energie des hochgepumpten Wassers — elektrische Energie) geht ein gewisser Anteil (etwa 40 Proz.) verloren.

Aus dem Gesagten wird uns der grundsätzliche Aufbau eines solchen Werkes ohne weiteres verständlich. Wir haben ein tiefliegendes Becken (Staubecken), aus dem die Pumpen das Wasser entnehmen, wir haben Rohrleitungen, durch die sie es emporbrücken und wir haben ein hochgelegenes Speicherbecken, in dem es gespeichert wird. Bei Strombedarf fließt es durch die gleichen Rohrleitungen wieder hinab und durchströmt Wasserturbinen, aus denen es zum tiefliegenden Becken zurückgelangt. Beim Pumpen wird Strom verbraucht, die Pumpen werden von Elektromotoren angetrieben. Beim Herabfließen wird Strom erzeugt, die Turbinen sind mit Generatoren (Stromerzeugern) verbunden. Man kann nun — das ist sehr bemerkenswert — als Elektromotor und als Generator ein und dieselbe elektrische Maschine verwenden, die nach Bedarf einmal als Pumpenantrieb, einmal als Stromerzeuger arbeitet. Dadurch vereinfacht sich der maschinelle Aufbau außerordentlich. Jeder Maschinensatz besteht aus Pumpe, Wasserturbine und Motorgenerator. Beim Pumpbetrieb arbeitet der Motorgenerator auf die Pumpe, bei der Stromerzeugung ist er mit der Turbine verbunden.

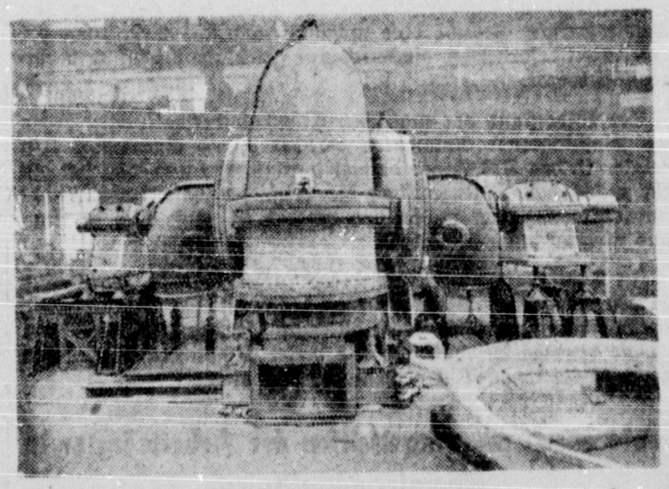
Einen solchen Speicherbetrieb hat man neuerdings mehr und mehr bei Wasserkraftwerken eingerichtet, denn hier ist normalerweise schon alles da, was dazu gehört: Staubecken, Speicherbecken, Rohrleitungen. Man braucht nur die Maschinensätze um eine Pumpe zu erweitern und kann ohne Schwierigkeiten einen Speicherbetrieb einrichten. Aber der Speicherbetrieb bleibt natürlich eine nebenberufliche Aufgabe dieser Werke. Das grundsätzlich Neue an dem eingangs erwähnten Werk in Herdecke besteht nun darin, daß hier der Speicherbetrieb erstmalig „im Hauptberuf" ausgeführt wird. Das Werk ist das erste reine Speicherkraftwerk, ein Werk also, das nur des Speicherbetriebs wegen geschaffen wurde und dessen einzige Aufgabe der Speicherbetrieb ist.

Die Speicherwerke sind also keine wirklichen Kraftwerke, sondern „Pseudo-Kraftwerke". Sie verwandeln nicht Rohenergie in veredelte Energie, sondern beziehen die fertige veredelte Energie von anderen Werken und haben nur die Aufgabe, sie zu speichern. Dabei wird an Energie nichts gewonnen, im Gegenteil, es geht noch ein gewisser Anteil verloren. Die Speicherung der Elektrizität kostet Geld.

Es fragt sich nun: Warum das alles? Warum brauchen wir einen Elektrizitätsspeicher? Warum müssen wir umständlicherweise Wasser hochpumpen, nur um es später wieder herablaufen zu lassen? Nun, es ist in der Elektrizitätswirtschaft nicht anders als überall im Wirtschaftsleben: wir müssen zwischen Gütererzeugung und Verbrauch das Lager einschalten, um von den Schwankungen des Konsums unabhängig zu werden. Diese Schwankungen sind gerade im Elektrizitätsverbrauch außerordentlich groß. Sie ändern sich mit der Jahreszeit, ja von Stunde zu Stunde. Solange wir tags arbeiten und nachts schlafen, solange wir nicht mit der Sonne zur Ruhe gehen und aufstehen, solange wird es Schwankungen im Elektrizitätsverbrauch geben; in der Nacht wird wenig Strom verbraucht, am Tage viel, besonders in den Morgenstunden, weniger in der Mittagspause, aber der stärkste Verbrauch setzt am Nachmittag ein, wenn z. B. an Winternachmittagen gegen 4 Uhr die Dämmerung beginnt, in den Fabriken noch alle Motoren laufen und in den Straßen und Häusern schon die Lampen eingeschaltet werden. Dann müssen ganze Reihen von Kesseln und neue Maschinensätze in den Dampfkraftwerken in Betrieb genommen werden, um die rasch einsetzende „Konsumspitze" zu decken. Nach zwei bis drei Stunden, wenn die Fabriken, Bureaus und Geschäfte ihre Pforten geschlossen haben, sinkt der Strombedarf rapide wieder herab, in den Kraftwerken werden die kaum erst in Betrieb genommenen Maschinensätze und Kessel wieder stillgelegt. Stundenlange Anheizarbeit ist verloren, nutzlos kühlen die Kessel ab. Es kommt hinzu, daß der Wirkungsgrad der Kessel bei wechselnder Belastung ein viel geringerer ist als bei ständig gleichbleibender Arbeit.

Das alles verteuert den Strom für die Deckung der Konsumspitzen, den sogenannten „Spitzenstrom" sehr stark. Das Ideal ist die ständig gleichbleibende Stromlieferung des Kraftwerks. Aber da ergeben sich Schwierigkeiten: in der Nacht ist niemand da, der den Strom abnimmt, bei Tag wird mehr Strom verbraucht, als das Werk liefern kann. Hier setzt das Speicherwerk ein: es ist der Abnehmer für den Abfallstrom, den die Kraftwerke bei Nacht billig erzeugen und abgeben können, es ist der Lieferant jener Strommengen, die am Tag über die Leistung der Werke hinaus verbraucht werden. Es verwandelt den „Abfallstrom" in „Spitzenstrom", indem es ihn ein paar Stunden lang in Form hochgepumpten Wassers lagert. Damit wird uns auch die Arbeitsweise eines Speicherkraftwerks verständlich: in der Nacht Pumpbetrieb, am Tage, besonders in den Nachmittagsstunden, Kraftwerksbetrieb.

Das Werk Herdecke ist das bisher größte europäische Speicherwerk. 160 Meter über dem Spiegel der zu einem See gestauten Ruhr, auf einem Berggipfel wurde das Speicherbecken, ein 1,5 Millionen Kubikmeter Wasser fassendes Betonbecken erbaut. Vier gewaltige Rohre von 3 Meter Durchmesser und 300 Meter Länge führen den steilen Berghang hinab zum Krafthaus, in dem die Maschinen aufgestellt sind. 3 Pumpen, 4 Motorgeneratoren und 4 Turbinen sind hier aufgestellt. Jede Pumpe befördert mit einem Antrieb von 36 000 PS. rund 14 Kubikmeter Wasser in das Becken empor. In knapp 10 Stunden ist das gewaltige Becken gefüllt. Stürzen sich dann am Tage bei zunehmendem Strombedarf diese riesigen Wassermengen wieder durch die Rohre zu Tal, so vermögen sie in den Generatoren 140 000 Kilowatt zu erzeugen, und zwar etwa 3½ Stunden lang, so daß rund



Die größten Kreiselpumpen der Welt gelangen in Herdecke zur Aufstellung. Unser Bild zeigt das Gehäuse einer dieser Pumpen.

½ Million Kilowattstunden erzeugt werden. Das ist eine elektrische Arbeit, die ausreichen würde, um 1 Million Glühlampen fast einen ganzen Tag hindurch zu speisen.

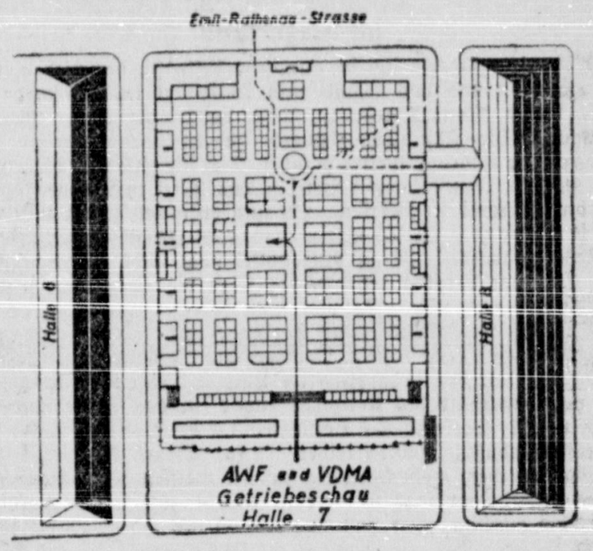
Unser Bild 1 zeigt das Speicherwerk kurz vor der Vollendung; Bild 2 gibt das Gehäuse einer der riesigen Pumpen wieder, die in der Art und Größe die gewaltigsten in der Welt sind.

n.

Die dritte Getriebeschau auf der Leipziger Frühjahrsmesse

Wie alljährlich veranstaltet der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung zusammen mit dem Verein Deutscher Maschinenbauanstalten auf der Leipziger Frühjahrsmesse wieder eine Getriebeschau, um den Fachleuten neue Anregungen zu geben. Die Getriebeschau findet diesmal im Mittelpunkt der großen Halle 7 auf dem Messegelände statt. Auf Uebersichtlichkeit und Zweckmäßigkeit haben die Veranstalter wie immer besonderen Wert gelegt. Dies ist dadurch erreicht worden, daß die Getriebe nach ihrem praktischen Zweck in Gruppen geordnet sind, während im Vorjahr die Gruppeneinteilung mehr lehrtechnisch an Hand der Reuleauxschen Systematik erfolgte. Da außer den Lehrmodellen sehr viele praktische Beispiele ausgestellt sind — über 80 Getriebe aus der Industrie —, so wird besonders der Praktiker sehr viel neue Anregungen aus dieser Getriebeschau schöpfen können. Außerdem stehen ihm eine ganze Reihe neuer Getriebeblätter zur Verfügung, so daß er die erforderlichen Zeichnungen und Erläuterungen ebenfalls an Ort und Stelle erhält.

RWE baut ein neues Wunderwerk



Versuch einer technischen Bilanz

(Unter dieser Ueberschrift werden in der Folge bekannte Fachleute kurz über den technischen Stand in wichtigen Wirtschaftsgebieten berichten.)

Kurt Borsdorff, Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft:

Technik in der Landwirtschaft

Bemerkenswerte technische Neuschöpfungen 1929.

a) Schlepperbinder (Bindemäher mit Zapfwellenantrieb), Maschinenfabrik Lanz-Wery, Zweibrücken (Pfalz). Im Gegensatz zum Pferdebinder bedeutend stärker gebaut. Besondere Ausrüstung: Garbenzähler. Arbeitsbreite: 240 Zentimeter. Kraftbedarf: Kleinschlepper. Nur verwendbar für Schlepperbetrieb.

b) Bindemäher. Deutsche Werke AG., Spandau. Erstmalig mit Stabzuführung im Gegensatz zur Haspelzuführung. Neuer Bindetuchverschluß. Leistet im Lagergetreide bessere Arbeit, gestattet Anmähen von allen vier Seiten.

c) Grasmotormäher. Maschinenfabrik Emil Krämer, Gotmadingen in Baden. Mit achtpferdigem Motor ausgerüstet, der das Schneidewerk der Maschine antreibt und Fortbewegung bewirkt. Leistung 0,3 bis 0,5 Hektar pro Stunde. Bedienung sitzt. Irus-Werke, Dußlingen (Württemberg). Zweirädriges Fahrgestell mit 4-PS-Motor. Bedienungsmann steuert die Maschine im Gehen an zwei Sterzen.

d) Stahldrescher. Heinrich Lanz AG., Mannheim. Amerikanisches Prinzip. Die Amerikaner sind schon seit vierzig Jahren von der Holzdreschmaschine abgekommen. Für die Tropen ist eine andere Maschine heute nicht mehr verkäuflich. Die Leistung des Stahldreschers, der als Stiftendrescher gebaut ist, bedeutend höher wie die der Breitdreschmaschinen!

e) Dresch- und Strohzerreißmaschine. Standard-Werke, Hannover. Modell Schlaner-Heliaks. Organische Verbindung von Dresch- und Strohzerreißarbeit. Baustoff: Stahl, Eisen und verzinnte Bleche. Sofortige Herstellung von Streu- oder Feinstroh für Futterzwecke. Hauptsächlich für die Tropen!

f) Gebläseförderung. Insonderheit auf Veranlassung des RKTL. sind verschiedene Firmen zum Bau von Gebläsen übergegangen und haben große Fortschritte erzielt.

Nachtarbeit.

Zum ersten Male in Deutschland infolge der durch den kalten Winter verspäteten Frühjahrsbestellung Nachtschichten beleuchteter Traktoren auf dem Acker. Vorbild: amerikanische Großbetriebe.

Mähdrescher.

1929 hat der Mähdrescher in zwölf Stücken in Deutschland gearbeitet. Wesentlich nicht nur, daß diese Maschine eingeführt wurde, sondern daß sie die Augen öffnet für die Verbesserung der alten Ernteverfahren.

Schlepperprüfbahn.

In Bornim bei Potsdam wurde die erste deutsche Schlepperprüfbahn eingerichtet, ähnlich wie die in Nebraska, wo sämtliche Schlepper, die in Amerika hergestellt und verwendet werden, geprüft werden müssen, bevor sie verkauft werden können.

Normung.

Weitere Fortschritte. Genormt wurden Ackerwagenräder, Schlagleisten für Breitdreschmaschinen, Stiften für Schmaldreschmaschinen, Messerbalken der Mähmaschinen mit sämtlichen Zubehörteilen, Fingern, Fingerblatt, Messerklingen, Messerkopf. Für das Pflugscharmaterial wurde ein einheitlicher Werkstoff genormt. Spatennormung. Normung der Obstversandkisten und der Typen für Gewächshäuser geht dem Abschluß entgegen.

Umpflanzverfahren.

Die Untersuchung des RKTL. ist zu einem Teilabschluß gebracht, nach welchem die Bedeutung der Getreideumpflanzung für die landwirtschaftliche Praxis verneint wird. Vier neue Umpflanzmaschinen wurden auf den Markt gebracht, die teilweise für die Gemüsepflanzung in Betracht kommen dürften.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Betriebsschließungen und neue Fusionen

im Siegerland

Wie wir erfahren, wurde nunmehr definitiv entschieden, daß die Hochöfen und das Stahl- und Walzwerk in Geisweid bis Ende dieses Monats arbeiten, dann vollständig außer Betrieb kommen. Die Feinblechwalzwerke in Weidenau werden bis gegen Mitte Februar weiter geführt. Die Nietenfabrik Weidenau kommt Ende Januar außer Betrieb, das Werk in Netphen bleibt bis auf weiteres in Betrieb. Ob und eventuell wann und wie die nunmehr zum Erliegen kommenden Werke die Arbeit wieder aufnehmen werden, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Die Konzerne beraten gegenwärtig über die Quotenverteilung, Rationalisierung usw. So viel kann jedoch heute schon gesagt werden, daß wenigstens etwas Hoffnung auf eine Besserung der augenblicklichen Lage besteht. Nachdem die Verhandlungen wegen Stillegung mit den behördlichen Stellen erledigt sind, kann jetzt nur noch innerhalb des Konzerns etwas für das Siegerland geschehen. Die Versuche der Heranziehung der Kasseler A.-G. für Federstahlindustrie müssen leider als für Siegen sehr ungünstig beurteilt werden. Hohenlimburg hat die meisten Aussichten, Sitz dieses Industriezweiges zu werden, weil die Produktionsverhältnisse dort günstiger sind und eine Fusion mit Hoesch wahrscheinlich ist.

Vom Bergbau

Gewerkschaft Reckhammer, Duisburg-Aplerbeck.

In der Gläubigerversammlung berichtete der Konkursverwalter, Bankdirektor a. D. Backhaus, über den augenblicklichen Stand des Konkursverfahrens. Danach sind die Aussichten für die Gläubiger sehr trübe. Es ist nicht nur mit dem Ausfall der nicht vorberechtigten Gläubiger zu rechnen, sondern daß auch der größte Teil der bevorrechtigten Gläubiger unbefriedigt bleibt. Voraussichtlich werde deshalb das Konkursverfahren wegen Mangels an Masse zur Einstellung gelangen.

Weitere Feierschichten im Bergbau.

Wie der Belegschaft durch Anschlag mitgeteilt wurde, sah sich die Verwaltung der Zeche „Ewald" gezwungen, auf ihren Schachtanlagen 1/2 in Herten und 3/4 in Buer-Resse Donnerstag eine Feierschicht einzulegen. Dadurch steigt die Zahl der Feierschichten in diesem Monat auf 4½. Als Grund wird Absatzmangel angegeben.

45 000 Feierschichten im deutsch-oberschlesischen Kohlrenrevier.

Infolge des durch die Witterung verursachten Minderabsatzes an Steinkohlen wurden die Werke im westoberschlesischen Revier zu starken Fördereinschränkungen gezwungen, die nach vorläufigen Ermittlungen ca. 45 000 ausgefallene Arbeitsschichten betragen. Für die nächste Zeit ist mit größeren Arbeiterkündigungen zu rechnen. Ein größeres Werk hat bereits 900 Mann gekündigt. Bedeutungsvoll werden diese Vorgänge noch durch die Tatsache, daß dieser Absatzmangel zu einer Zeit entsteht, zu der polnische Kohle noch nicht die deutsche Grenze passiert. Von dem derzeitigen Hauptbahnversand des westoberschlesischen Reviers würde das polnische Kohlenkontingent ca. 30 Prozent absorbieren.

Düsseldorf und Ferngas A.-G. vor dem Abschluß

Die Stadtverwaltung Düsseldorf teilt mit: Die „Deutsche Bergwerkszeitung" veröffentlicht in Nr. 24 einen Bericht über die Tätigkeit der Ruhrgas-A.-G. im Jahre 1929, in dem behauptet wird, daß infolge des von der Stadt Düsseldorf hinausgezögerten Abschlusses mit der Ruhrgas-A.-G. zahlreiche Betriebe im Stadtgebiet Düsseldorf entweder stillgelegt werden oder abwandern. Als Beweis hierfür wird die Stellung des Werks der Düsseldorfer Eisenbahnbedarfs-A.-G. namentlich angeführt. Diese Meldung ist irreführend. Die Stillegung dieses Werks hat mit dem Bezug von Ferngas nichts zu tun. Die Stadt Düsseldorf hat von sich aus die Initiative zum Abschluß eines Abkommens mit der Ruhrgas-A.-G. bereits 1927 ergriffen. Ein Abkommen mit der Ruhrgas-A.-G. hat sich verzögert, weil die Ruhrgas-A.-G. erst den Abschluß mit der Stadt Köln zustande bringen wollte. Als dies im vergangenen Sommer geschehen war, hat die Stadt Düsseldorf erneut die Verhandlungen mit der Ruhrgas-A.-G. aufgenommen. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Essener Bank G. m. b. H., Essen.

Der Aufsichtsrat beschloß, der am 11. Februar stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von zehn Prozent vorzuschlagen.

Abschluß der Vembag, Neheim. Die Vereinigten Metallwerke und Beleuchtungsindustriefabriken A.-G. in Neheim-Ruhr weist einen Verlust von 367 000 RM. aus, der vorgetragen wird.

Die Lage der Verviers Industrie ist gegenwärtig in erster Linie beeinflußt von der Stille auf dem Baumarkt. Der Inlandsbedarf in Baubeschlägen und Türschlössern ist deshalb gering.

Die Zahl der Ausländer unter den Bergleuten des Ruhrreviers

betrug im Oktober vergangenen Jahres noch 14 764. Die meisten ausländischen Bergleute stammen aus der Tschechoslowakei; es folgen dann Jugoslawien, Oesterreich, Polen, Holland, Ungarn, Italien und Rußland. Im Verhältnis zur gesamten Ruhrbelegschaft gab es im Oktober vergangenen Jahres 5,85 Prozent Ausländer. Vor dem Krieg betrug die Zahl der Ausländer im Ruhrbergbau rund 35 000.

Wann allgemeine Ratifikation des Washingtoner Arbeitszeitabkommens?

g Der Vorbereitung der Ratifikation des Washingtoner Abkommens bereiten in England zurzeit die Eisenbahnverwaltungen große Schwierigkeiten. Sie möchten am liebsten gänzlich von der Ratifikationsurkunde ausgeschlossen werden. Sie sträuben sich vor allem gegen einen gesetzlichen Eingriff in die tarifliche Arbeitszeitregelung und verschanzen sich hinter dem Vorwand, daß schon technische Gründe eine möglichst elastische Gestaltung der Arbeitszeit erforderten, die durch eine gesetzliche Regelung beeinträchtigt werde.

Der Widerstand der englischen Eisenbahnverwaltungen gegen das Washingtoner Abkommen berührt etwas eigenartig. In Belgien ist das Abkommen bereits durchgeführt und man hat bis jetzt nichts davon gehört, daß die belgischen Eisenbahnen nicht funktionieren. Was in Belgien möglich ist, muß auch in England möglich sein.

In Deutschland liegen die Dinge zurzeit so. In Paris sind bei den Reichsbahn-Verhandlungen die rechtlichen Möglichkeiten, das Washingtoner Abkommen durchzuführen, geschaffen worden. Ob die deutsche Gesetzgebung aus dieser Möglichkeit Wirklichkeit macht, ist im Augenblick noch immer eine offene Frage.

Konferenzen der Angestellten der Arbeitsämter in Rheinland-Westfalen

Der Gau Rheinland-Westfalen des Zentralverbandes der Angestellten veranstaltete in Köln und Hagen Gauversammlungen der Arbeitsamtsangestellten, die von Angestellten aller Arbeitsämter in Rheinland-Westfalen außerordentlich stark besucht waren.

Der Sekretär der Reichsfachgruppe Arbeitsangestellte im Z. d. A., Kurt Michaelis-Berlin, sprach über den Reichstarifvertrag, die Stellenpläne der Arbeitsämter, die Tarifschiedsstelle und über deren Spruchpraxis. 2700 Streitfälle, wovon 2300 durch den Z. d. A. vertreten wurden, seien bisher der Tarifschiedsstelle zur Erledigung überwiesen worden. Durch die Tarifschiedsstelle sei bisher die Begriffsbestimmung für kleine und große Abteilungen und für solche von besonderer Bedeutung noch nicht fest umrissen worden. Ebenso seien über die Einstufung der Kassenleiter richtunggebende Entscheidungen noch nicht getroffen worden. Das Maß der Arbeit und Verantwortung sei in den einzelnen Arbeitsämtern zu verschiedenartig bemessen. Der Redner verbreitet sich über wertvolle Entscheidungen der Schiedsstelle. Ferner behandelte er die Grundsätze, die bei der Berechnung des Grundvergütungssatzes Anwendung finden, die Frage der Zeitangestellten, deren Entlohnung und Einbeziehung in den Tarifvertrag, das Ueberstundenunwesen; ferner die Schaffung von Arbeitsordnungen, die Behandigung der Dienstverträge, das Uebergangsrecht u. a. m.

Die 2½stündigen Ausführungen des Referenten fanden in beiden Konferenzen lebhaften Beifall. In der Aussprache, die in beiden Konferenzen sehr umfangreich war, wurden dem Referenten noch viele Fragen gestellt, die von ihm mit größter Sachkenntnis beantwortet wurden. Einmütig wurde gewünscht, daß der Zentralverband der Angestellten als die führende Organisation der Arbeitsamtsangestellten weitere Konferenzen folgen lassen möge.

Bevorstehende Wirtschaftskämpfe im Ruhrrevier

Die versicherungsrechtlichen Folgen von Streik und Aussperrung

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband teilt mit:

In diesem Jahre laufen viele Lohntarife ab. Von den einzelnen Industriearten sind an den Abläufen beteiligt die Metallindustrie mit 123 000 Arbeitskräften im ersten und über 600 000 im zweiten Halbjahr. Insgesamt wird unser Verband mit rund dreiviertel Million Arbeitskräften an diesen Tarifabläufen beteiligt sein. **In der Zeit vom 1. April bis Anfang Oktober dieses Jahres laufen Tarife für rund 8½ Millionen Arbeiter ab. Es sind also schwere Wirtschaftskämpfe zu erwarten.**

Welche versicherungsrechtlichen Folgen sind mit Eintritt eines Streiks oder einer Aussperrung verbunden? Nach der ständigen Rechtspraxis dauert das versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis solange fort, bis es tatsächlich gelöst ist. Das ist dann der Fall, wenn die Verfügungsmacht des Unternehmers über den Arbeiter endigt. Das Reichsversicherungsamt hat in einer Entscheidung (29. September 1922) den Grundsatz aufgestellt, daß ein Streik der Arbeiter eines Betriebes in der Regel die Beendigung des versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses zur Folge habe. Scheide der Versicherte wegen der Aussperrung, die ja doch aus einer Nichtbeschäftigung bestehe und den Arbeiter erwerbslos mache, aus der Krankenkasse aus, dann seien für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit die Voraussetzungen des § 214 RVO. erfüllt. Wolle sich der Versicherte darüber hinaus den Anspruch auf Krankenhilfe erhalten, dann müsse er von dem Recht der Weiterversicherung nach § 213 RVO. Gebrauch machen.

Die praktische Anwendung dieser Entscheidung nimmt gerade bei den Betriebskrankenkassen eine besondere Form an. Bei den Orts-, Land- und Innungskrankenkassen endet trotz dieser Entscheidung die Pflichtmitgliedschaft der Versicherten erst mit dem Tage der Abmeldung durch den Unternehmer. Hingegen bei den Betriebskrankenkassen sofort mit Eintritt in den Streik. Bei ersteren Kassen sind die Beiträge bis zum Tage der formellen Abmeldung durch den Unternehmer zu entrichten. Bei den Betr. ist eine formelle Abmeldung der Versicherten durch den Unternehmer nicht gefordert, Beiträge sind nur bis zum Ende der Mitgliedschaft zu zahlen.

Gemäß § 214 RVO. verbleibt den Versicherten, wenn der Versicherungsfall während der Erwerbslosigkeit und binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden eintritt, für seine Person der Anspruch auf die Regelleistungen der Kasse. Das gilt auch für die Familienwochenhilfe, weil ja der Versicherte der Träger der Familienhilfe ist und die Familienwochenhilfe zu den gesetzlichen Leistungen der Krankenkassen zählt; jedoch müssen die übrigen gesetzlichen Voraussetzungen gleichfalls vorliegen. Sterbegeld ist auch nach Ablauf der drei Wochen zu gewähren, wenn dem Versicherten Krankenhilfe bis zum Tode geleistet worden ist.

Will sich der Versicherte jedoch bei Wirtschaftskämpfen den Anspruch auf die Kassen(mehr)leistungen sichern, so muß er unbedingt von dem Recht der Weiterversicherung gemäß § 313 RVO. Gebrauch machen. Nach dieser Vorschrift ist die Anzeige der Weiterversicherung binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden der Kasse zuzuleiten. Wer jedoch in der zweiten oder dritten dieser Wochen erkrankt, hat für diese Krankheit nur dann Anspruch auf die Kassen(mehr)leistungen, wenn er die Anzeige bereits in der ersten Woche gemacht hat. Unter Mehrleistung sind zu verstehen: Höheres Krankengeld, Krankenpflege für Angehörige, höheres Sterbegeld für den Versicherten, Familiensterbegeld usw.

Die Anzeige der Weiterversicherung ist nicht an eine bestimmte Form gebunden; sie braucht auch nicht von dem Versicherten persönlich gemacht zu werden. Eine Anzeige durch einen bevollmächtigten Dritten genügt. Die Wirksamkeit der Anzeige hängt aber davon ab, ob die Vollmacht und der Auftrag zur Abgabe der Erklärung ordnungsmäßig und bestimmt von jedem Arbeiter erteilt sind. Denn es muß feststehen und ersichtlich sein, daß der einzelne, der nur für sich die Weiterversicherung herbeiführen kann, sich weiterversichern will. Der Wille des Einzelnen, sich weiterzuversichern, muß so deutlich sein, daß er der Kasse als solcher erkenntlich ist. Es muß im Falle einer gemeinsamen Anzeige der Nachweis der Vertretungsmacht durch Unterschriften der beteiligten Arbeiter unter eine Sammelerklärung auf einem oder mehreren Schreibblättern erfolgen. Diese Sammelerklärung wird dann von einigen Mitgliedern der Betriebsvertretung der Geschäftsleitung der Kasse überreicht. — Werden diese Voraussetzungen nicht erfüllt, dann kann die Geschäftsleitung der Kasse die Erklärung zurückweisen.

Bei freiwilliger Weiterversicherung bleibt die Versicherung so bestehen, wie sie vor dem Ausscheiden des Versicherten aus der Pflichtversicherung bestand. Ist jedoch bei der Abgabe der Erklärung gemäß § 313a RVO. eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß die Weiterversicherung in einer niedrigeren Beitragsstufe oder Grundlohnklasse erfolgen soll, so können für den jeweiligen Versicherungsfall nur die Leistungen der vereinbarten Grundlohnstufe beansprucht werden. Denn den Versicherten stehen die Kassenleistungen ausschließlich nach Maßgabe ihrer Weiterversicherung zu.

Die Versicherungsvertreter in den Kassenorganen werden sich natürlich ebenfalls freiwillig weiterversichern. Wer aber die Mitgliedschaft bei einer Betriebskrankenkasse freiwillig fortsetzt, ist gemäß § 340 RVO. nur solange wählbar, als er dem Betrieb angehört. **Diese Voraussetzung ist bei einem Wirtschaftskampf nicht mehr gegeben.** Es würde demnach bei jedem Wirtschaftskampf der Fall eintreten, daß eine Betriebskrankenkasse ohne Leitung wäre.

Diesem unhaltbaren Zustand ist indessen durch gesetzliche Bestimmungen vorgebeugt. Nach der RVO. (§ 24) kann ein Versicherungsvertreter nur durch Beschluß des Versicherungsamtes seines Amtes enthoben werden. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, bei vorübergehendem Wegfall der Wählbarkeit (Streik, Aussperrung) die Versicherten in den Kassenleitungen im Amte zu erhalten, weil zu ihrer Amtsenthebung ein ausdrücklicher Beschluß des Versicherungsamts erforderlich ist.

Angestellten-Haushaltungen

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht im Rahmen der Erhebungen über Wirtschaftsberechnungen vom Jahre 1927/28 Einzelheiten über Einnahmen und Ausgaben von 546 Angestelltenhaushaltungen. Von den Gesamtausgaben entfallen im Durchschnitt auf Verbrauchsausgaben 96,7 Prozent, auf Kapitalsanlagen 1,9 Prozent und Schuldentilgung 1,3 Prozent.

An erster Stelle unter den Verbrauchsausgaben stehen die Aufwendungen für Nahrungs- und Genußmittel mit 1625 Mark je Haushaltung und pro Jahr = 34,5 Prozent aller Ausgaben. Sie erhöhen sich von der untersten (unter 3000 Mark pro Jahr) bis zu der obersten (6100 Mark und mehr) Einkommensstufe auf fast das Doppelte (von 1113 auf 2176 Mark). Der Ausgabenanteil verringert sich aber von 41,6 Prozent auf 28,1 Prozent. Mit den größeren Einkommen steigen wohl die absoluten Ausgaben für die Ernährung, ihr Anteil an den Gesamtausgaben geht jedoch zurück. Für Wohnungsmiete werden im Durchschnitt 544 Mk. je Haushalt und Jahr = 11,5 Prozent aller Ausgaben aufgewendet. Interessieren dürfte, daß Einrichtung und Instandhaltung der Wohnung — die Kosten für die Instandhaltung der Wohnung sind nach den Inflationsjahren äußerst wichtig geworden — von den Gesamtausgaben 3,5 bis 6,7 Prozent erfordern. An Steuern (Lohn- und Kirchensteuern) entrichteten die untersuchten Angestelltenfamilien im Durchschnitt 2,9 Prozent als Ausgaben = 137 Mark je Haushaltung. Von der untersten bis zur obersten Einkommensstufe vermehren sich die Ausgaben auf rund das 5,3fache.

Die KPD. bei den Chemnitzern Holzarbeitern fast erledigt

g In Chemnitz erlitten die Kommunisten in der Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes eine vernichtende Niederlage. Bei den Wahlen erhielt die Liste der SPD. 312 Stimmen, während die Kommunisten nur 25 Stimmen mustern konnten. Sie hatten gehofft, nach dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Landeskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition besonders gut abzuschneiden. Um so größer ist jetzt ihr Katzenjammer.

Kommunistischer Reinfall bei den Braunschweiger Bauarbeitern

In Braunschweig haben die Kommunisten einen kläglichen Reinfall erlitten. Bei der Wiederwahl des Geschäftsführers des Baugewerksbundes Theissen, der vor kurzem als einziger kommunistischer Stadtverordneter zur SPD. übertrat, hatten die Kommunisten Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um ihren ehemaligen Führer zu stürzen. Von den 92 Delegierten des Baugewerksbundes stimmten jedoch 75 für Theissen und 17 für den kommunistischen Gegenkandidaten. Selbst die noch der KPD. angehörenden Ortsverwaltungsmitglieder stellten sich an die Seite Theissens.

Unterhaltung und Wissen

Der einstige Kaiser von China

Pou-Yi

Von unserm Athener Korrespondenten

Die Welt ist es bereits müde, sich mit abgedankten Königen und Kaisern im näheren oder ferneren Osten und Südosten abzugeben, nachdem Afghanistan innerhalb eines Jahres ihrer vier krönte, stürzte, jagte, aufhängte und die königlichen Schnorrer von Hedjas und den zahllosen Kaisertümern so um und in Arabien gerade nicht immer ihr sowieso blutgetränktes Gewand mit Herrscherwürde beleckern. Jeder dieser Bonzen verstand es bei Zeiten, sich der Milliönchen etliche in Sicherheit zu bringen, um so seine alten Tage bei Kaviar, Sekt und schönen Frauen zu verbringen. Ihnen, den Amanullahs, den Ibn Sauds und den übrigen Gaunerlein, die fast ausschließlich mit Englands oder Frankreichs Bajonetten auf ihre explosionsbereiten Königsstühlchen gesetzt wurden, heftet sich der Spott an die eilende Ferse. Und doch lebt unter unserer Sonne ein Zeitgenosse kaiserlichen Geblüts, von dem die Welt ganz wenig weiß, jung an Jahren, bettelarm, und lediglich von dem Wunsche beseelt, durch seiner Hände Arbeit sich alle Monate die zum Leben unbedingt notwendigen 50 Dollar zu verdienen. Vor wenigen Jahren dienten dieser gefallenen Größe noch 1100 Höflinge und Diener, reichlich bezahlt und menschlich behandelt.

* * *

Pou-Yi, um den es sich hier handelt, war 1912 noch ein Kind, wurde jedoch trotzdem auf den Thron des Sohnes des Himmels in Peking gesetzt, und ein Drittel des Gesamtumfanges dieser riesenhaften Stadt diente ihm als Residenz. Vierhundert Millionen beteten Pou-Yi an. Doch auch in Peking wackelten Throne und im Alter von 18 Jahren sah Pou-Yi die ganze Kaiserwürde über seinem Kopfe zusammenbrechen. 1924 eroberten die Republikaner Peking und nahmen dem Herrscher den letzten Schatten seiner Macht. Pou-Yi floh nach Tientsin und stellte sich unter den Schutz der Japaner, die sich seiner annahmen und ihm zur Bestreitung seines Haushalts 250 Dollar monatlich zur Verfügung stellten. Doch Pou-Yi hat seine Ausgaben auf ein Minimum reduziert, um einfach und völlig zurückgezogen zu leben. Seine Krönung war auf Veranlassung der Kaiserin-Witwe von China, Taitou, erfolgt, die mit diesem Schachzug die Tsching-Dynastie an der Herrschaft halten wollte; das Schicksal wollte es anders.

* * *

Ich hatte unlängst im Piräus Gelegenheit, mich über Pou-Yi eingehend mit einem englischen Kollegen, der sich auf der Reise von China nach England befand, und dem der Schützling der Japaner sein Herz ausgeschüttet hatte, mit dem englischen Journalisten Vernon Mackenzie, zu unterhalten. China kennt heute keine monarchistische Bewegung oder gar Partei mehr, auf die sich Pou-Yi stützen könnte. Er hat demnach nur noch den einen Wunsch, für immer den Boden seines Vaterlandes, das ihn verstoßen hat, zu verlassen. Pou-Yi möchte England besuchen, das er aus Büchern und durch Gespräche, die er mit englischen Freunden führte, bereits kennt. Doch London hat es glatt abgelehnt, ihn nach England einzuladen, und zwar aus politischen wie aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus. Dennoch erhofft Pou-Yi von einer Besserung der chinesischen Lage und der internationalen Beziehungen eine Verwirklichung seines Planes. Als im Jahre 1928 der zweite Sohn des Königs von England China besuchte, hatte Pou-Yi Gelegenheit, sich längere Zeit mit dem Prinzen zu unterhalten. Pou-Yi möchte die Welt kennenlernen und sich mit den Persönlichkeiten unterhalten, deren Existenz ihm am markantesten erscheint: mit dem Prinzen von Wales, mit Lloyd George, mit Charlie Chaplin, dem Präsidenten Hoover und mit Lindbergh. Feindschaft oder gar Haß gegen die Republikaner seines Vaterlandes soll ihm fern liegen, jedoch beschwert sich Pou-Yi über die Regierung in Nanking, die ihm weder Ausweispapiere noch die geringsten Geldmittel zur Bestreitung seines Lebens zur Verfügung stellt. Die Bilder der kaiserlichen Vorfahren wurden aus Sou-Houang-Tien in das Pekinger Nationalmuseum übergeführt. Pou-Yi ersuchte in einer Eingabe darum, die Bilder im Mandjou-Palais zu belassen, wo sie sicherer aufgehoben seien; man soll nämlich einwandfrei festgestellt haben, daß die Gegenstände des Pekinger Museums langsam, aber ständig weniger werden und in die Sammlungen unbekannter Liebhaber verschwinden. Pou-Yi erhielt keinerlei Antwort aus Peking, man ließ ihn lediglich wissen, daß seine Bitte abgeschlagen worden sei.

Pou-Yi ist verheiratet; er soll seine junge Frau, die nur immer krank und in letzter Zeit auch noch paralytisch ist, sehr lieben. Der Exkaiser glaubt, daß man dieses Leiden hätte rechtzeitig aufhalten und heilen können, wenn er nur die notwendigen Gelder hierfür besessen hätte. Doch seit 1924 verweigert ihm die chinesische Regierung jedwede Unterstützung, obgleich sein väterliches Vermögen einst auf mehrere Milliarden Dollar eingeschätzt wurde. So verwelkt Pou-Yis Frau, die erst 23 Jahre alt ist, ohne Aussicht auf Besserung oder gar Heilung. Da jede staatliche Unterstützung im Haushalt ausbleibt und Pou-Yi dem Grundsatz huldigt, daß nur der essen darf, der auch arbeitet, leistet die gewesene kaiserliche Majestät heute in einem Handelshause Schreibarbeiten, um von dem monatlichen Verdienst von 25 Dollar sein armseliges Leben zu fristen.

Orion, der gewaltige Jäger

Das schönste Sternbild

Am klaren Winterhimmel, der sich gegenwärtig in seiner größten Schönheit zeigt, steht tief im Süden ein prachtvolles Sternbild, das allgemein als das schönste bezeichnet wird. Es ist das des „Orion": nach der griechischen Sage ein gewaltiger Jäger, der nach seinem Tode als Sternbild an den Himmel versetzt wurde und auch heute noch, wie in grauer Vorzeit, um die Jahreswende heraufzieht. Die alten Aegypter nannten den „Orion" Osiris-Sahu", den „Herren aller himmlischen Bewegungen". Das Sternbild stellt sich dem Beobachter als ein Viereck dar, gebildet von vier Sternen erster bis dritter Größe, und zwar an der linken oberen Ecke von Beteigeuze, einer rötlich funkelnden Riesensonne erster Größe, an der rechten oberen Ecke von Bellatrix, zweiter Größe, an der rechten unteren Ecke von dem weltenfernen Doppelstern Rigel, erster Größe, und an der linken unteren Ecke von dem Stern Kappa, dritter Größe. Das Licht, das im Weltall 300 000 Kilometer in jeder Sekunde zurücklegt, braucht vom Rigel bis zu unserer Erde 160 Jahre, und diese gewaltige Sonne übertrifft unser Tagesgestirn an Durchmesser um das Neunzehnfache. Fast in der Mitte des Sternbildes stehen drei Sterne zweiter Größe, und zwar in etwas schräger Richtung. Sie bilden den sogenannten Jakobstab oder den „Gürtel des Orion". Unterhalb des Jakobstabes aber, in der kleinen Sterngruppe, die das „Schwert des Orion" genannt wird, steht der große und berühmte Orion-Nebel, der durch seinen Glanz, seine Gestaltung und die vielen in ihm stehenden Sterne zweifellos zu den prächtigsten Beobachtungsobjekten am ganzen Himmel gehört. Mit bloßem Auge ist er freilich nur sehr schwer zu sehen.

Dieses Gasgebilde hat die Astronomen zu allen Zeiten auf das lebhafteste beschäftigt. Henry Draper machte im Jahre 1880 den ersten Versuch, den Orion-Nebel zu photographieren, und dieser Versuch gelang vollkommen. Die modernsten astrophotographischen Aufnahmen zeigen den Nebel nach stundenlanger Belichtung als eine wunderbare chaotische Nebelmasse. Der Astronom Struve hat die Gegend, in deren Nähe sich der vielfache Stern, das sogenannte Trapez, befindet, ein stets wogendes Meer genannt. Höchstwahrscheinlich stehen Nebel und Sterne in irgendeinem Zusammenhange, ähnlich wie es im Sternhaufen der Plejaden der Fall ist. Auch dürfen wir annehmen, daß der Orion-Nebel noch zu unserem Milchstraßensystem gehört. Diese Nebel des Weltalls sind der Baustoff für die Weltkörper, und auch aus dem Orion-Nebel wird sich nach Milliarden von Jahren ein ganzes System von Sternen entwickeln. Die neuesten Berechnungen und Beobachtungen haben gezeigt, daß sich der Nebel im „Orion" in jeder Sekunde um 17,5 Kilometer von uns entfernt. Das ist für kosmische Verhältnisse keine besonders große Geschwindigkeit; denn im Weltall gibt es keine Ruhe; alles ist in Bewegung. Die Sonnen jagen nach allen Richtungen durch den Raum, wie in einem Schneegestöber die Schneeflocken. Unser eigener Planet legt auf seinem Wege um die Sonne in jeder Sekunde 30 Kilometer zurück. Wir kurzlebigen Erdbewohner aber merken nichts davon. Uns erscheinen die Sterne und Sternbilder ewig und unveränderlich. Durch tieferes Nachdenken und Forschen erkennen wir aber nach und nach die Wunder der Welt, und wir wissen, daß das schönste Sternbild „Orion" ebenso voller Rätsel und Geheimnisse ist, wie auch die anderen Bilder und Weltsysteme am nächtlichen Firmament. Mit Goethe dürfen wir begeistert ausrufen: „Wo faß ich dich, unendliche Natur!"

Ein rechter Luftikus

Der bekannte Goethe-Forscher Düntzer begab sich Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Sesenheim bei Straßburg, um festzustellen, ob noch jemand lebe, der Friederike Brion gekannt habe. Er traf dort ein Mütterchen, das 80 Jahre alt war. Die Frau konnte sich noch auf Goethes Geliebte besinnen. „Sie ist ein prachtvolles Mädchen gewesen", sagte sie. „Jeder mußte sie lieb haben." „Was wissen Sie noch von Goethe?" fragte gespannt der Forscher. „Ach, du lieber Gott, dieser Goethe muß ein rechter Luftikus gewesen sein", erwiderte hierauf die Alte. „Eines Tages ist er von hier in die Welt gegangen, und dann hat kein Mensch je wieder etwas von ihm gehört."

Den Fesseln der Prohibition entronnen

Das Fremdenauto, mit Amerikanern beladen, fährt durch Köln. Der Führer erläutert: „Meine Damen und Herren! Ich gestatte mir, Sie darauf hinzuweisen, daß wir momentan an einem der ältesten und schönsten Weinrestaurants der Welt vorbeifahren!" Da ertönt der Chor der Fremden: „Warum vorbeifahren?"

Der schöne Roman

Leihbibliothek. Ein mittelalterliches weibliches Wesen holt sich was zum Lesen: „Frollein, ich mechde Sie gerne en scheenes Buch ham, en Roman. Wissen Se, erschd, da griechen se sich nich, weil sie ihn nich liebd und dann, da rääded er sie das Lähm, und dann kriechn se sich doch noch, und dann wird er ihr untreu, und da gommd Sie nun so ne richd'che Gadasdroofe, und am Schlusse, da griechen se sich doch wieder. Ham Sie nich mal so en Buch, Frollein, wissen Se, so was richdich Feierschbriehendes?"

Sein Privatvergnügen

Lehmann geht spazieren. Da sieht er vor sich her seinen Freund Schulze gehen. Er will Schulzen necken und haut ihm mit seinem Spazierstock leicht eins auf den Hut. Da dreht sich der Geschlagene um — und es ist gar nicht Schulze.

„Sie ham wohl 'n kleen Knall, mat?"

„O, Vazeihung, det tut mir sehr leid, ick ha' Sie vawechselt mit een jewissen Schulze aus Neukölln, paddong!"

„Wäre et denn nötig jewesen, det Se den jewissen Schulze mit dem Stock übern Kopp hauen?" — „Nu, Sie sinn jut! Wat jeht et denn Sie an, wat ick mit Schulzen mache?"

Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

19|

„Behalten Sie es so in der Hand", sagte der Sergeant. „Cook!" Cooks Hand tauchte in das Gefäß ... „Nun Sie selbst, Hale. Nun Cook für MacKay ... halten Sie die beiden Loose auseinander ... Morelli ..." Er trat selbst hinzu und ergriff das letzte Stückchen Papier. „Fertig! Lose öffnen!"

Wieder trat vollkommenes Schweigen ein, nur ein schwaches Rauschen glaubten sie lauter als Maschinengewehrfeuer in ihren Ohren zu vernehmen ...

„Mhm." Cook hielt den langen Streifen hoch.

„Ihr eigener?" fragte der Sergeant.

Cook nickte feierlich.

„Also los, Cook." Der Sergeant trat auf ihn zu. „Wählen Sie Ihren Kameraden."

„Wer soll es sein, wenn nicht ich?" MacKays Stimme tönte dringlich vom Dach herunter.

„Mhm!" Cook blickte nach oben; ein Grinsen teilte plötzlich sein breites zerschlagenes Gesicht und verschwand ebenso schnell, wie es gekommen war.

„Ich hab's Ihnen ja gesagt, Herr Sergeant," kam wieder die Stimme vom Dach, „ich hab's Ihnen ja gesagt. Wozu war also das ganz Theater? Ich habe gesagt, ich würde gehen, und so ist es nun!"

„Dann kommen Sie mal erst von Ihrer Hühnerleiter 'runter!" rief der Sergeant hinauf. Er sah einen Augenblick in die Gesichter der Leute — sie waren ausdruckslos, nichts stand auf ihnen zu lesen. „Hale!"

„Befehl?"

„Lösen Sie MacKay ab ... Machen Sie die Augen auf und schreien Sie, wenn irgend etwas ist. Morelli übernimmt in einer Stunde Ihren Dienst ... Tagsüber wird der Dachposten abgelöst, nachts bleibt alles wie bisher ... keinen Sinn, in der Dunkelheit da 'raufzuklettern, wenn man nicht mal soviel sehen kann wie unten — bei den Schatten."

Ein schleifendes Geräusch, und MacKay stand zwischen ihnen. „'rauf mit dir, London", sagte er und machte einen Buckel. Hale kletterte wie ein dicker, großer Affe mit Armen und Beinen hinauf und stand endlich oben, das Glas vor den Augen.

Dreizehntes Kapitel.

Nach dem unerträglich heißen Tage war die Nacht hereingebrochen; die Bäume der Oase standen wieder wie ausgeschnitten vor dem silbernen Himmel, und die Quelle, deren Murmeln am Tage seltsam gedämpft klang, ließ von neuem ihr Plätschern hören, das kühlend in die Ohren der Männer floß, welche sie umstanden.

Es waren fünf: Der Sergeant, Cook, MacKay, Hale und Morelli. Am Westrand der Oase ging Abelson, den Karabiner am Riemen, auf und ab, während seine Blicke unermüdlich die Bewegungslosigkeit der Wüste durchforschten. In der Hütte, wo die Hitze des ganzen Tages eingeschlossen zu sein schien, saß Sanders neben dem verwundeten Unteroffizier.

An der Quelle herrschte Stille; die Männer traten unbehaglich von einem Fuß auf den anderen. Der Sergeant machte sich an seiner Armbanduhr zu schaffen; nur Cook hielt sich ganz unbewegt mit seiner merkwürdigen Ausrüstung: Einen Patronengurt, zwei gepackte Fouragierstücke, die für drei Tage Fleisch und Hartbrot enthielten, und einen Wasserbehälter, den sonst eines der Packpferde getragen hatte; diesen, zu dreiviertel voll, hatte er sich nach Infanteristenart quer über den Rücken gebunden. MacKay verpaßte die Riemen der zwei Karabiner, die er zu tragen hatte; über seiner linken Schulter trug er außer dem Patronengurt den Riemen eines mit zusammengepreßten Datteln, der Ernte eines Nachmittags, gefüllten Beutels und über der rechten zwei gefüllte Feldflaschen. In der Hüftentasche steckte die sorgfältig zusammengefaltete Karte.

Das Schweigen dauerte an — ein peinliches, lastendes Schweigen.

MacKay brach es endlich; er brachte seine Karabienerriemen endgültig in Ordnung und betrachtete seine Ausrüstung. Dann schlug er sich auf seine linke Hosentasche, um sich zu überzeugen, daß der Kompaß auch da sei, und drehte sich zu Cook um. „Fertig, Maat?" fragte er. Seine Worte schlugen in das Schweigen, als ob eine Stimme etwas Neues und Furchtbares wäre.

„Mhm", sagte Cook.

„Na", sagte MacKay halb fragend, „dann wollen wir man losgehen, Herr Sergeant."

„Ja ... a ... a ... gut!" Es klang, als habe er eine schwere Last von seinen Schultern abwälzen wollen, die sich nicht abwälzen ließ. Er trat einen Schritt vor und streckte die Hand aus:

„Auf Wiedersehen, Jock, alles Gute!"

Alle schüttelten den Abziehenden die Hände; MacKay war gesprächig und riß alle möglichen schottischen bedenklichen Witze als Antwort auf die Variationen über „Auf Wiedersehen, alles Gute", die ihm zugerufen wurden. Cook war schweigsam wie immer, nickte nur mit dem Kopf und lächelte.

Der Sergeant wurde wieder Vorgesetzter: „Hale! Morelli! Gehen Sie 'rüber zu Abelson auf die andere Seite. Er soll aufhören mit Patrouillieren. Legen Sie sich alle drei an einen Baumrand in je zehn Meter Entfernung voneinander hin und beobachten Sie. Ich bleibe noch ein wenig hier. Vorwärts!"

Die Gerufenen liefen, die Karabiner waagerecht haltend, mit schlagenden Patronengurten in den Schatten der Bäume, wo sie verschwanden.

Der Sergeant ging mit Cook und MacKay durch die Bäume nach der Ostseite und dem Abhang, der in die Wüste hinunterführte.

„Habt ihr alles?" fragte er, „Karte, Kompaß, Proviant, Munition, Wasser? Das Papier mit dem Weg, den wir festgelegt haben."

MacKay nickte. „Maat", sagte er, „hier geht's lang. Gute Nacht, Sergeant. Wir werden bald Hilfe schicken: in vier oder fünf Tagen, vielleicht früher."

Der Sergeant lächelte. „Wir werden schon nach euch Ausschau halten." Er sah mit dem Karabiner in der Hand den beiden nach, als sie erst den beschatteten Hang hinunterstiegen und ihren Weg dann auf dem silberhellen, schwarzgefleckten Wüstensand fortsetzten. Sie stapften gleichmäßig vorwärts, ihre Khakihelme glichen im Mondschein Theaterrüstungen. Als sie etwa vierhundert Meter zurückgelegt hatten, drehte sich der kleinere von ihnen, MacKay, um und schwenkte den Arm. Der Sergeant trat unter den Bäumen hervor und winkte zurück, und die Gestalt wandte sich, um an der Seite ihres Gefährten weiterzumarschieren.

Die Figuren der beiden wurden kleiner. Anfangs zeichneten sie sich in scharfen schwarzen Umrissen gegen das Silbertuch unter ihren Füßen ab, unmerklich kürzer und kürzer werdend. Dann verlor sich die Schärfe sehr allmählich, eine Zeitlang behielten die Gestalten ihre Größe bei, während die scharfen Konturen sich verwischten und in Nebel aufgingen ...

Dann konnte er gar nichts mehr erkennen ... nur noch der glänzende Sand mit seinen unregelmäßig verteilten Stellen von scheinbar ganz unvernünftigen Schatten blieb vor seinen müden Augen, die ihn zu täuschen begannen. Eine Art Nebel schien sich vor sie zu senken, als ob die Ermattung ein Häutchen über die Pupillen ziehe. Er rieb seine Lider, kehrte durch die Bäume zur Lichtung zurück und rief durch die an den Mund gelegten Hände: „Morelli!"

(Fortsetzung folgt.)

Was uns die Kriege brachten

Die erbeutete Regimentsfahne

Eine „Helden"geschichte von Joseph Jolhon

Im Jahre 1914 erbeuteten die Franzosen eine sehr schöne deutsche Regimentsfahne. Die Phantasie, unterstützt von gesinnungstreuen Geschichtsschreibern, hat dieses Begebnis mit einem Legendenkranz umgeben. Aber folgendes ist der wahrheitsgetreue Bericht, wie ihn die überlebenden Augenzeugen lachend überliefert haben. Angesichts der patriotischen Schönfärbereien aus dieser Zeit will mir die weniger romantische Wahrheit erbaulicher" erscheinen.

Ein Schlosser aus Burgund, der schon am zweiten Tage der Mobilisierung als Infanterist eingezogen wurde, trank sich am Vorabend des zur Abreise festgesetzten Tages einen sinnlosen Rausch an. Dabei war er durchaus vaterlandstreu gesinnt. Wir lebten doch damals in einem Zeitalter der Fanfaren, und in das Pfeifen der abfahrtsbereiten Lokomotiven mengte sich harmonisch das Klirren der Weingläser.

* * *

Einen Monat später wurde an der Marne mit größter Erbitterung gekämpft. Im Ersatzbataillon waren die Reservisten bestrebt, durch eifrigstes Kartenspiel auf ihre Weise zum Endsiege beizutragen, als eines Tages ein Armeebefehl eintraf. Man verlangte dringendst Verstärkungen; so und so viele Mann für jede Kompagnie. Die Kartenspieler und auch der Schlosser mußten abreisen. So fuhr ein aus Viehwagen zusammengesetzter Zug, vollgepfropft mit rotbekleidetem Menschenfleisch der Front entgegen.

Der Schlosser taumelte unentschlossen, zuerst in Gesellschaft, dann allein über das Gelände. Bald traf er mit Verpflegungskolonnen zusammen, bald mußte er sich durch Kavallerieabteilungen hindurchwinden; von Offizieren aller Waffengattungen angeschnauzt, setzte er seine Irrfahrt fort. Er mußte stöhnenden Verwundetentransporten ausweichen, die ihn an das Kinderspital seiner Jugend gemahnten, warf sich im Granatengeheul unwillkürlich zu Boden, sprach Verwundete an, die als Antwort nur aufschrieen, und torkelte in seinem Rausche immer weiter. Er glaubte, das jüngste Gericht sei gekommen. Mehr und mehr verirrte er sich, hoffte aber noch immer, auf Grund der unbestimmten Angaben, die ihm ein Flüchtling gemacht hatte, seine Kompagnie zu erreichen. Er betastete Tote, die er für Schlafende hielt, und fragte Verwundete, die in den letzten Zügen lagen nach der Wegrichtung. Er war mitten auf dem Schlachtfelde.

Des Schlossers erster Gedanke war, die Leichen zu durchsuchen. Vielleicht war etwas Nützliches zu finden. In der Schule hatte er Geschichtsunterricht genossen und von wertvollen Funden auf dem Schlachtfeld gehört. Es war ein guter Gedanke. Unter einem Leichenknäuel schimmerte Gold! Er wollte die Gelegenheit beim Schopfe fassen. Das schimmernde Gold war nichts anderes als die Fransen der deutschen Regimentsfahne.

Mit Hilfe des aufdämmernden Morgens fand der gute Mann endlich seine Kompagnie. Die Wachposten, die den Schlosser, die gewaltige Regimentsfahne schleppend, bemerkten, stießen Rufe der Verwunderung aus. „Ich komme zur Verstärkung," sagte der Ankömmling einfach. Feldwebel und Korporal kamen herbei. Die Offiziere wurden benachrichtigt. Und schon war auch der Hauptmann zur Stelle. Erstaunt erkundigte er sich, wie unser Schlosser zu der Fahne gekommen sei. Hätte der Wackere die Wahrheit sagen sollen? . . . . .

Und nun begann die Ruhmeslaufbahn des Schlossers und der Regimentsfahne. Vom Bataillonschef wurde sie zum Regimentskommandeur, vom Regiment zur Division und von der Division zum Stabschef entsendet. Bis nach Bordeaux, dem Sitz der Regierung, brachte man die Fahne. In ruhigeren Zeiten würde sie von der republikanischen Garde feierlich in den Invalidendom gebracht worden sein. Alle Beteiligten erhielten hohe Auszeichnungen und dreißig Tage Heimaturlaub. Man stelle sich unseren Schlosser vor, der sich nun neuerdings für dreißig ruhmreiche Tage in seine Heimat zurückbegab! — „Möge unserm Siege bald der Friede folgen!" sagte er bescheiden.

(Aus dem Französischen übersetzt von Leo Korten.

Schicksal auf einem Dampfer

Erzählung in der blauen Stunde

Die blaue Stunde, das ist im Winter die Zeit zwischen vier und fünf Uhr nachmittags, wenn die Dämmerung leise und unmerklich das Licht des verlöschenden Tages auffängt. Wenn aus den Zimmerecken die Schatten auf lautlosen Sohlen herausgleiten und alle Gegenstände sacht und still verschleiern. In solch einer Stunde erzählte mein Freund die folgende kleine Geschichte.

Mitten in dieses Schweigen und Sinnen hinein kam die Stimme meines Freundes:

Es ist jetzt schon ein paar Jahre her, da fuhr ich auf einem englischen Dampfer über das Mittelmeer. Die „Elizabeth" — so hieß der Kahn — war ein Frachtdampfer und hatte nur Kabineneinrichtung für neun Passagiere. Nun, wir konnten uns nicht beklagen. Das Essen war gut, und sonst konnten wir tun und lassen, was wir wollten Soweit sich das natürlich mit den Erfordernissen der Schiffsführung vertrug.

Das einzig Versöhnende waren die Nächte. Sie waren zauberhaft schön. Die glühende Hitze, die während des Tages alle unsere Lebensgeister lähmte, milderte sich wenigstens bis zur Erträglichkeit.

In so einer Nacht stand ich im Vorschiff an der Reeling und träumte, in Gedanken verloren, in die stille Nacht hinaus, die nur unterbrochen war vom leisen Rauschen des Wassers und dem gedämpften gleichmäßigen Gestampfe der Maschinen, als plötzlich ein Mann zwei Schritte neben mir stand, der auf seinen nackten Sohlen unhörbar herangekommen war. „Scheinbar ein Mann der Besatzung", dachte ich, kümmerte mich aber nicht weiter um ihn. Der starrte auch erst eine Weile in die dunkle Weite hinaus, wandte sich dann halb zu mir herum und sagte mit gedämpfter, aber trotzdem deutlich vernehmbarer Stimme vor sich hin: „Gott sei allen ehrlichen Seeleuten über und unter dem Wasser gnädig!" — Ich muß ihn wohl etwas erstaunt angesehen haben, denn er fuhr, gleichsam wie entschuldigend fort: „Sie müssen wissen, Herr, daß heute vor 10 Jahren mein Bruder gestorben ist. War als Maat auf dem Unterseeboot E. 5, das ein deutscher Zerstörer in Grund geschossen hat."

Als ich noch immer nichts antwortete, fuhr der Mann, in dem ich an der großen Narbe, die ihm quer übers Gesicht lief, einen der Heizer erkannt hatte, wohl aus einem unklaren Mitteilungsbedürfnis heraus fort: „Gerade an seinem Geburtstage mußte er dran glauben — und er hat keinen schönen Seemannstod gehabt! Man hat sie zusammengeschossen und in ihrem eisernen Kasten ersäuft wie die Ratten. Ich sage Ihnen, Herr, dieser Krieg war das größte Verbrechen, daß es jemals gegeben hat. Ich bin selbst mit dabeigewesen am Skagerrak. Wir standen vor den Feuern und heizten, als sollten wir gleich in die Hölle fahren, daß wir jeden Augenblick dachten, die Kessel platzten! Und über uns war der Teufel los. Da krachten und heulten die schweren Turmgeschütze, als wollten sie das Schiff zerreißen. Es waren wohl auch nicht nur unsere Geschütze, die da so krachten, denn als wir den Volltreffer in die Maschine bekommen hatten und das Schiff still lag — als dann der Befehl kam: „Rette sich, wer kann", und wir aus unseren Bunkern an Deck kamen, da war nicht mehr viel übrig von unserem schönen Schiff. Ja, und dann hat es mich doch noch erwischt!"

Er deutete auf die Narbe und fuhr fort: „Aber wir konnten uns doch wenigstens wehren und konnten raus. Aber die armen Kerle vom E. 5 sackten ab wie in einen Stein eingeschlossen — ja, Herr, und seitdem habe ich die Lust zur Seefahrt verloren. Das hier ist meine letzte Reise; dann muster ich ab."

Ehe ich etwas erwidern konnte, drehte er sich um und ging schwerfällig wieder über das Deck zurück, um über die Treppe, die zum Mannschaftslogis führte, zu verschwinden. — — —

Anderntags fiel wieder die grenzenlose Glut der Sonne über uns her. Wir lagen mit schweißnassen Körpern in den Liegestühlen, als plötzlich ein Rennen und aufgeregtes Rufen der Mannschaft uns aus unserem stumpfsinnigen Dahindämmern auffahren ließ. Der Kapitän verließ die Brücke und begab sich eilends unter Deck — und eine kleine Weile später erfuhren wir denn auch die Ursache: Im Heizraum hatte sich ein Unglück ereignet. Durch einen unglücklichen Zufall war ein Ventil geöffnet worden, und der herausschießende Dampf hatte einen der Heizer vollständig verbrüht

Der Heizer hatte abgemustert — er brauchte nicht mehr zur See zu fahren.

Walter Schirmeier.

Es ist ein armer Bursch' gewesen

Zehn knappe Zeilen . . .

Achtung, Mutter, Explosionsgefahr!

Die Zeitungen meldeten dieser Tage folgenden „Selbstmord eines Sekundaners": Gestern abend wurde in der Wohnung seiner Mutter der 17jährige Sekundaner Günther Hinze mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Der junge Mann, der eine Oberrealschule besuchte, ist freiwillig aus dem Leben gegangen, weil er befürchten mußte, zu Ostern nicht versetzt zu werden. Sein Klassenlehrer hatte der Mutter Mitteilung gemacht, daß die Versetzung in Frage gestellt sei. Das erfuhr Günther Hinze. Als gestern abend seine Mutter für kurze Zeit weggegangen war,

öffnete er in der Küche sämtliche Gashähne.

Außen an der Tür brachte er einen Zettel an mit der Aufschrift „Achtung, Mutter, Explosionsgefahr!" Nachbarsleute, die gewaltsam in die Küche eindrangen, fanden den Unglücklichen tot auf."

Zehn knappe Zeilen, wie hundert ähnliche, die von Menschenleid und Menschenjammer berichten. Und doch erschüttert diese Meldung besonders. Die drei Worte „Achtung, Mutter, Explosionsgefahr!" — die sind mir wie ein Schlag aufs Herz gefallen. Ich sehe den Jungen vor mir, wie er das schreibt. Er weiß keinen Ausweg mehr. Er hat wohl keinen Vater, und so hat man seiner Mutter die Hiobsbotschaft gemacht, daß er Ostern sitzen bleiben werde. Seine Mutter scheint nicht allzu wohlsituiert zu sein. Die Küche ist leer, wenn sie ausgeht. Sie kann sich kein Dienstmädchen halten. Und für solche Leute, die mit dem Pfennig rechnen und den Groschen sparen müssen,

ist Sitzenbleiben des Sohnes eine wirtschaftliche Katastrophe.

Ganz abgesehen von all den seelischen und moralischen Qualen, die für einen empfindsamen, nicht dickfelligen Schüler mit dem Nichtversetztwerden verbunden sind.

Vielleicht hat die Mutter ihrem Sohne Mitteilung von der erhaltenen Nachricht gemacht, vielleicht auch nicht. Vielleicht hat es Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Sohn gegeben. Vielleicht hat der Druck dieser Unglücksbotschaft schon über dem Weihnachtsfeste gelegen. Vielleicht hat die Mutter morgens verweinte Augen gehabt Und der Junge hat das gesehen und die Zähne aufeinandergebissen und nicht gewußt, was er tun sollte. Vielleicht auch hat er „hintenherum" erfahren, daß seine Mutter „es" weiß. Wie steht er nun da? Er kann nicht darüber mit ihr sprechen.

Sie quält sich; sie quält sich schon 17 Jahre lang für ihn, und nun muß er sie enttäuschen.

Da sind ein oder zwei Fächer, die ihm nicht liegen, die ihm entsetzlich schwer werden. Wenn er sich an diese Aufgaben setzte, war ihm der Kopf wie zugenagelt. Seit Wochen hat er zwischen Furcht und Hoffnung gelebt, gewebt. Nun ist's entschieden. Aus! Alles aus. So denkt der siebzehnjährige Kopf, wie alle Siebzehnjährigen zu Extremen neigend. Sein Leben scheint ihm verloren. „Es ist eine Schande, sitzen zu bleiben. Und der Ordinarius hat ja gar keine Ahnung von mir . . ." Und dann die Mutter! Noch ein weiteres Jahr sich krumm legen . . .?

Nun sitzt er in der Küche. Er will Schluß machen. Das Leben ist ihm nichts mehr wert. Ihm, dem Siebzehnjährigen, der kaum eine Ahnung vom Leben hat. Gashahn aufdrehen! Da fällt ihm die Mutter ein. Wenn sie zurückkommt und die Küche ist voll Gas und sie zündet vielleicht ein Streichholz an,

dann gibt's möglicherweise eine Explosion.

Da holt er sich ein Stück Papier, reißt es vielleicht aus dem Schulheft, in dem die schlechten Zensuren mit roter Tinte unter den Arbeiten stehen, die so viel Schweiß und Mühe und Qualen gekostet haben. Rasch; er muß sich beeilen! Wer weiß, wie bald die Mutter zurückkommt! Und er schreibt am Küchentisch die letzten Worte seines Lebens: „Achtung, Mutter, Explosionsgefahr!"

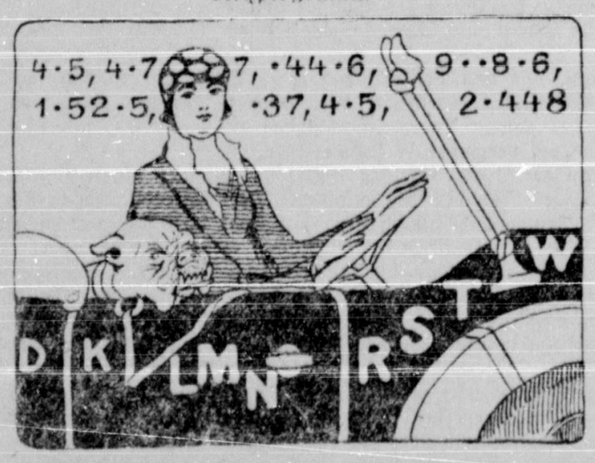
Nicht wahr, ein Junge von 17 Jahren, der das schreibt, ist trotz allem noch ein halbes Kind. Und der hat seine Mutter trotz allem sehr lieb gehabt. Und ist ein armer Bursche gewesen, dem man hätte helfen müssen, und der nicht hätte sterben dürfen, nur weil er zu Ostern nicht versetzt werden sollte. — Ostern steht wieder vor der Tür, und wieder ist Glück und Unglück manches jungen Menschen in eines Lehrers Hand gelegt . . . . . A. Braun-Stratmann.



Das kleine Opfer von täglich 5 bis 10 Minuten verlängert die Jugend um viele Jahre. Nur ein gut durchtrainierter Körper ist allen Anforderungen des Lebens gewachsen!

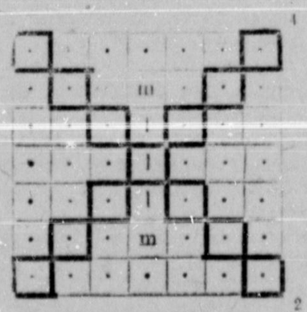
Rätselecke.

Kryptogramm



Magisches Quadrat

a a a ch ck e e i i p p r r s t t. Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter, die, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Gestein; 2. Banknotische Bezeichnung für „Neunwert"; 3. Altes Wasserfahrzeug; 4. Deutscher Dichter.



Diagonalenrätsel

a a a a a a ch ch ck d d e e e e e e e e g i i l l l l m n u n n r r r s s s s t t u w z.

Diese Buchstaben trage man so in die punktierten Felder der Figur ein, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Dänische Insel, 2. Deutscher Komponist, 3. Stadt in Oberitalien, 4. Deutscher Dichter, 5. Eine zur Politur gebrauchte Harzart, 6. Eine bisher wenig erforschte Wassermasse, 7. Deutsche Stadt. — Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben der Diagonalen 1—2 und 3—4 je den Namen eines deutschen Dichters.

Sprichworträtsel

1. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. 2. Wir sind hier um zu werden, nicht um zu sein. 3. Geduld ist bitter, aber sie trägt ihre Frucht. 4. Wer gar nicht scherzen kann, der ist ein armer Mann. 5. Scheue niemand so viel, als dich selbst. 6. Mehr reden als man beweisen kann, macht Streit. 7. Gekränkte Eitelkeit ist eifersüchtiger als Liebe. 8. Adlig Gemüt ist besser als adlig Geblüt. 9. Vom Unglück frei zu sein ist großes Glück. 10. Wahrheit und Klarheit ist nur von Nutzen. 11 Es erbt der Eltern Segen nicht ihr Fluch. 12. Viel Hin und viel Her bringt Beschwer. Aus diesen Sprichwörtern und Zitaten ist je ein Wort zu entnehmen, richtig gefunden und nacheinander gelesen, nennen diese einen oft zu hörenden Volksspruch.

Besuchskartenrätsel

Ott. Salding

Aus obenstehender Karte ist durch Umstellen der Buchstaben der Geburtsort des Herrn zu erraten.

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Kreuzworträtsel. Senkrecht: 1 Ger, 2 Saale, 3 Essig, 4 China, 5 Lehar, 6 Tee, 7 Gas, 8 Legat, 9 Titan, 10 Lot. Waagerecht: 2 See, 6 Thale, 9 Topas, 11 Parse, 12 Grieg, 13 Lei, 14 Hai, 15 Enkel, 16 Salat, 17 Ton.

Abstrichrätsel: D(ov)er, (Un)treue, St(ub)e, Freund(in), (Ju)das, (Ge)ist, Ei(le)n, B(es)uch, (Ki)ste, (Lo)t, S(ee), Kan(to)n, Er(be), Be(ti)t, Di(ne)r, Wa(be), (Aa)chen, (Sü)den, Ki(o), (To)ndern, (Sp)und, De(ge)n, (Ur)enkel, N(ot), N(er)o, (Ba)ch, Kan(te), (Wa)nst, Du(se), (Ba)i, H(ir)n, (St)ein, (La)st, Be(ne), (Ha)rm, (Kr)ach, En(te) = Der treueste Freund, das ist ein Buch, / stets kann er bei dir wachen, / den Kindern und den Enkeln noch / kannst du ihn einst vermachen!

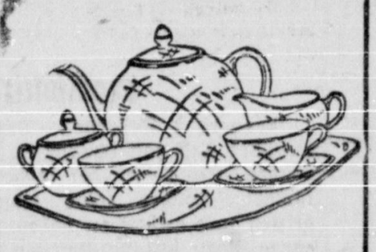
Silbenrätsel: 1. Wiedehopf, 2. Amrum, 3. Elefant, 4. Redakteur, 5. Stiefel, 6. Tiefdruck, 7. Dewet, 8. Usedom, 9. Vollmar, 10. Osten, 11. Lavendel, 12. Leopold, 13. Kalliope, 14. Orleans, 15. Makrele, 16. Moosrose, 17. Eimer, 18. Nimrod, 19. Wiesel, 20. Annaberg = Wärst du vollkommen, wäre die Welt vollkommen.

Diamanträtsel: 1. h, 2. Fes, 3. Fries, 4. Heinrich, 5. Serge, 6 Sie, 7. ch.

Zahlenrätsel: 1. Wolkenbruch, 2. Onkel, 3. Lorch, 4 Kuchen, 5. Ebro, 6. Nobel, 7. Brocken, 8. Runkel, 9. Urne, 10. Chlor, 11. Hobel

Das Signal für die Hausfrau!

Tausende von Haushaltgegenständen erwarten Sie auf unserem Haushaltmarkt



Teeservice mit Tablett, mod. Dekore **7.50**



Kaffeeservice echt Porzellan, 4-teilig, für 6 Personen 4.90 **3.90**



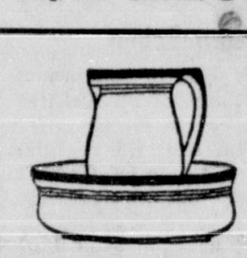
Pudding-Satz 7-teilig, echt Porzellan **90 Pf.**



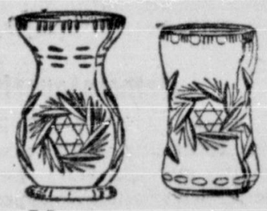
Waschgarnitur 4-teilig, dekoriert **2.40**

Tasse echt Porzellan m. Untertasse **10 Pf.**
Milchkanne oder Zuckerdose echt Porzellan **25 Pf.**
Kaffeekanne extra groß **50 Pf.**
Milchtopf Bunzblau 15, 12 **5 Pf.**
Tonnen-Garnitur 4teilig, sortierte Dekore **3.75**
Eß-Service 23 tlg. für 6 Pers. fein dekoriert **5.90**
Zuckerglas auf Fuß, Kristall-Imitation **10 Pf.**
Sahneservice 3tlg., m. Tablett **45 Pf.**
Käse- od. Buttergl. **38 Pf.**

Zinkeimer Ia reguläre Ware **50 Pf.**
Kartoffeleimer emailliert **50 Pf.**
Kaffekanne sortiert in Farben und Größen 75, **50 Pf.**
Eimer oder Bazarschüss. emailliert **78 Pf.**
Kochtöpfe mit Goldrand und Linie 2.50, 1.75 **1.25**
Kochtöpfe sortierte Formen 1.25, 85 **65 Pf.**
Waschbecken m. Seifennapf 90 **70 Pf.**
Brotkasten 3 kg lackiert mit sortiert. Dekoren **1.75**



Waschgarnitur 5-teilig mit Goldrand u. Linie, großes Becken **5.50**

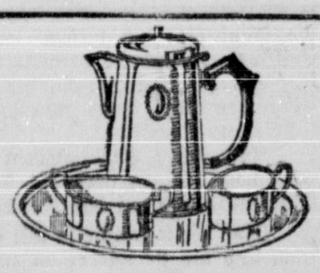


Vase Ia. Bleikristall 7" **5.-** 4" **1.50**



Teekanne englisch braun **75 Pf.**

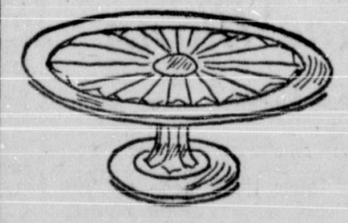
Auf sämtliche Beleuchtungskörper im Betrage von 20.- Mk. gewähren wir 10 Prozent Rabatt.



Nickel-Kaffee-Service 4-teilig, mit Tablett **7.75**



Eßservice echt Porzellan Feston mit Goldrand u. Linie, 23-teilig **18.50**



Tortenplatte 30 cm **1.25**

AUTHOFF BUER

Die Jahres-Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei, Ortsverein Gelsenkirchen-Buer.

Wie schon im Dezember den Ortsgruppenführern bekanntgegeben worden ist, findet die Jahresgeneralversammlung der Partei am Sonntag, dem 9. Februar, vormittags 9 Uhr, im Metallarbeiterheim, Gelsenkirchen, Augustastraße 18, statt.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. **Geschäfts- und Kassenbericht,**
2. Bericht der Pressekommission,
3. Bericht der Stadtverordnetenfraktion,
4. Wahlen a) Vorstand, b) Pressekommission, c) kommunaler Beirat, d) Bildungsausschuß, e) Jugendausschuß, f) Frauenausschuß,
5. Behandlung der durch die Tagesordnung nicht erledigten Anträge,
6. Unsere nächsten Aufgaben.

Die Generalversammlung besteht aus dem Ortsvereinsvorstand (nicht Ortsgruppenvorstand) und den gewählten Delegierten der Ortsgruppen. Auf je 30 vollzahlende Mitglieder entfällt ein Delegierter, jedoch mindestens 2. Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppen errechnet sich nach der Jahres-Beitragsleistung des Vorjahres. Diese durch 44 geteilt ergibt die Mitgliederzahl.

Die Kosten der Delegation trägt die Ortsvereinskasse.

Der erweiterte Vorstand nimmt, soweit er nicht delegiert ist, mit beratender Stimme an der Generalversammlung teil.

Anträge, die auf der Generalversammlung zur Verhandlung kommen sollen, müssen mindestens 8 Tage vorher in Händen des Vorsitzenden sein.

Die auf jede Ortsgruppe entfallenden Mandate werden den Ortsgruppenführern durch das Sekretariat zeitig zugestellt.

Der Vorstand: J. A.: J. Brünkink.

„Opposition" im Volkswohlbund

Rote Fähnriche, die vor Gericht kneifen.

Ein Kommunist Käbelmann hatte sich vor dem Einzelrichter in Moabit in einer Privatklage, die einzelne Mitglieder des Volkswohlbundes angestrengt hatten, wegen Verleumdung zu verantworten. Es wurde zum Schluß der Verhandlung folgender Vergleich geschlossen: „Angeklagter erklärt: Ich nehme die von mir gemachten Aeußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bitte dieserhalb um Entschuldigung. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich weder jetzt noch ehemals irgendwelche Unterlagen dafür gehabt habe, daß die Privatkläger von der Leitung des Volkswohlbundes bestochen worden wären."

Dieser neuen kommunistischen Blamage liegt ein z. T. bereits früher abgehandelter Tatbestand zu Grunde. In der „Roten Fahne" wurden fortgesetzt Angriffe gegen die Direktion des Volkswohlbundes wegen mißlicher Geschäftsführung, Unehrenhaftigkeit usw. gerichtet. Eine eingehende Beweisaufnahme vor Gericht brachte das Ergebnis, daß die Angriffe auf die Direktion des Volkswohlbundes jeder Begründung entbehrten. Der verantwortliche Hetzer Käbelmann mußte seine Vorwürfe zurücknehmen und eine entsprechende Anzeige in der Roten Fahne veröffentlichen. Hinterher hat dann Käbelmann in einer öffentlichen Versammlung behauptet, daß die Vertrauensleute der Mitgliederschaft des Volkswohlbundes, die als Mitglieder eines seinerzeit gewählten Untersuchungsausschusses für die Direktion zeugten, von jener bestochen worden wären. Als nunmehr für diese frechen Behauptungen der Wahrheitsbeweis erbracht werden sollte, kniff der Beklagte Käbelmann. Er gab wohl zu, den Ausdruck „Spitzel" gebraucht zu haben, von Bestechung soll jedoch nicht die Rede gewesen sein. Eine eingehende Zeugenvernehmung strafte Käbelmann Lügen. Seine Verteidigung versuchte ihn auf Wahrung berechtigter Interessen herauszureden. Daß weder faktisch noch rechtlich hiervon die Rede sein konnte, beweist das oben zitierte Ergebnis der Verhandlung.

Der Schwager als Doppelmörder

Ein 82jähriger Rentier in Elan (Hessen) erhielt vor wenigen Tagen den Besuch seines 52jährigen Schwagers, der seine Stellung verloren hatte. Er gewährte ihm Unterkunft und Verpflegung, jedoch im Hinblick auf den leichtfertigen Lebenswandel des Schwagers keinerlei finanzielle Unterstützung. Es kam deshalb zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Schwager den Greis mit einem Revolver erschoß. Als die Haushälterin ins Zimmer kam, wurde auch sie ein Opfer des rabiaten Schützen. Endlich jagte sich der Mörder selbst eine Kugel ins Herz.

Für tot erklärt und noch am Leben

Eine große Ueberraschung wurde einer Frau in Lößnitz i. E. dadurch zuteil, daß sie von ihrem Ehemanne, der im Weltkrieg als vermißt gemeldet und nach wenigen Jahren für tot erklärt wurde, und von dem sie vor 14 Jahren das letzte Lebenszeichen erhielt, dieser Tage Nachricht bekam, daß er gesund sei. Er weilt zur Zeit in der Nähe von Tomsk (Sibirien) und hat die Absicht, jetzt in die Heimat zurückzukehren.

Ruin der Mailänder Konsumgenossenschaft

Die Mailänder Konsumgenossenschaft, in den vorfaschistischen Zeiten eine der größten Konsumgenossenschaften Italiens, die u. a. auch einen großen Absatz von Konfektionswaren hatte, mußte in diesen Tagen ihre Auflösung beschließen. Seitdem mit dem Einsetzen der faschistischen Herrschaft die alten Genossenschaftsführer abgesetzt und durch unfähige Faschisten ersetzt worden waren, war es mit der Genossenschaft ständig bergab gegangen. Hinzu kam, daß die faschistischen Behörden den Kampf des privaten Handels gegen die Konsumgenossenschaft unterstützten, und es ist bezeichnend, daß die Genossenschaft beschließen mußte, ihre Konfektionsabteilungen an den schärfsten privaten Konkurrenten, das Konfektionshaus Thuja Levi in Turin und Mailand, zu verkaufen. Auch die Lebensmittelverteilungsstellen werden zum Teil an private Kaufleute übergehen.

Umsteigen in 1000 Meter Höhe

Zum ersten Male hat das Marineluftschiff „Los Angeles" in Lakehurst den Versuch der Landung von Luftschiffpassagieren in Segelflugzeugen durchführen können. Ein 204 Pfund schweres Gleitflugzeug wurde, mit einem 125 Pfund schweren Piloten belastet, von Bord abgelassen. Graziös schwebte das Flugzeug erdwärts, die Landung erfolgte nach 12 Minuten. Vor einiger Zeit ist sogar eine Motorflugmaschine von der „Los Angeles" abgeflogen. Jedenfalls ist nun der Beweis der Landungsmöglichkeit von Luftschiffpassagieren ohne Landungszwang des ganzen Luftschiffes einwandfrei erbracht.

Todesstiche für einen Tintenklex

In Lodz hat der 15jähr. Schüler Maliszewski einen 14jährigen Kameraden in der Schule durch einige Messerstiche tödlich verletzt, weil dieser ihm aus Unachtsamkeit Tinte über sein Heft gegossen hatte.

Vom Zahn, dem auf den Zahn gefühlt wird

In Paris wird sich um eines zerbrochenen Zahnes willen ein Gerichtshof den Kopf zerbrechen. Das hat folgenden Grund: der biedere französische Provinzbewohner Herr Alexander Canovinche kommt vor einigen Tagen nach Paris und amüsiert sich abends auf dem Montmartre. Spät in der Nacht quält ihn auf der Straße der Hunger, Canovinche geht in die erste beste Cafébar und läßt sich ein belegtes Brot geben. Heißhungrig beißt der Gast hinein und zerbricht sich einen Zahn. Ein Stein war ins Brot gebacken. Der also verwundete Herr Canovinche wird wütend und verlangt von dem Wirt die kostenlose Wiederherstellung des Gebisses. Das weist der Inhaber der Bar weit von sich, denn er sei ja nicht der Bäcker und deshalb auch nicht verantwortlich für das Mehl, geschweige für die hineingeratenen Steine. Canovinche holt sich einen Schutzmann, der sofort ein Protokoll aufnimmt, nachdem er das Brot, den Stein und den zerbrochenen Zahn besichtigt und als Beweisstücke konfisziert hat. Dieses polizeiliche Protokoll ist jetzt dem Zivilgericht zugegangen, das darüber entscheiden muß, ob der Cafehausbesitzer für den Schaden des Herrn Canovinche aufzukommen hat oder nicht.

Freitod einer Schönheitsrivalin

Den Titel der „Miß Polonia" erlangte in diesem Jahr die polnische Filmschauspielerin Battycka. Aus Verzweiflung darüber hat eine ihrer Konkurrentin, die 22jährige Wierzbicka, am Tage der Wahl Selbstmord begangen.

Metallkappe statt Schädeldecke

Der berühmte Chirurg Dr. Winkelbauer führte in der Wiener Gesellschaft der Aerzte einen jungen Wiener Handwerker ohne Schädeldecke vor. Der junge Mann war vor einiger Zeit an einer Kopfgeschwulst erkrankt, und da die Gefahr des Uebergreifens auf das Hirn bestand, entschlossen sich die Aerzte zu der außerordentlich gefährlichen Operation der Entfernung eines großen Teiles der Schädeldecke. Zum Schutze des Gehirnes trägt der Kranke eine Kappe aus Metall, was ihm bis jetzt noch nicht schlecht bekommen ist.

Schwerer Autozusammenstoß bei Leipzig

Im Nebel stieß am Sonnabend morgen der Kraftomnibus der Linie Leipzig—Themnitz mit einem entgegenkommenden Personenauto zusammen. Der Personenwagen war mit fünf Personen besetzt, von denen eine 48jährige Frau Schramm aus Rönneberg sofort getötet wurde, während die übrigen vier Insassen schwere Verletzungen erlitten. Von den Autobusfahrgästen trugen vier leichtere Schnittwunden davon.

Ein ermordeter Don Juan

In der nordbulgarischen Stadt Wratza spielte sich eine grausige Bluttat ab, der der wohlhabende Kaufmann Bojadjiew, der weit und breit als Don Juan bekannt war, zum Opfer fiel. Der schon 55 Jahre alte Bodjadjiew hatte zuletzt ein Auge auf die junge hübsche Frau seines Nachbarn Nino geworfen, die jedoch für sein Liebeswerben kein Interesse hatte. Als dieser Tage der Liebestolle den Nino ausgehen sah, schlich er sich in dessen Wohnung, verriegelte die Türen und versuchte der Frau Gewalt anzutun. Sie setzte sich aber zur Wehr und rief laut um Hilfe. In diesem Augenblick kam ihr Mann zurück, griff zu einer Axt, sprengte die Türen und schlug Bodjadjiew auf der Stelle nieder. Als er sich dann seiner im Gesicht zerkratzten und weinenden Frau zuwandte, stürzte er sich noch einmal auf den todwunden Schänder seiner Familienehre, dem er den Schädel zertrümmerte. Die Polizei verhaftete den Mörder, für den die ganze Presse Partei ergriffen hat.

Zerstörer auf Grund gelaufen

Im Hafen von Gibraltar hat sich während eines heftigen Sturmes der englische Zerstörer „Versatile" von seiner Verankerung losgerissen und ist auf Grund gelaufen.

Torpedobootszerstörer Versatile wieder flott.

Der auf Grund geratene Torpedobootszerstörer Versatile ist wieder flott gemacht worden.

Schiff in Not!

Der niederländische Dampfer „Merope" von der Niederländischen Dampfschiff-Gesellschaft in Amsterdam, der sich augenblicklich in einem heftigen Sturm an der portugisischen Küste befindet, hat am Sonnabend SOS-Signale ausgesandt. Die Steuereinrichtung des Schiffes ist gebrochen und ein Teil der Kommandobrücke sowie der Maschinentelegraph weggeschlagen.

Lynchjustiz in Amerika

Neuyork, 2. Februar. (Drahtmeldung.) Ein Aufsehen erregender Fall von Lynchjustiz wird aus Ocilla in Georgia gemeldet. Ein Neger, der in dem dringenden Verdacht stand, die 14jährige Tochter eines angesehenen weißen Farmes angegriffen und getötet zu haben, wurde, nachdem man ihn eine ganze Nacht mit Bluthunden gesucht hatte, festgenommen. Er gestand dem Sheriff das Verbrechen ein. Eine aus mehreren hundert Personen bestehende Menge entriß dem Sheriff den Uebeltäter, schleppte ihn nach der Waldstelle, wo die Leiche des Mädchens in einem Teich aufgefunden worden war, bearbeitete ihn mit Messern und schlug ihn dann vollends tot. Seine Leiche wurde auf einen mit Gasolin getränkten Scheiterhaufen geworfen und verbrannt.

Zuchthausrevolte in U. S. A.

Canoncity (Colorado), 2. Februar. Im hiesigen Zuchthaus machten 13 Sträflinge bei Gelegenheit eines Feuers, das im Zellenhause ausbrach und anscheinend angelegt war, einen Fluchtversuch. Ein Wächter, der sich die Feindschaft der Sträflinge zugezogen haben soll, weil er bei der Unterdrückung des Aufruhrs am 3. Oktober mitgewirkt hatte, erhielt zahlreiche Messerstiche, als er den Fluchtversuch vereiteln wollte. Er wurde so schwer verletzt, daß mit seinem Ableben gerechnet wird. Die Staatspolizei wurde für alle Fälle herbeigezogen und besetzte die Wälle des Zuchthauses.

Gemeindevorsteher als Brandstifter

Neusalz a. d. Oder, 2. Februar. Das Schwurgericht in Glogau verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Landwirt Putzke aus Schönaich wegen vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Ehefrau Maria Putzke wurde wegen versuchten Versicherungsbetruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler.

52) (Fortsetzung.)

„Holländer?"

„Ja! Ich habe ihn selbst schon lange nicht mehr gesehen, aber vergangene Woche trafen wir uns ganz zufällig einmal. Dabei haben wir von dir gesprochen und er sagte, daß er demnächst nach Wiesbaden komme und dich selbstverständlich dabei sehen will."

„Wie geht's ihm denn und wie sieht er aus?"

„Es geht ihm nicht schlecht, er schaut noch aus wie vor acht Jahren; nur grau meliert, aber immer noch derselbe Schwerenöter."

„Das sieht ihm ähnlich!"

„Er hat mir auch eine Neuigkeit erzählt. Kennst du die Frau des Direktors Simon, deines früheren Chefs?"

„Ich habe sie zwei- oder dreimal gesehen."

„Die ist mit einem jungen Mann von fünfundzwanzig Jahren ihrem Gatten durchgebrannt!"

„Ah! Wie alt ist sie jetzt?"

„Holländer sagte dreißig."

„Und ihr Mann dürfte jetzt fünfzig sein. Ob Ehen, in denen ein so großer Altersunterschied zwischen den Gatten besteht, überhaupt glücklich sein können?"

„Wenn Ehegatten geistig und körperlich übereinstimmen, oder sich wenigstens ausgleichen und ergänzen, dann glaube ich nicht, daß der Altersunterschied eine große Rolle in der Ehe spielt."

„Ich glaube aber nicht, daß in diesem Fall des Direktors Simon die Voraussetzungen für eine gegenseitige Ergänzung und Ausgleichung vorhanden sind. Du mußt bedenken, daß seine Frau dreißig und er fünfzig ist."

„Du hast allerdings recht, und das mag auch die Ursache gewesen sein, daß sie mit dem jungen Menschen durchging."

Dann schilderte Moosbauer den bisherigen Verlauf seines Scheidungsprozesses. Toni fühlte es, daß ihm die ganze Art, in der der Prozeß geführt wurde, zuwider war. Da er keinen glatten Scheidungsgrund hatte, mußte er seinem Rechtsanwalt unschöne Einzelheiten aus dem Leben seiner Frau mitteilen. Jede Kleinigkeit wurde genau protokolliert, und in der Anhäufung vieler Nichtigkeiten suchte der Anwalt sein Ziel zu erreichen. Moosbauers Frau wollte sich auf keinen Fall von dem Mann trennen lassen, der ihr alle Sorgen um den Daseinskampf abgenommen hatte und sie hütete sich nun erst recht, auch nur das geringste Argument zu einem Scheidungsgrund zu liefern.

Toni hatte aufmerksam zugehört und als Moosbauer geendet hatte, sagte sie: „Es wird für dich sehr schwer sein, diesen Prozeß zu führen und es ist auch sehr fraglich, ob du Erfolg damit haben wirst. Doch, wir wollen diese trüben Erörterungen lassen. Denkst du noch an die beiden Nächte in Emmershausen? Sie waren für mich ein Erlebnis und ein Fest! So soll es auch heute wieder sein! Ich bin ja so glücklich, wenn du bei mir bist und wenn es Monate und Jahre dauern sollte, bis wir uns wieder einander gehören dürfen — ich werde nicht darüber klagen."

Es waren glückliche Stunden, die Toni und Moosbauer bis zum Sonntag abend miteinander verlebten, und der Abschied wurde beiden recht schwer.

In Mannheim mußte Toni umsteigen. Der Nachtzug war nur schwach besetzt, so daß Toni noch einen Fensterplatz bekam.

Ihr gegenüber saß eine elegant gekleidete Dame mit stark gepudertem Gesicht und blutigroten Lippen.

Toni grüßte und sah, nachdem sie Platz genommen hatte, durch das Fenster hinaus in die dunkle Nacht. Rastlos eilte der Zug dahin und Toni war es so angenehm, daß außer der Dame und ihr niemand in dem Abteil saß und sie ungestört ihren Gedanken nachhängen konnte.

Plötzlich war es ihr, als hörte sie ein unterdrücktes Schluchzen. Sie sah unwillkürlich nach der Dame und bemerkte, wie diese ein Taschentuch an ihr Gesicht preßte und sich bemühte, das heftige Zucken ihres Körpers zu unterdrücken.

Was mochte diese Frau für Schmerzen haben, dachte Toni. Ob ein lieber Verwandter von ihr gestorben war oder ob sie unter irgendeinem anderen Unglück litt? Sie empfand Mitleid mit dieser Frau und überlegte sich, ob sie sie nicht ansprechen sollte.

Als sich die Dame wie in einem großen Schmerz nach vorn beugte, sagte Toni: „Kann ich Ihnen irgendwie helfen, gnädige Frau?"

Doch diese schüttelte nur mit dem Kopf und brach nun in ein heftiges Weinen aus

Toni kam sich diesem gequälten Geschöpf gegenüber recht hilflos vor und sie verhielt sich schweigend und abwartend.

Als der Tränenstrom der Frau versiegt war, hob sie langsam den Kopf, und nun erst erkannte Toni die Frau des Direktors Simon!

Aus einem Handtäschchen zog sie einen Spiegel und besah ihr vom Weinen gerötetes Gesicht. Dann puderte sie sich sehr sorgfältig und zog das Rot der Lippen nach.

Eine Weile saß sie so mit ganz zerknirschtem Gesichtsausdruck da, und als sie wieder an zu schluchzen fing, nahm Toni Mut und sagte: „Bitte, sagen Sie es, Frau Direktor Simon, wenn ich Ihnen helfen kann, ich würde Ihnen gerne einen Dienst erweisen."

Die Frau richtete sich mit einem Ruck auf und mit weitgeöffneten Augen sagte sie: „Sie kennen mich?"

„Ja, gnädige Frau! Ich war vor acht Jahren als Verkäuferin im Kaufhaus Isar in München, und ich weiß auch, daß Sie Ihren Mann verlassen haben."

Die Frau stöhnte: „O, hätte ich es nicht getan!"

„Es wird sich schon ein Ausweg finden lassen", versuchte Toni zu beruhigen.

Frau Simon stützte den Kopf in eine Hand, und indem sie die dunklen Augen zu Boden schlug, sagte sie mit hoffnungsloser Stimme: „Es gibt keinen Ausweg. Ich sitze hier mit einer Fahrkarte bis nach Darmstadt und habe keinen Pfennig Geld."

Toni überlegte einen Augenblick, dann sagte sie: „Ich helfe Ihnen gerne mit einem Betrag aus, oder wenn Sie wollen, können Sie mit mir nach Mainz fahren und bei mir wohnen, bis sich Ihre Lage geklärt hat."

„Ich darf Ihr Anerbieten nicht annehmen; aber ich weiß nicht, was ich anfangen soll. Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.

Frau Simon entschloß sich schließlich, mit Toni Bergner nach Mainz zu fahren und dort einstweilen bei ihr zu bleiben. Toni löste in Darmstadt eine Karte für die Frau nach. Den letzten Rest der Reise setzten sie fast schweigend fort, da inzwischen noch ein Ehepaar in das Abteil eingestiegen war.

Es war Mitternacht, als sie in Mainz ankamen. Als Toni in ihrem einfachen, aber sehr mollig eingerichteten Zimmer Licht machte, sagte sie: „Das ist meine Wohnung, Frau Direktor. Sie ist nicht komfortabel ausgestattet, aber einige Tage werden sie es schon hier aushalten."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Berufswahl!

Die Berufswahl ist eine schwierige Wahl! Eine schwierige Wahl angesichts der Millionen Arbeitslosen. Was soll der Junge, was soll das Mädel für einen Beruf ergreifen? Mit dieser Frage geht Hand in Hand die andere: Welcher Beruf ist vor der Riesenerwerbslosigkeit sicher? Keiner ist es. Ueberall schreitet die Nationalisierung mit Riesenschritten vorwärts! Der vielgepriesene „Kaufmannsberuf" wird dabei am härtesten getroffen. Der Beruf des Handlungsgehilfen ist heute einer der schlechtbezahltesten. Bei dieser Sachlage muß es wie ein Wunder anmuten, daß noch immer ein Riesenzustrom zu diesem Beruf zu verzeichnen ist. Man geht nicht fehl, wenn man den Grund in der weitverbreiteten Ansicht vieler Volksgenossen sucht, die da immer noch von dem kaufmännischen Beruf glauben, es sei ein wahres Vergnügen. Dieser Ansicht kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Gerade der kaufmännische Beruf erfordert gegenwärtig eine Fülle von Kenntnissen, und er stellt an den einzelnen Angestellten Ansprüche, denen er nur gewachsen ist, wenn seine Ausbildung einen Grad erreicht hat, der diesen Anforderungen genügt. Von diesem Gesichtspunkte aus muß die ganze Materie betrachtet werden. Alle Eltern sollten sich bei der Berufswahl ihrer Kinder diese Tatsachen vor Augen halten. Besonders sollten die Eltern beim Abschluß des Lehrvertrages sehr vorsichtig sein und nie ohne den Rat der Organisation, des Zentralverbandes der Angestellten, handeln. Die Organisierung schon der Lehrlinge ist eine unbedingte Notwendigkeit und für die soziale Stellung der Handlungsgehilfen von größter Bedeutung. Nur eine starke Organisation ist in der Lage, gründlich Wandel zu schaffen. Alle Eltern erhalten kostenlose Auskunft von den Ortsgruppen des Zentralverbandes der Angestellten oder seiner Hauptverwaltungsstelle Berlin SO. 36, Oranienstraße 40-41.

Dortmunder Veranstaltungen im Februar.

Der Februar dieses Jahres bringt den Auftakt zu den großen Veranstaltungen, Tagungen und Kongressen in Dortmund. Die bereits am 16. Januar eröffnete Ausstellung „Anahyga", Deutsche anatomisch-hygienische Ausstellung „Der Mensch", in der Ausstellungshalle an der Brügmannstraße, wird noch bis zum 16. Februar fortgesetzt. Vom 10. bis 11. Februar findet im Evgl. Bürgerhaus der evgl. Pfarrertag statt. Im „Haus der Jugend" hält am 11. Februar die nordwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft des Westdeutschen Werkbundes seine Jahreshauptversammlung ab, der sich eine Besichtigung eines industriellen Betriebes anschließen wird. Der Bund Deutscher Marine-Vereine wird sich vom 15. bis 16. Februar im „Schwarzen Raben" zu seiner Gauvertretertagung versammeln. Zur gleichen Zeit tagen die Vertreter des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Mietervereine im „Hellweger Hof". Am 16. Februar finden sich die Mitglieder der Maschinensetzervereinigung Rheinland-Westfalens zu einer Tagung in der Westfalenhalle zusammen. Ebenfalls wird in der Westfalenhalle vom 27. bis 28. Februar die Vertreter-Konferenz der christlichen Gewerkschaften abgehalten werden.

Auf sportlichem Gebiete sieht am 8. Februar die Westfalenhalle das große Hallensportfest des Stadtverbandes für Leibesübungen. Am 9. Februar wird in der Westfalenhalle um 17 Uhr ein Steher-Rennen vor sich gehen. Schließlich veranstaltet am 23. Februar der Landesverband Westfalen im Bund Deutscher Radfahrer in der Westfalenhalle ein Amateur-Rennen.

Vorsicht, Wechselfallenschwindler.

In den letzten Tagen treiben zahlreiche Wechselfallenschwindler im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in erhöhtem Maße ihr Unwesen. Als Opfer suchen die Betrüger in der Regel Warenhäuser oder Wirtschafts- und Kaffeehausbetriebe auf, in denen ein reger Verkehr herrscht. Die Schwindler treten fast nie einzeln, sondern meist zu zwei oder drei Personen auf. Nachdem eine Kleinigkeit gekauft oder verzehrt worden ist, gibt einer der Schwindler „großes Geld", meist eine Banknote, in Zahlung. Während der Vertreter des Geschäfts noch mit der Herausgabe des Wechselgeldes beschäftigt ist, bestellen sich die Kumpane des „Zahlenden" irgend etwas, um die Aufmerksamkeit von diesem abzulenken. In dem geeichen Augenblick nimmt der „Zahlende" auch schon den gezahlten Betrag samt dem Wechselgeld wieder an sich und verschwindet schnell und unauffällig. Seine Komplicen folgen ihm rasch und nun erst bemerkt der Geschädigte, daß er gerissenen Betrügern zum Opfer gefallen ist. Das Publikum, insbesondere die Geschäftsleute und deren Angestellte, werden hiermit eindringlich vor solchen Wechselfallenschwindlern gewarnt. Falls solche auftreten, wird gebeten, sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

Ein Fall der geschilderten Art ereignete sich am 23. Januar d. J. u. a. auch in einem Cafe in Horst-Emscher. Gegen 20 Uhr betraten drei Männer dieses Cafe. Nachdem einer eine Tasse Kaffee getrunken hatte, gab er an der Theke einen 20-Markschein in Zahlung, nahm aber gleich darauf diesen wieder zurück und bezahlte mit Kleingeld. Dann forderte er Zigaretten und ließ den 20-Markschein wechseln. Im gleichen Augenblick verlangten die beiden Begleiter ebenfalls Zigaretten. Dabei gelang es ersterem, die Banknote und das Wechselgeld an sich zu bringen. Alle drei sind dann unerkannt entkommen. Es handelt sich um drei Männer im Alter von etwa 40 Jahren, die von großer Statur sind und schwarze Unterjacken (Metzgerjacken) trugen. Einer trug grünen Lodenmantel und blaue Schirmmütze, ein anderer dunklen Anzug und Schlapphut, während die Kleidung des dritten Mannes nicht näher beschrieben werden kann.

Die Krankenversicherung der Arbeitslosen.

Immer wieder taucht selbst in amtlichen und halbamtlichen Verlautbarungen die Behauptung auf, daß durch die Aenderung des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung am 12. 10. 1929 die Leistungen, welche die Arbeitslosen im Krankheitsfalle von der Krankenkasse zu erhalten haben, nicht berührt worden seien. Um die Arbeitslosen vor Enttäuschungen zu bewahren, muß darauf hingewiesen werden, daß diese Behauptung falsch ist. Es ist richtig, daß nach der Aenderung des Gesetzes die Arbeitslosen im Krankheitsfalle genau dasselbe Krankengeld bekommen wie auch früher. Insoweit ist allerdings eine Aenderung nicht eingetreten. Geändert hat sich dagegen das Sterbegeld und das Familiensterbegeld. Die Arbeitslosen erhalten nach der Aenderung ein niedrigeres Sterbegeld als früher. Auch bei dem Wochengelde für die Zeit vor der Entbindung schneiden arbeitslose Wöchnerinnen schlechter ab als früher.

Eine „Notgemeinschafts" auf dem Rücken der Arbeiterschaft.

„Rationalisierung der Sozialversicherung" ist nachgerade zum Schlagwort geworden. Diejenigen, die darunter sinngemäß eine wirklich zweckmäßige Gestaltung verstehen, vor allem die Gewerkschaften, fordern mit Nachdruck in erster Linie eine Vereinheitlichung in der Organisation der Sozialversicherungsträger. Dieser zweifellos richtige Gedanke hat nun in der augenblicklichen Finanzkrise zu dem von „hervorragend sachverständiger Seite" in der Fachpresse entwickelten Plan geführt, gewissermaßen eine Notgemeinschaft der Sozialversicherungsträger zu schaffen, um durch diese vor allem den Reichsetat von den Aufwendungen für die Arbeitslosenversicherung zu entlasten. Diejenigen Sozialversicherungsträger, die über stärkere Vermögensrücklagen verfügen, sollen danach gesetzlich verpflichtet werden, beim Auftreten dringenden finanziellen Bedarfs in der Arbeitslosenversicherung dieser im Darlehnswege Hilfe zu leisten.

Der Gedanke klingt überaus verlockend. Es ist jedoch zu erwägen, daß die unmittelbare finanzielle Auswirkung nur eine beschränkte sein könnte. Einmal sind die Vermögensrücklagen der Sozialversicherungsträger nur teilweise flüssige Barmittel und zu einem erheblichen Teile in Heilanstalten, sonstigen Eigenbetrieben, oder auch in Hypotheken auf Kleinwohnungsbauten, Siedlungen und dergl. angelegt. Zweitens — das ist hier das wichtigste — tritt fast immer gleichzeitig mit der besonderen Beanspruchung der Arbeitslosenversicherung auch bei den anderen Versicherungsträgern eine Minderung der Einnahmen und eine Mehrung der Ausgaben ein. Zunehmende Arbeitslosigkeit bedeutet ganz von selbst Beitragsrückgang bei der Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung und bedeutet meist auch ein Anwachsen der Leistungen. Der Arbeitslose hat mehr als der Arbeitende Zeit, sich um seine Gesundheit zu kümmern; er wird in erheblichem Maße Arzt und Apotheke in Anspruch nehmen. Sobald es sein Gesundheitszustand wünschenswert erscheinen läßt, wird er sich krank schreiben lassen, während sonst oft, soweit es die Kräfte nur irgend erlauben, gearbeitet wird. Der Aeltere und Gebrechliche wird bei jeder Krise auf dem Arbeitsmarkt am stärksten betroffen und er wird, sobald er keine Arbeit mehr findet, den Antrag auf Invalidisierung stellen, den er sonst vielleicht noch eine Zeitlang hinausgeschoben hätte. Auch zur Durchführung notwendiger Heilverfahren wird, wenn möglich, die Zeit der Arbeitslosigkeit benutzt. Dazu kommt bei der Krankenversicherung noch die Tatsache, daß eine gemeinsame Ursache, nämlich die beginnende Winterkälte, sowohl auf die Einengung des Arbeitsmarktes als auf die Verschlechterung des Gesundheitszustandes einzuwirken pflegt. Soweit also die Reserven der Sozialversicherungsträger flüssig sind, werden die ohnedies in einer Zeit der Arbeitslosigkeit aufs stärkste angespannt. Da die Belastungskurve der Sozialversicherungsträger im Wechsel der Jahreszeiten und der Konjunkturperioden regelmäßig parallel zu laufen pflegt, ist daher ein Risiken-Ausgleich nur von beschränkter Wirkung.

Vor allem aber ist in Betracht zu ziehen, welche Absicht letztlich von den bürgerlichen Verfechtern dieser Notgemeinschaft verfolgt wird. Die Lasten der Arbeitslosigkeit sollen restlos den Sozialversicherungsträgern, also den Arbeitnehmern — auch die Arbeitgeberbeiträge sind Lohnanteile — aufgebürdet werden, damit der auch von anderen Volkskreisen gespeiste Steuersäckel entlastet wird. Aus diesem Grunde wird die organisierte Arbeiterschaft trotz aller Verquickung mit dem von ihr vertretenen Streben nach Vereinheitlichung in der Sozialversicherung diese „Notgemeinschaft" ablehnen.

Verschärfter Kampf gegen Verkehrsunfälle.

Einheitliche Handhabung der Auskunftspflicht.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst aus dem Preußischen Innenministerium erfährt, ist den Polizeibehörden jetzt eine einheitliche Handhabung der Auskunftspflicht anläßlich von Verkehrsunfällen vorgeschrieben worden. Diese Vorschrift ist von besonderer Bedeutung, weil es bisher zweifelhaft war, ob die Polizeibehörden Privatpersonen darüber Auskunft geben durften, wer z. B. der Führer eines verunglückten Autos war, welche Zeugen die Polizei festgestellt hat und wie sich der Unfall zugetragen hat. Es entstanden daraus große Mißhelligkeiten, weil z. B. Personen, die nach einem Unfall ins Krankenhaus transportiert werden mußten, nachträglich nur schwer in Erfahrung bringen konnten, an wen sie sich wegen des Unfalls zu wenden hatten.

Der Preußische Innenminister hat die Polizeibehörden auf ihre Befugnis hingewiesen, Tatsachen, die ihnen amtlich bekannt geworden sind, auch Privatpersonen mitzuteilen, für welche aus der Nichtkenntnis ihr Leben, ihre Gesundheit, ihr Eigentum oder ihre Ehre betreffen. Ob eine solche Gefahr vorliegt, sollen die Polizeibehörden im Einzelfalle prüfen. Sie haben auch über den Umfang und den Zeitpunkt der Auskunftserteilung nach eingehender Prüfung des Sachverhalts selbständig zu befinden. Daraus folgt, daß bei Verkehrsunfällen dem Betroffenen oder ihren Vertretern die Führer der in Frage kommenden Fahrzeuge und etwaige Zeugen namhaft gemacht werden können.

Der Erlaß des preußischen Innenministers wird eine schnellere Abwicklung der Folgen von Verkehrsunfällen ermöglichen und den Parteien viel Zeit und Geld ersparen. Es ist selbstverständlich, daß die Auskunftserteilung der Polizeibehörden ohne jede Verbindlichkeit geschieht.

Erste Jugend-Kreisveranstaltung des vestischen Reichsbanners in Gladbeck.

Gladbeck, 2. Februar 1930.

Das erste Treffen der Schutzsportjugend des Kreises Recklinghausen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, das, sorgfältig vorbereitet, am Sonntag in Gladbeck stattfand, war insofern stark behindert, als das bekannte Demonstrationsverbot des preußischen Innenministers auch diese dem Dienste an der Republik dienende Veranstaltung unverdient hart traf, da die ursprünglich vorgesehenen Aufmärsche und die öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatze ausfallen mußten. Wenn trotzdem eine verhältnismäßig gute Beteiligung der schwarzrotgoldenen Sportjugend zu verzeichnen war, dann ist das ein Zeichen von Selbstdisziplin, das gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Dadurch, daß gleichzeitig in Dortmund die Gaugeneralversammlung des Gaues Westliches Westfalen stattfand, fehlte mancher Freund der Schutzsportbewegung. Die Veranstaltung selbst wickelte sich — bei Gladbecks bekannter Sorgfalt und Umsicht eigentlich selbstverständlich — glatt und reibungslos ab, von dem herrschenden guten Wetter wesentlich begünstigt. Auf dem städtischen Sportplatz an der Ellinghorster Straße begannen vormittags die Wettkämpfe mit einem Handballspiel

Holsterhausen gegen Herten.

Es zeigte zwei einander ebenbürtige Mannschaften, wobei Herten nach der angenehmen Seite hin auffiel, während man in Holsterhausen eigentlich den sicheren Sieg erwartet hatte. Das Endergebnis

Holsterhausen gegen Herten 1 : 0 (Halbzeit 1 : 0)

entsprach dem Verlauf des Spieles.

Das zweite Handballspiel führte die junge Mannschaft Gladbeck Mitte mit einer kombinierten Mannschaft Recklinghausen und Herten zusammen. Hier ist das Spiel der Gladbecker Mannschaft besonders zu loben. Eine von Kampfeseifer beseelte junge Schar, die in der Zukunft von sich reden machen wird. Die Gegner leisteten tapferen Widerstand, von gleichem Eifer beseelt. Auch hier entsprach das Endergebnis

Gladbeck Mitte gegen Recklinghausen-Herten (kombiniert) 1 : 1 (1 : 0)

dem Spielverlauf.

Auf der Laufbahn des Sportplatzes Ellinghorst wurden gleichzeitig

die leichtathletischen Kämpfe

ausgetragen. Eine große Anzahl von Jungkameraden aus einer Reihe von Ortsgruppen des Vestes trat zum edlen Wettstreit an, der Kugelstoßen, Weitsprung, 100-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf und eine 4-mal-100-Meter-Staffel umfaßte. Aus den einzelnen Kämpfen gingen folgende Sieger hervor:

100-Meter-Lauf:

1. Engelke O. (Bottrop) 11,8 Sekunden,
2. Jenkotz H. (Gladbeck) 12,3 Sekunden,
3. Schult K. (Gladbeck) 12,3 Sekunden.

Kugelstoßen:

1. Narei (Gladbeck) 8,72 Meter,
2. Wiedelmann (Holsterhausen) 8,06 Meter,
3. Jenko (Gladbeck) 7,60 Meter.

Weitsprung:

1. Engelke (Bottrop) 5,14 Meter,
2. Junghenne (Bottrop) 4,68 Meter,
3. Henko (Gladbeck) 4,56 Meter.

1500-Meter-Lauf:

1. Hinz (Gladbeck) 5,10 Minuten,
2. Engelke (Bottrop) 5,36 Minuten.

4-mal-100-Meter-Staffel:

1. Bottrop 55 Sekunden,
2. Gladbeck 56 Sekunden.

Das Hauptinteresse der Zuschauer konzentrierte sich auf das am Frühnachmittag ausgetragene Handballspiel zweier sehr spielstarker Mannschaften, Gladbeck und Bottrop. Der Verlauf des Spiels rechtfertigte die Spannung. Ein außerordentlich flottes Spiel wickelte sich ab. Wenn das Spiel zur Halbzeit 1 : 0 für Gladbeck stand, dann entsprach dies den Leistungen. Gladbecks Elf war bestimmt, sowohl was Technik, als auch Eifer beim Spiel anbelangt, die bessere, trotz aller Bemühungen Bottrops, das sich keineswegs geschlagen gab und in der zweiten Halbzeit insofern vom Glück begünstigt war, als ein Strafwurf ihm Gelegenheit gab, gleichzuziehen. Gladbeck konnte nichts Positives mehr erreichen, so trennten sich die Gegner

Gladbeck gegen Bottrop 1 : 1 (1 : 0).

Mit Einbruch der Dunkelheit fanden sich dann junge und alte Kameraden im Reichsbannerheim, dem Volkshaus „Gladbecker Hof", zu gemütlichem Beisammensein zusammen. Da der erwartete Redner, Kamerad Krohn aus Magdeburg, durch die Ausdehnung der Gautagung in Dortmund dort festgehalten wurde, wurde der vorgesehene Festakt unmöglich. Den Siegern, auch denen von den Reichswettkämpfen in Berlin und Frankfurt, wurden die ihnen verliehenen Ehrenurkunden überreicht, und dann trat der gemütliche Teil, der beliebte Tanz, in seine Rechte.

Der Schutzsport hat an diesem Tage bewiesen, daß er nicht etwa nur von dem Streben einiger weniger getragen wird, sondern daß er in der Masse Wurzel gefaßt hat und — ein Beweis dafür die Leistungen! — praktische Früchte zu tragen beginnt!

GELSENKIRCHEN-BUER

Sozialdemokratische Gemeindevertreter-Vereinigung,
Unterbezirk Recklinghausen-Gelsenkirchen.

1. Die Fraktionsvorsitzer in den Städten und Aemtern des Unterbezirks werden dringend gebeten, den unter dem 20. Januar dieses Jahres abgesandten Fragebogen über Wohlfahrtsunterstützungen nunmehr sorgfältig bearbeitet dem Sekretariat sogleich zurückzureichen, soweit das noch nicht geschehen ist.
2. Die Erledigung des Fragebogens vom 21. Januar wird bis zum 15. Februar bestimmt erwartet.
3. Es wird noch einmal darum gebeten, sämtliche unerledigten Zuschriften, die Wahlstatistik, Fraktionen, Ausschüsse, Dezernate und dergleichen betreffen, doch endlich zu beantworten. Es ist sonst nicht möglich, die Jahresberichte befriedigend fertigzustellen.

Der Vorstand. J. A. W. Pfeifenbring.

SPD., Frauengruppe Gelsenkirchen.

Mittwoch nachmittag ab 3 Uhr: Zusammenkunft im August-Bebel-Haus. Aussprache über das Gastspiel der Piscatorbühne. Das aufgeführte Stück „Gequälte Menschen" wird noch einmal gelesen.

Donnerstag Generalversammlung im August-Bebel-Haus.

Freitag abend Vortrag im August-Bebel-Haus.

Ortsgruppe Schalke.

Die Frauengruppe Schalke veranstaltet am Mittwoch, den 5. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Lokale Heining, Gewerkenstraße, eine Frauenversammlung. —

Tagesordnung: Jahresbericht und Wahl der Gruppenleiterin. Vortrag der Genossin Pfeifenbring (Recklinghausen). Die genannte Genossin wird um 17.30 Uhr im Lokal eintreffen.

ORTSAUSSCHUSS FUR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Donnerstag, den 6. dieses Monats, abends 7 Uhr, im August-Bebel-Haus, Margaretenhof:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Wahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Eingeladen zu dieser Versammlung sind alle in der Wohlfahrtsarbeit tätigen Helfer und Helferinnen, die Vertrauensleute der Arbeiterwohlfahrt in den Bezirken und sonst in der Arbeiterwohlfahrt tätigen Genossinnen und Genossen aus dem gesamten Stadtgebiet.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen.

Sangesschwester Putzmann ist nach langem, schwerem Leiden gestorben. Sie war seit Jahren ein eifriges Mitglied des Volkschors, und wir wissen es aus ihren eigenen Aeußerungen, wieviel Freude ihr diese Mitwirkung als Sängerin bereitete. Es ist deshalb in diesem Falle eine ganz besondere Ehrenpflicht, der verstorbenen Sangesschwester am Grabe noch einige Abschiedsweisen zu singen. Aus diesem Grunde wird am Montagabend statt der bereits angekündigten Männerchorprobe eine solche des gemischten Chores abgehalten, um dort die Gesänge für die Trauerfeier einzustudieren. Teilnahme an dieser Probe und an der Beerdigung, deren Zeitpunkt noch mitgeteilt werden wird, ist Ehrenpflicht.



Das sind unsere

Spezial-Angebote

für die

Weisse Woche

Nur allerbeste Qualitäten
Allerbilligste Preise

David's Weiße Woche eine Sensation

Leibwäsche

Damen-Träger-Hemden mit Feston oder Motiv . . . 1.25 1.10 — **95 ₰**

Damen-Träger-Hemden mit schön. Festons od. Klöppelgarn. 1.75. 1.65 — **1.45**

Damen-Träger-Hemden hocheleganl mit Valencienne . Klöppel oder Festongarnitur 3.50. 2.75. 2.45. 2.25 — **1.95**

Damen-Achsel-Hemden Mit Barmer Bogen oder Feston . 1.10 — **95 ₰**

Damen-Achsel-Hemden mit breiter Festongarnitur . . 1.95, 1.75 — **1.45**

Damen-Achsel-Hemden Ia Qualität, mit guten Spitzen 2.75. 2.45 — **2.25**

Prinzeßröcke mit Klöppel-Feston oder Valencinne . 2.45 — **2.25**

Prinzeßröcke mit Trägern od Achseln, in eleg. Ausführung 4.50. 3.95. 3.50 — **3.25**

Damen-Nacht-Hemden mit Hohlsaumgarnitur u Motiven 2.25 — **1.95**

Damen-Nacht-Hemden mit Kragen und Klöppelgarnitur oder farbigem Besatz . 2.75 — **2.45**

Damen Nacht-Hemden mit schöner Valencienne- oder Klöppelgarnitur . . . 3.75 — **3.25**

Damen-Nacht-Hemden mit langem Arm. Feston oder farbiger Garnitur . . . 5.75 4.25 — **3.75**

Herren-Nachthemden 4.52 — **3.95**

Herren-Nachthemden mit farb Garnitur und hübsch Besätzen 5.50 — **4.95**

Bettwäsche

Kissen-Bezüge festoniert 80×80 . . . . . — **95 ₰**

Kissen-Bezüge prima Kretonne . . . . . — **1.25**

Kissen-Bezüge Linon festoniert . . . . . — **1.45**

Kissen-Bezüge prima Linon, mit Glanzbogen 1.95 — **1.75**

Bettbezüge 140×200 und 160×200 in Nessel und Ia Chiffon . . 6.75 4.90 4.50 — **4.25**

Parade-Kissen 4 seitig garniert, reich mit Feston und Klöppel garaniert 4.25 3.95 — **2.95**

Parade-Kissen in eleganter Ausführung 6.50 5.90 — **4.95**

Bett-Tücher aus Nessel 150×225 . . . . 2.75 — **2.45**

Bett-Tücher Haustuch. 150×225 4.25. 3.75. 3.25 — **2.95**

Bett-Tücher prima Halbleinen extra schwere Qualitäten . . . 6.75. 5.75. 5.50 — **4.95**

Weißwaren

Wäschetuch kräftige Ware . . . . . 58 — **45 ₰**

Hemdentuch u. Linon prima westfälische Ware . . 78 — **68 ₰**

Hemden-Nessel solide haltbare Qualitäten 48, 39 — **28 ₰**

Rohnessel ca 80 breit beste Qualitätsware 65 — **58 ₰**

Bettuch-Nessel 140 und 160 breit, beste Gebrauchsware . . . 98 — **78 ₰**

Haustuch 150 breit, hervorragende Qualitäten 1.75. 1.45 — **95 ₰**

Halbleinen 150 cm breit, für Aussteuer 1.75 — **1.45**

Bett-Damaste in wundervollen Blumenmustern u. Streifen

130 cm — **1.95 1.75 1.25**

160 cm — **2.45 1.95 1.75**

Davids Wäsche-Cupons nur allerbeste Qualitätswaren 10 Meter — **6.50 7.50 8.90**

Badewäsche

Frottier-Handtücher in herrlichen Mustern und Qualitäten 1.75, 1.45, 1.10, 95, 85, 50 — **38 ₰**

Bade-Tücher in allen Größen, enorme Auswahl 6.25, 4.25, 3.25, 1.95 — **1.65**

Tischwäsche

Tischtücher vollgroß gute Drellware . . . 1.95 — **1.75**

Jacquard-Tischtücher 130/160 cm, hübsche Dessins . . — **2.95**

Tischtücher 130/160 cm Ia. Halbleinen . 4.90 — **3.50**

Tischwäsche

Kaffeedecken 130/160 cm. hübsche Muster 4.50 — **3.90**

Künstlerdecken 130/160 cm, wasch- licht- und luftecht mit kleinen Schönheitsfehlern — **4.75**

Servietten vollgroß, Halbleinen . . . . 98 — **75 ₰**

Tischtücher mit kleinen Schönheitsfehlern enorm billig

Gardinen

Stores in herrlichen Mustern 9.50 8.75 7.50, 5.90. 3.90, 2.95, 2.25 — **1.75**

Stores Meterware für extra breite Fenster . . . 5.25. 3.75 — **2.95**

Spannstoffe, Landhausgardinen, Vitragen — enorm billig

Gewaltige Mengen angestaubte Wäsche

Gebr. DAVID

Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 36|38

Etwas Besonderes:

Herren-Oberhemden weiß . . . . . — **3.90**

Herren-Oberhemden bunt, in herrlichen Dessins . — **4.75**

Ein lehrreiches Beispiel

Die Rationalisierung der Ver. Stahlwerke A.-G.

Im Geschäftsbericht des Ruhrtrusts für 1928/29 ist die Produktion in der Eisenindustrie und im Bergbau und der kräftige Aufschwung zu erkennen.

Die Gesamtförderung bei den Zechen des Ruhrtrustes stieg um 3 Proz. auf 27,2 Millionen Tonnen gegenüber einer Steigerung von nur 2,4 Prozent im übrigen Ruhrgebiet. Dementsprechend ist der Anteil des Ruhrtrustes an der Gesamtförderung des Ruhrgebietes auf 22,83 Proz. gestiegen; sie umfaßt damit beinahe ein Viertel der gesamten Kohlenförderung an der Ruhr. Während die Löhne und Gehälter im Ruhrbergbau im Laufe des letzten Jahres um 2 Prozent erhöht wurden, worüber von den Unternehmern noch ein großes Lamento erhoben wurde, stieg der Schichtförderanteil von 1235 auf 1327 Kilogramm im Jahresdurchschnitt. Gegenüber dem Vorjahr ist also eine weitere Mehrleistung von 92 Kilogramm = 7,5 Prozent je Mann und Schicht erzielt worden. Man muß schon die Stirn der schwerindustriellen Unternehmer besitzen, um bei derartig schlagenden Beweisen die Behauptung aufzustellen, daß Arbeiter und Angestellte allein von der Rationalisierung profitierten.

Die Leistungsfähigkeit der Zechen- und Hüttenkokereien war nach dem Bericht aufs höchste angespannt. Die Gasproduktion stieg um rund 215 500 auf 9,92 Millionen Tonnen. Die Produktion der Hüttenwerke ist gegenüber dem Vorjahr infolge der vierwöchentlichen Aussperrung an der Ruhr zurückgegangen. Durch die gute Konjunktur ist jedoch ein Teil der verlorenen Arbeitswochen in den Eisen- und Stahlbetrieben wieder aufgeholt worden. An Roheisen wurde erzeugt 6,0 gegen 6,5, an Rohstahl 6,4 gegen 6,9 und an Walzeisen 4,7 gegen 5,1 Millionen Tonnen. Der Auftragsbestand (30. September 1928 = 100), erreichte Ende März vorigen Jahres fast 138 Prozent und lag zum Schluß des Geschäftsjahres, Ende September 1929, mit 107,2 Prozent noch erheblich über dem Stande des Vorjahres.

Der Gesamtumsatz der Stammunternehmen hat trotz der langen Aussperrung mit 1,43 Milliarden gegen 1,44 Milliarden fast den Stand von 1927/28 behalten. Hinzu kommt als anteiliger Betrag vom Umsatz der vielen Beteiligungen des Ruhrtrusts ein weiterer Umsatz von 1150 Millionen Mark. Im Laufe der vier Betriebsjahre, die der Ruhrmontantrust jetzt hinter sich hat, sind zu Rationalisierungszwecken rund 300 Millionen investiert worden. Da die Abschreibungen in diesen vier Jahren insgesamt 282 Millionen erreicht haben, sind also diese enormen Anlageausbauten fast restlos aus dem Betriebe heraus finanziert worden.

Der Geschäftsbericht enthält die Einladung zur Generalversammlung am 28. Februar nach Düsseldorf. Das Neubauprogramm ist in seinen Hauptabschnitten zu Ende geführt worden. Im Berichtsjahre wurden vornehmlich Modernisierungen einzelner Betriebseinrichtungen vorgenommen, für welche Zwecke rund 30 Mill. RM. aufgewandt wurden. In Verbindung mit den Neubauten wurde die planmäßige Zusammenfassung und Verteilung der Produktion weiter durchgeführt. Im Zusammenhang mit dem Ausbau des Kokereiwesens wurde eine durchgreifende Umgestaltung auf gaswirtschaftlichem Gebiet in Angriff genommen. Die erwartete Leistungssteigerung sei eingetreten. Von bei Gründung 48 vorhandenen Förderanlagen waren Ende des Jahres noch 32 in Betrieb. Dieser Verminderung steht eine Steigerung der Tagesförderung von 77 300 Tonnen im ersten Jahre auf 93 300 Tonnen während der zweiten Hälfte des Berichtsjahres gegenüber. Neben der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Betriebe wurde besondere Aufmerksamkeit der Hebung der qualitativen Leistungen durch praktische Auswertung umfassender Forschungsarbeiten, insbesondere auf dem Gebiet der Entwicklung neuer technischer Verfahren und bestimmten Stahlgüten zugewandt.

Die Aussichten des neuen Jahres für die deutsche Wirtschaft und insbesondere für die Kohlen- und Eisenindustrie seien zur Zeit undurchsichtig. Immerhin sei durch die Verlängerung der Verbände eine sichere Grundlage für die kommenden schweren Zeiten gegeben.

Ueber die Gestaltung der Betriebsverhältnisse und die Entwicklung des Marktes enthält der Bericht folgendes: Die Steinkohlenförderung betrug 27 241 990 (26 454 510) Tonnen. Die Förderung habe mehrfach stärkeren Schwankungen unterlegen. Die Leistungsfähigkeit der Zechen- und Hüttenkokereien war aufs höchste angespannt. Der Gesamtbezug an Gas von der Ruhrgas-A.-G. überschritt im Geschäftsjahre 50 Mill. Kubikmeter. Die eigene Kokereigaserzeugung stellte sich auf 3,673 Milliarden Kubikmeter. In gleicher Weise vermehrten sich die Gewinnungen an Nebenerzeugnissen. Es wurden 346 640 Tonnen Rohteer, 129 143 Tonnen Ammoniak, 90 888 Tonnen Rohbenzol und in den chemischen Fabriken 78 902 Tonnen gereinigtes Benzol, 127 505 Tonnen Erzeugnisse der Teerdestillation, 4383 Tonnen Schmiermittel gewonnen. Die Marktpreisverhältnisse seien nicht befriedigend gewesen und die Erlöse stark zurückgegangen. In den Rohstoffbetrieben wurden 419 188 Tonnen Kalkeisen und 51 584 Tonnen feuerfestes Material gewonnen.

Die Förderung der Siegerländer Gruben

belief sich auf 915 653 (1 006 237) Tonnen Spateisenstein, 12,593 (13 786) Tonnen Kupfererz und 3354 (3252) Tonnen Eisenglanz. Der Betrieb der schwedischen und übrigen ausländischen Erzgruben vollzog sich ohne Störungen. Am Ende des Berichtsjahres waren

192 047 (187 989) Angestellte und Arbeiter

beschäftigt. In Anbetracht des Arbeitsausfalles während der Stillegungsperiode erfuhr die gezahlte Summe der Löhne und Gehälter eine geringe Verminderung. Es wurden 501 Mill. RM. gegen 515 Mill. RM. für diese Zwecke aufgewandt. Entsprechend diesem Rückgang verminderte sich auch die Gesamtsumme der sozialen Abgaben. Sie betrug 51 034 874 (51 370 208) Reichsmark.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Berlin

Am Sonnabend mittag fand die Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung am Berliner Kaiserdamm durch eine kleine würdige Feier statt.

Gewerkschaft

Schneiderstreik in Neuyork

Neuyork, 1. Febr. (Eig. Drahtber.) 40 000 Neuyorker Kleiderarbeiter treten am Dienstag in den Streik. Die Abstimmung des Kleiderarbeiterverbandes ergab eine überwältigende Stimmenmehrheit von 10 000 gegen 450 für den Streik. Die Arbeiter fordern Lohnaufbesserung, fünftägige Arbeitswoche, verbesserte Arbeitsbedingungen und ein Schiedsgerichtssystem für Arbeitskonflikte.

Wagener schlägt Santa

Eine Meisterleistung des Duisburgers — Ein sensationeller Boxabend in der Westfalenhalle

Sensation in der Westfalenhalle! Was niemand geglaubt hatte, wurde zur Wahrheit. Rudi Wagner, den das Gros der Boxenthusiasten schon zum alten Eisen geworfen hatte, schlug den portugiesischen Riesen Santa knapp aber klar nach Punkten. Bei dem riesigen Hafenarbeiter mit seiner ungeheuren Körperkraft hatte sich erst kürzlich Rösemann eine empfindliche Abfuhr geholt.

Rudi Wagner, der in diesem Kampf seine Wiederauferstehung feierte, zeigte guten Mut im Angriff und war glänzend bei Luft. Er hielt die ganzen 10 Runden tapfer durch und errang schließlich einen voll verdienten Punktsieg. Im allgemeinen glichen sich die Kämpfe der einzelnen Runden immer etwas. Wagner griff bei Beginn des Kampfes sofort forsch an, Santo wird dadurch etwas verwirrt, aber die Schläge des Duisburgers zeigen keinerlei Wirkung.

Wie der gut vorbereitete Duisburger seinen Gegner nahm, war eine besondere Leistung. Rudi war gegen früher kaum wieder zu erkennen. Er zeigte den besten Kampf seines Lebens. Seine Taktik war bestechend: wie er mit Feuereifer gegen den rund 40 Pfund schwereren Santa ansprang, blitzschnell seine Linke abschoß und zugleich das weit und grobschlächtig angelegte Boxspiel seines Gegners durchkreuzte, Schläge konterte und verbissen am Gegner hing, wie er dessen untere und obere Partien abwechselnd unter seine Fäuste nahm; das hätte man ihm kaum zugetraut. Von zehn erbitterten Runden buchte er sieben für sich, eine war offen und zwei für Santa. Nach sieben Runden konnte der Portugiese nur noch durch Niederschlag gewinnen, in der 8. Runde sah es zwar für Wagener etwas brenzlich aus, doch hielt er dann die beiden restlichen Gongschläge noch tapfer und wacker durch. Mit dieser Leistung und in dieser Form braucht der Duisburger keinen der Anwärter auf den deutschen Meistertitel zu fürchten. Riesiger Beifall wirbelte nach der Urteilsverkündung durch die vollbesetzte Halle.

Die Rahmenkämpfe brachten ebenso guten Sport.

Mit einem gerechten Unentschieden trennten sich im einleitenden Einlagekampf Peters-Düsseldorf (150,2 Pfd.) und Melzer-Hamborn (153,2 Pfd.). Sie standen zum ersten Male im Ring und gaben boxerisch ein gutes Debut.

Etwas schmeichelhaft für Zicho-Hamm ist das Unentschieden gegen Gohres-Duisburg. Zicho, der geborene Fighter, wußte mit dem eigenartigen Boxstil des Duisburgers wenig anzufangen. Erbittert bissen beide Partner in sich hinein.

Ueberraschend schnell schickte Wieser II-Bochum (130,3 Pfd.) seinen Gegner Ensel-Köln (130 Pfd.) in den Schlaf auf die Bretter. Wie ein Panter flieht der Kölner mit guter Beinarbeit vor dem hart schlagenden Bochumer durch den Ring. Es hat den Anschein, als wolle er seinen Gegner sich totlaufen lassen. Wieser ist jedoch gleich schnell hinterher, stellt ihn in der Ecke und landet einen rechten Haken präzise auf das Kinn. Ensel ist geschlagen. Groggy taumelt der Kölner aus der Ecke, fängt sich im Abgehen noch eine wechselseitige Hakenserie ein. Als des Ringrichters „Neun" ertönt, ist er zwar wieder hoch, fällt aber sofort wieder auf die Matte, ohne noch einen Schlag erhalten zu haben. Er wird dann ausgezählt. Der Bochumer erntete großen Beifall.

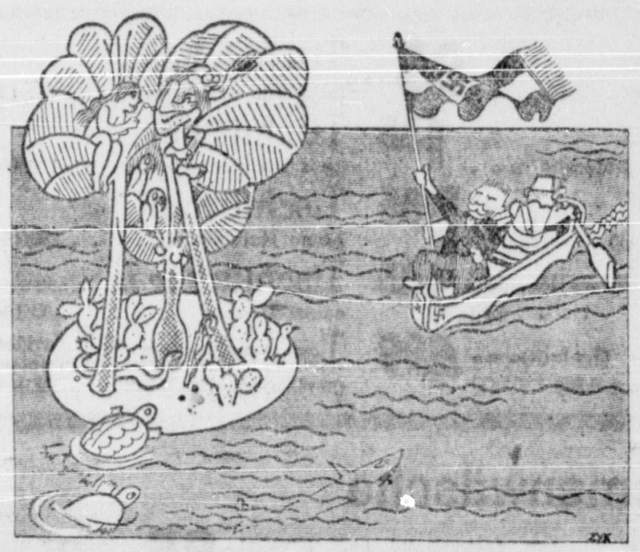
Unentschieden trennten sich Hölzl-Hamm (160,2 Pfd.) und Heuser-Düsseldorf (160,3 Pfd.). Als Ringstratege war der Düsseldorfer besser, doch konnte Hölzl die stärksten Sachen ohne Folgen einstecken.

Den interessantesten aber auch zugleich im Urteil umstrittendsten Kampf lieferten sich Skibinski-Bochum (144 Pfd.) und Geeraerts-Belgien (141,1 Pfd.). Das Urteil Unentschieden ist für den Bochumer mehr als schmeichelhaft. Er traf hier auf einen Gegner, der des Bochumers Schwäche klar erkennen ließ. Skibinski schlug zwar viel — in Serien und einzelnen — aber doch so ungenau, daß der belgische Ringfuchs nicht ernstlich in Gefahr kam. Dieser jedoch schlug genau auf den Punkt. In der 5. Runde geriet der Bochumer ins Hintertreffen und konnte die kurz abgeschossenen Haken des Belgiers kaum verdauen. In der 6. Runde war der Deutsche groggy; in der 7. Runde rettete ihn wieder der Gong. Die letzte Runde taumelte er vor den Schlägen des Belgiers nur so davon. Für den Belgier als entschieden besseren Boxer ist das Ergebnis Unentschieden ein kleines Fehlurteil.

Ein neuer Blitzsieg Carneras!

Am Freitag abend stand der italienische Ueberboxer Primo Carnera im Chikagoer Stadion zum 2. Male in Amerika im Ring. Man hatte ihm den von Hein Müller nach Punkten geschlagenen kanadischen Schwergewichtler Elzear Reoux als Gegner vorgesetzt, der natürlich bei etwa 50 Pfund Gewichtsnachteil nichts zu bestellen hatte. Reoux hatte niemals Gelegenheit einen Schlag zu landen und wurde bereits nach 47 Sek. dauernden Kampf auf einen rechten Kinnhaken ausgezählt, nachdem der bis zu dieser Zeit fünfmal den Boden aufsuchen mußte.

Neuestes von den Galapagos



Hitzenberg hat sich nach der Robinson-Insel Dr. Ritters eingeschifft, weil dort wenigstens eine nationale Diktatur Aussicht hätte.

Fußballrundschau im Westen

Ruhr-Bezirk.

Nachdem der Meister in Schalke 04 wieder ermittelt ist und auch der zweite Vertreter des Ruhr-Bezirks mit größter Wahrscheinlichkeit in Schwarz-Weiß Essen feststeht, läßt sich der Bezirksausschuß mit der Austragung der übrigen Meisterschaftsspiele anscheinend noch Zeit. So fanden am Sonntag trotz des herrlichen Wetters nur zwei Treffen in der Sonderklasse statt. Schalke 96 stellte am Sonntag seine aufstrebende Form im Spiel gegen Horst-Emscher erneut unter Beweis. Die Gäste, die noch das Hinspiel gewinnen konnten, mußten sich in Schalke mit nicht weniger als 6:0 Toren geschlagen bekennen. Auch der zweite Gastgeber, der FV. Altenessen, kam zu einem Erfolg. Die Blauschwarzen rangen die gefürchteten Bochumer Germanen auf Grund ihres Uebergewichts in der Läuferreihe mit 4:2 (3:2) Toren nieder.

Niederrheinbezirk.

Der erste Februarsonntag brachte im Niederrheinbezirk nur zwei Punktetreffen, trotzdem es die höchste Zeit ist, um die Spiele unter Dach und Fach zu bringen. Als eine Ueberraschung kann man den Ausgang des Treffens Duisburg 99 gegen Meidericher Spielverein von 1:1 bezeichnen. Wie vorausgesagt, gelang es dem Spitzenführer auch gegen Meiderich 06 mit 3:1 siegreich zu bleiben, nachdem schon bei Halbzeit die Homberger mit 1:0 geführt hatten. Duisburg 08 hatte sich zu einem Gesellschaftsspiel Turu Düsseldorf eingeladen. Nach ausgeglichenem Spiel trennten sich die Mannschaften mit dem unentschiedenen 2:2 Ergebnis.

Südwestfalen-Bezirk.

Die größte Sensation im Südwestfalen-Bezirk brachte am Sonntag das Remis im Kampf um die südwestfälische Meisterschaft in Hüsten zwischen Hüsten 09 und Hagen 72. Ueberraschenderweise spielte Hüsten diesmal vollständig unter Form. Die Hüstener konnten mit großer Mühe wenigstens das Unentschieden 3:3 retten. Hagen 11 behielt auf eigenem Platze erwartungsgemäß über Hemer 08 mit 2:0 (1:0) die Oberhand und verdrängt mit diesem Siege Sport und Spiel Gevelsberg vom zweiten Tabellenplatz.

Radsport

Frankenstein startet in Brüssel.

Der bekannte Kölner Sechstagefahrer Frankenstein wurde von der Brüsseler Winterbahn für ein Mannschaftsrennen am 8. Februar verpflichtet. Auch am 15. Februar soll der Kölner in Brüssel fahren und zwar zusammen mit Buschenhagen.

Faudet wird Steher

Der bekannte französische Sechstagefahrer Faudet wird sich in Zukunft als Steher betätigen. Als Schrittmacher hat er sich die Dienste von Seres erworben.

Mazairac nicht mehr aktiv.

Der derzeitige Amateur-Flieger-Weltmeister Mazairac-Holland wird sich bald vom aktiven Sport zurückziehen und sich seiner neuen Beschäftigung als Garagenbesitzer widmen. Er wird zwar noch einige Rennen bestreiten, da er die bereits getätigten Startabschlüsse einhalten muß.

Sechstagerennen in St. Etienne.

Das Sechstagerennen in St. Etienne ist verlegt worden und kommt nicht wie ursprünglich vorgesehen vom 5. bis 9. März, sondern vom 11. bis 17. März zur Durchführung.

Stuttgarter 25 Stunden-Rennen.

Im Stuttgarter 25 Stunden-Rennen, das die Wintersaison in der württembergischen Metropole schließt, gab es zahlreiche Jagden, bei denen Petri-Kroschel am erfolgreichsten abschnitten. Nachdem schon Petri-Kroschel, Charlier-Durah und Chourh-Fabre das gesamte Feld überrundet hatten, konnten sich Petri-Kroschel in einem erbitterten Jagen bei der 4 Uhr-Nachtwertung allein die Spitze sichern und diese Position bis zum Sonntag behaupten. Tietz wurde bei mehreren Stürzen erheblich verletzt und mußte das Rennen schließlich aufgeben. Nach 21 Stunden waren 623.780 Kilometer zurückgelegt. Petri-Kroschel führten mit einer Runde Vorsprung und 60 Punkten vor Charlier-Durah (56) und Chourh-Fabre (26 Punkte). Eine weitere Runde zurück führten Frankenstein-Pinnenburg das Groß des Feldes an.

Im Stuttgarter 25 Stunden-Mannschaftsrennen konnten Petri-Kroschel bis zum Schluß der langen Fahrt ihre Spitzenposition behaupten. Das Berliner Paar siegte mit Rundenvorsprung vor den Belgiern Charlier-Durah und den Franzosen Chourh-Fabre. Die siegreiche Mannschaft hat in 25 Stunden 766,210 Kilometer zurückgelegt.

Eishockey-Weltmeisterschaft

In Chamonix konnten auch am Samstag alle angesetzten Treffen um die Eishockey-Weltmeisterschaft durchgeführt werden. Der Hauptkampf war wohl die Begegnung Schweiz-Tschechoslowakei, die mit einer Ueberraschung endete, da der vorjährige Europameister von den Eisgenossen eine 3:1 Niederlage bezog. Deutschland kam zu einem erwarteten Siege über Ungarn und qualifizierte sich dadurch für die Vorschlußrunde. Polen, das Japan überlegen mit 5:0 abfertigte, ist der Gegner unserer Vertretung am Sonntag. Oesterreich hatte Mühe und Not, um Frankreich mit 2:1 aus dem Felde zu schlagen.

Die deutsche Mannschaft spielte gegen Ungarn ständig überlegen, doch erwies sich die gegnerische Verteidigung als sehr stark, so daß nach dem ersten Treffer, den Kaenecke kurz nach Beginn erzielte, trotz überlegener Spielweise der deutsche Sturm bis zum letzten Drittel zu keinem Erfolge mehr kam. Im letzten Drittel war der Widerstand der Magyaren gebrochen und schnell erhöhte Kaenecke auf 3:0 und kurz darauf Schröttle auf 4:0. Im Gefühl des sicheren Sieges ließen unsere Vertreter dann etwas nach, so daß die Ungarn aufkamen und auch den Ehrentreffer erzielen konnten.

In der Vorschlußrunde blieb um die Europameisterschaft im Eishockey am Sonntag Deutschland sicher mit 3:1 (1:1, 2:0, 0:0) über Polen siegreich. Die Schweiz schlug nach ausgeglichenem Kampfe Oesterreich knapp mit 2:1 (0:0, 1:1, 1:0). Am Montag tritt Deutschland und die Schweiz zum Kampf um die Europameisterschaft an und am folgenden Tage hat der neue Meister mit Kanada um die Weltmeisterschaft zu spielen.

Ausserordentliche 3 Tage Teuer

Das sind die überall bekannten, stets begehrten, bestens bewährten Alsberg-Qualitäten, die Sie zu diesen sensationell niedrigen Preisen kaufen können!

Ein Posten Handtücher solide Gerstkorn-Qualität, gesäumt und gebändert enorm billig **25 ₰**

Ein Posten Paradekissen mit reicher Feston-Garnitur ganz besonders billig **2.75**

Nachthemden mit langem Arm aus solid. Hemdentuch, mit Feston und Klöppel reich garniert **3.95**

Prinzeßröcke maschenfest, oben u. unten mit Spitze **5.90**

Frottier-Handtücher extra schwere Qualität, 60/110 cm **1.95**

Festons für Bettgarnituren, aparte Filetmuster Meter 50 Pfg. **28 ₰**

Festons für Leibwäsche, mittelbreit Meter **15 ₰**

Wäschestoffe - Bettwäschestoffe - Handtuchstoffe

Hemdentuche 80 cm breit, sehr preiswert	45 ₰	Hemdentuche nur Qualitäten	160 cm 1.35	130 cm 98 ₰	Rohnessel ca. 80 cm breit, enorm billig	39.	28 ₰
Hemdentuche 80 cm breit, eigene Ausrüstung	58 ₰	Linon sehr preiswert	160 cm 1.65	130 cm 1.25	Rohnessel 80 cm breit, bes. schwere Qualität		48 ₰
Edel-Wäschetuche 80 cm br., gute Ausstattungsqualität	78 ₰	Damast in schönen Streif. u. Blumenmustern	160 cm 1.75	130 cm 1.25	Rohnessel für Bettwäsche, ca. 160 cm 98, 140 cm		78 ₰
Makotuche 80 cm breit, für elegante Leibwäsche	85 ₰	Haustuche ganz besonders billig	160 cm 1.45	150 cm 95 ₰	Rohköper sehr preiswert	68	48 ₰
Farb. Edelwäschetuche 80 cm breit, für elegante Leibwäsche	98 ₰	Halbleinen gute Ausstattungsqualität	160 cm 1.85	150 cm 1.45	Bettuchbiber 150 cm breit, besonders gute Qualitäten	1.45	1.45

Bettwäsche - Tischwäsche - Handtücher

Kissenbezüge mit Ia. Glanzgarnbogen	95 ₰	Tischtücher Ia. Drell, volle Größe	130/160	1.75	Wischtücher sehr preiswert	60/80 cm 78 ₰	60/60 cm 65 ₰
Kissenbezüge mit reicher Hohlsaumgarnierung	1.35	Tischtücher ganz besonders billig	130/160 cm	2.95	Wischtücher Ia. Halbleinen	60/80 cm 98 ₰	60/60 cm 72 ₰
Bettücher Ia. Haustuch	2.95	Tischtücher prima Halbleinen	130/160 cm	4.75	Handtücher Ia. Waffelstoff, gesäumt und gebändert	60/100 cm 60 ₰	50/100 cm 50 ₰
Bettücher aus solidem Haustuch, mit Hohlsaum	4.95 3.95	Tischtücher Ia. Kunstseide, in neuen Dessins	130/160 cm	5.90	Handtücher Ia. Halbleinendrell, enorm billig	50/100 cm 88 ₰	50/100 cm 65 ₰
Bettbezüge nur Qualitätsware 160/200 cm 5.90, 130/200	4.90	Teegedecke mit 6 Servietten, Ia. Halbleinen, ganz erstaunlich billig	130/160 cm	6.50	Waffelgebild erstaunlich billig	60 cm 58 ₰	50 cm 48

Damenwäsche

Trägerhemden	mit Festonmotiv und Klöppelspitze 1.25	85 ₰
Trägerhemden	in vielen schönen Ausführungen 1.95	1.75
Trägerhemden	Ia. Mako, mit echt. Klöppelspitze 2.05	2.75
Hemdhosen	mit Festonmotiv u. echter Klöppelspitze	2.45

Frottierwäsche

Frottier-Handtücher	solide Qual., weiß und farb., gestr. o. □ 95, 75	45 ₰
Frottier-Handtücher	Ia. Qual., 50/110, weiß mit farb. Rand, gestr. oder □ 1.75, 1.45	1.25
Kinder-Badetücher	prima Qual., weiß und farb. gestreift. m. Rand oder □ 2.95 2.45	1.75
Waschtischgarnituren	weiß mit farbig. Rand, od farbig 2.65, 2.45	1.95

Unsere Wäschetuche „Gefa" zeichnen sich aus durch hervorragende Qualität und ganz besondere Preiswürdigkeit

Gefa-Rot	Gefa-Blau	Gefa-Grün	Gefa-Flieder	Gefa-Gold
10-Meter-Coupon 5.25	10-Meter-Coupon 6.50	10-Meter-Coupon 7.50	10-Meter-Coupon 8.50	10-Meter-Coupon 9.50

Feston u. Spitzen

Nachthemdpassen	mit Klöppelkombination verarbeitet	0.90
Handgearbeitete Klöppelspitzen	Meter 0.50	0.25
Hemdenpassen	Schulterschluß, reich best. 0.65	0.50
Hemdenpassen	Trägerform 0.30, 0.28	0.18

Handarbeiten

Garnitur mit Locharbeit ausgebogt 35 □ 1.25 60 □ 2.50 Decken oval 2.50	1.75
Handtuch mit Ueberschl. 2.95 Waschtischdecke mit Streif. 3.95	
Gezeichnete Decke 130×160 cm, Halbleinen, mit gezogenem Hohlsaum	6.50
Handtuch mit Ueberschlag mit gezogenem Hohlsaum	2.25

Gardinen - Dekorationen

Handfilet-Stores	Stück 5.50 und 3.25	2.95
Stores	letzte Neuheiten, in Filet und Kunstseide, Stück 12.50, 8.75	6.90
Spannstoffe	doppeltbreit, modern gemustert, in schweren Qualitäten, Meter 2.50, 1.25	0.68
Dekorationsstoffe	130 cm br. uni, Kunstseiden-Flammé, u. aparte kunstst. Must. Mtr. 6.50, 4.75	3.95
Bettdecken	2bett., in Handfilet u. engl. Tüll, Stück 24.00, 17.50	12.50
Steppdecken	beiderseitig Satin Stück 16.50, 13.50	9.75
Daunendecken	uni und gemustert Ia. Daunenfüllung Stück 98.00, 78.00	58.-
Divandecken	gewebt, in modernen und Perser Mustern Stück 19.50 13.90	12.-

Schürzen

Weiße Hausschürzen	aus gut. Hemdentuch, mit Feston und Hohlsaum 2.75, 2.50	2.25
Farbige Hausschürzen	aus prima Siamosen, hübsche Macharten 2.50, 1.95	1.65
Berufskittel	in farbig und weiß, aus guten Stoffen, in allen Größen 4.75, 3.95	3.50
Hauskleider	aus gestreiftem Zephir oder Beiderwand 3.95, 2.95	1.95

Korsetts

Kordel-Büstenhalter	aus Ia. Linon, Vorder- und Seitenschluß 1.25	0.95
Sportgürtel	aus gutem Drell oder Damassé mit Gummi oder Rückenschnürung mit 4 Strumpfhaltern 1.75	0.95
Hüftkorsetts	aus gutem Drell oder Broché, mit Gummiteilen und 4 Strumpfhaltern 3.95, 2.50	1.95
Ein Posten Büstenhalter	aus gutem Hemdentuch oder Trikot 0.95	0.45

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.